



n. Wagen entw. Basel 1912.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.

Vermerk: Museum Fram, Einsiedeln (Sammlung Benziger, C. A. Ambiel)

Der Nationale Finanzausgleich (NFA)

ZEITSCHRIFT FÜR GESELLSCHAFT UND POLITIK
REVUE DE SOCIÉTÉ ET POLITIQUE
RIVISTA DI SOCIETÀ E POLITICA
REVISTA PER SOCIETAD E POLITICA

HERAUSGEBER SCHWEIZERISCHER STUDENTENVEREIN STV
ÉDITEUR SOCIÉTÉ DES ÉTUDIANTS SUISSES SES
EDITORE SOCIETÀ DEGLI STUDENTI SVIZZERI SSS
EDITUR SOCIETAD DA STUDENTS SVIZZERS SSS

In dieser Ausgabe

Dans cette édition



Vermerk: Archiv Civitas (zVg)

Vereinsteil

- | | |
|----|--|
| 3 | Billet du président |
| 4 | WAC zur StV-Geschichte – Aufbruch im Umbruch |
| 7 | Meine Session: NR Alois Gmür v/o Bräu |
| 8 | Parlamentarierstamm |
| 9 | Drei-Verbände-Fuxenweekend |
| 10 | Kommunikationsseminar 2020 |
| 11 | Besinnungswochenende in Bethanien |
| 12 | Neujahrskommers in Luzern |

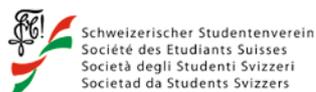
Redaktioneller Teil

- | | |
|----|---|
| 14 | Editorial |
| 15 | Zur Entstehung des Nationalen Finanzausgleichs (NFA) |
| 17 | Der NFA führt zur Stärkung der Kantonsautonomie |
| 19 | «Uri hat seine Hausaufgaben gemacht» |
| 22 | La PFN conduit au renforcement de l'autonomie cantonale |
| 24 | Die Krux mit dem Christlichen |
| 26 | Bildungspolitische Nachrichten |

Verbindungsteil

- | | |
|----|--|
| 28 | Agenda |
| 29 | Gemeinsam gegen Kinderkrebs |
| 30 | Chroniken |
| 37 | Nekrologe |
| 42 | Leserbriefe |
| 43 | Rezensionen |
| 44 | Fastenopfer: Jeder Mensch soll seinen Platz in der Welt finden |
| 47 | Impressum |

Schw. StV – StV-Adressen/Adresses de la SES



Zentralpräsident

Alessio Palermo v/o Rossi
B.A. HSG in
Betriebswirtschaftslehre
Rosenbergstrasse 6
9000 St. Gallen
M 078 825 52 21
rossi@schw-stv.ch

Vize-Zentralpräsident

Hans Ruppanner
v/o Chrampf
Dr. pharm.
Mattenweg 22
4148 Pfeffingen
G 061 260 77 01
chrampf@schw-stv.ch

Zentralsekretariat

Heinz Germann
v/o Salopp, lic. iur. RA
Gerliswilstrasse 71
Postfach 150
6020 Emmenbrücke 2
T 041 269 65 50
office@schw-stv.ch

Redaktion Civitas

Thomas Gmür
v/o Mikesch, lic. phil. I
Fruttstrasse 17
6005 Luzern
T 041 360 22 72
M 079 707 86 92
civitas@schw-stv.ch

Kommunikation

Kilian Ebert v/o Fanat,
BA in Mass Media &
Communication Research
Steinenstrasse 3
6004 Luzern
G 041 320 10 10
kommunikation@schw-stv.ch
www.schw-stv.ch

Billet du président

Das neue Jahr schreitet voran und das Frühjahrssemester beginnt in Kürze. Das bedeutet für die Aktiven wieder, ihr Studium und den Verbindungsbetrieb aufzunehmen. Es ist immer wieder beachtlich zu sehen, wie viel Effort die Aktiven in ihren Verbindungen leisten und dabei auch immer von ihren Altherren oder auch Altdamen unterstützt werden. Ein solches Commitment ist heute nicht selbstverständlich. Das Zentralkomitee freut sich deshalb auf die zweite Hälfte des Vereinsjahres und auf die Sektionsbesuche.

Das Zentralkomitee blickt auf ein wunderbares und ereignisreiches Herbstsemester zurück. Zahlreiche StV-Anlässe konnten durchgeführt werden, so unter anderem das Forum Rheinfelden, das gut besuchte Neumitgliederseminar in Zürich und auch einen, dank der AV Semper Fidelis, durchgeführten WAC zur StV-Geschichte. Erfreut sind wir auch über den unterschiedlichen Zuwachs der Neumitglieder in den Sektionen. Unter anderem konnten Sektionen, die keine Aktivitas mehr hatten, zum Teil reanimiert werden. Doch nichtdestotrotz ist die Mitgliederakquise nicht einfacher geworden. Für einige Sektionen ist die Mitgliedergewinnung ein schwieriges Unterfangen geblieben. Das Zentralkomitee steht darum allen Sektionen gerne bereit, Unterstützung zu leisten, sofern dies im Rahmen des Möglichen liegt.

Nun blicken wir aber gemeinsam mit Zuversicht in das neue Semester und zu den StV-Anlässen, die im Frühling stattfinden. Nebst den zahlreichen alljährlichen Anlässen findet auch in diesem Jahr wieder der Parlamentarierstamm statt. Die wichtigsten Termine könnt Ihr aus der aktuellen «Civitas» entnehmen. Ich bin mir bewusst, dass viele schon jetzt einen vollen Terminkalender besitzen, aber ich hoffe trotzdem, einige StVerinnen und StVer an diesen Anlässen anzutreffen. Ein StV-Anlass lebt von einem farbenfrohen Austausch zwischen Jung und Alt, die aus allen Landesteilen stammen. Um Informationen und Neuigkeiten aus dem Schw. StV zu erhalten, folgt uns zudem auf den sozialen Medien und auf unserer Webseite.

Zum Schluss möchte ich allen StVerinnen und StVern sowie allen Sektionen alles Gute für das neue Semester wünschen und freue mich wieder auf die zahlreichen Begegnungen!

Alessio Palermo v/o Rossi

La nouvelle année progresse et le semestre de printemps commencera bientôt. Cela signifie que les étudiants actifs doivent reprendre leurs études et les activités dans leur section. Il est toujours remarquable de voir les efforts que les étudiants actifs déploient dans leurs sociétés et de constater qu'ils sont toujours soutenus par les anciens. Un tel engagement ne va pas de soi aujourd'hui. Le Comité central attend donc avec impatience le second semestre de l'année d'association et les visites des sections.



Le Comité central se souvient d'un semestre d'automne merveilleux et mouvementé. De nombreux événements ont été organisés, notamment le Forum de Rheinfelden, le séminaire des nouveaux membres à Zurich, qui a attiré un grand nombre de participants, et un WAC sur l'histoire de la SES, grâce à l'AV Semper Fidelis. Nous sommes également heureux du développement différent des nouveaux membres dans les sections. Entre autres, les sections qui n'avaient plus de membres actifs pouvaient être partiellement réanimées. Néanmoins, l'acquisition de nouveaux membres n'est pas devenue plus facile. Pour certaines sections, le recrutement des membres est resté une tâche difficile. Le Comité central est

donc disposé à apporter son soutien à toutes les sections dans la mesure du possible.

Mais maintenant, nous attendons avec confiance le nouveau semestre et les événements de la SES qui auront lieu au printemps. En plus des nombreux événements annuels, le stamm parlementaire aura lieu cette année encore. Les dates les plus importantes se trouvent dans la «Civitas» actuelle. Je suis conscient que beaucoup d'entre vous ont déjà un calendrier chargé, mais j'espère rencontrer certains d'entre vous lors de ces événements. Les événements de la SES vivent d'un échange coloré entre jeunes et vieux, qui viennent de tous les coins du pays. Pour obtenir les dernières informations et actualités de la SES, suivez-nous sur les médias sociaux et sur notre site web.

Enfin, je voudrais souhaiter à tous les membres et à toutes les sections tout le succès possible pour le nouveau semestre et je me réjouis des nombreuses rencontres qui auront lieu à nouveau!

Alessio Palermo v/o Rossi

Aufbruch im Umbruch

Am 28. November organisierte die Semper Fidelis unter Mitwirkung des Philisterverbandes des Kantons Luzern, der Waldstätia und der Gundoldingen einen wissenschaftlichen Anlass, um den Fortsetzungsband der StV-Geschichte zu präsentieren. Die Referenten Professor Urs Altermatt v/o Solo und Mike Bacher v/o Archiv zeigten Entwicklungslinien, Aufbrüche und Umbrüche des Vereins in seiner über 175-jährigen Geschichte auf.

von Thomas Gmür v/o Mikesch, Redaktor Civitas

Kurzfristig waren die Veranstalter gefordert: der Andrang war derart gross, dass ein grösserer Hörsaal gesucht werden musste. Denn es kamen rund hundert Interessierte. Die Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins scheint attraktiv zu sein, auch für junge Vereinsmitglieder. Dass für einen WAC zur StV-Geschichte Luzern als Veranstaltungsort gewählt wurde, hat nicht nur mit der sehr guten Erreichbarkeit der Leuchtenstadt, sondern namentlich mit zwei Mitautoren des neuen Riesenkampfs, Remo Sidler v/o

Rapid und Mike Bacher v/o Archiv, zu tun. Urs Altermatt v/o Solo, Herausgeber des Fortsetzungsbandes zur StV-Geschichte, berichtete zunächst über den Entstehungsprozess des Fortsetzungsbandes. Interessant dabei war zu erfahren, dass die heutige Quellenlage gegenüber früher schlechter ist. Es wird zwar viel gesammelt, zusammengetragen, aufbewahrt, doch dies meist ohne System, ohne erkennbare Struktur. Ein weiteres Problem stellte die Beschaffung des Bildmaterials dar. Es existieren wohl Unmengen an Bildern, doch die Qualität – meist digitale Handybilder – ist häufig derart schlecht, dass viele Bilder schlicht unbrauchbar sind. Und von einzelnen Zentralfesten existiert gar kein fotografisches Material, zumindest nicht greifbares. Solo konstatierte sodann, die Entstehung des Fortsetzungsbandes sei Zustand des Vereins.

Überblickartig stellte Altermatt die Kapitel des neuen Geschichtswerkes vor. Die ersten Mitglieder des Vereins, welche an Universitäten studierten, gingen meist ins Ausland. Für Katholiken gab es erst ab 1889 in Freiburg die Möglichkeit, an einer katholischen

Universität zu studieren. Es war deshalb auch eine finanziell herausfordernde Angelegenheit, wenn die Studien an Universitäten des deutschsprachigen Auslands ergriffen werden mussten. 1857/1858 waren $\frac{2}{3}$ der StVer im Ausland immatrikuliert. Eine Zäsur im Verein entstand 1917/1918 mit der Gründung der Sektionen Berchtoldia (Bern), Fryburgia (Freiburg) und Welfen (Zürich). Diese neuen Verbindungen beeinflussten zwar

« Die Streichung des Konfessionsartikels war eher ein Vollzug bereits gelebter Praxis.»

nicht primär das Grundverständnis des katholisch-konservativ geprägten Studentenvereins, vielmehr änderte sich fortan das Selbstverständnis des Couleurstudententums im Schw. StV. Politisch herausfordernd waren die Dreissigerjahre. Schlechte Vorbilder aus dem Ausland (Deutsches Reich) halten zuweilen bis heute negativ nach. Auch im Studentenverein waren Ambivalenzen



VCP Ruppanner v/o Chrapf, Referent Bacher v/o Archiv, Referent Altermatt v/o Solo, CP Palermo v/o Rossi, Senior Semper Fidelis Betschart v/o Nimbus

(Vermerk: Ruth Cadosch)



Frauen prägen seit 1968 den StV

(Archiv Civitas)

spürbar. Durchaus gab es Mitglieder, die mit frontistischem Gedankengut kokettierten. Der Schweizerische Studentenverein seinerseits grenzte sich früh und unmissverständlich von den Frontisten ab. Gleichzeitig unterstützte er aber die Totalrevision der Bundesverfassung, die mitunter autoritäre Tendenzen aufwies. Die Nachkriegsjahre waren auch Boomjahre im StV. Einerseits konnten sich immer mehr ein Gymnasium oder gar ein Studium leisten, andererseits hatten auch die Katholisch-Konservativen ein Hoch zu verzeichnen. Dies sollte sich ab den Sechzigern ändern. Nach dem Zweiten Vatikanum und verzögert auch mit den Jugendunruhen Ende der Sechziger gab es einen Mitgliederschwund innerhalb der Aktiven. Der Studentenverein reagierte auf diesen gesellschaftlichen und politischen Wandel. 1968 kam es zur Aufnahme der Frauen, 1977 zur konfessionellen Öffnung. Bei beiden Verdikten stand dem StV ein Berchtolder vor. Während die Aufnahme von weiblichen Mitgliedern dem Verein ein gänzlich neues Erscheinungsbild verpasste, war die Streichung des Konfessionsartikels eher ein Vollzug bereits gelebter Praxis. Mit der Zeitenwende in Europa von 1989 kommt es zu einer weiteren Zäsur nicht nur im Schweizerischen Studentenverein, sondern in der ganzen westlichen Politik: eines der Feindbilder – im StV gab es neben dem Kommunismus noch weitere – ist nicht mehr.

Mike Bacher v/o Archiv, seinerseits CVP-Kantonsrat des Kantons Obwalden, Jurist und Historiker, beleuchtete die Entwicklung des Schweizerischen Studentenvereins. Anknüpfend ans Jahr 1968, seit dem die Frauen Vollmitglieder im StV sind, stellte er fest, dass seither erst zwei Frauen Zentralpräsidentin waren. Werden diese wirklich im Schw. StV adäquat unterstützt? In den Neunzigerjahren kam es zu ersten Gründungen reiner Frauensektionen. Heute gibt es immerhin schon deren vier. Auf jedem Schweizerischen Universitätsplatz mit Sektionen des Schweizerischen Studentenvereins gibt es für Frauen die Möglichkeit, sich zumindest einer gemischten Sektion anzuschliessen. Die letzten Jahre waren geprägt von Strukturdiskussionen innerhalb des Vereins. Der Reformprozess zeitigte denn auch punktuell Anpassungen. Gab es bis vor 20 Jahren noch Gespräche zwischen den Spitzen der CVP und des StV, hat sich das Verhältnis seither merklich verändert hin zur faktischen Nichtexistenz. Und dies, obwohl in einer Umfrage von 1994 eine Mehrheit der Mitglieder sich als der Christdemokratie nahe verortete. In der Bildungspolitik, einst eine Domäne des Schweizerischen Studentenvereins, herrscht zusehends Ödnis. Einen ganz wesentlichen Einschnitt gibt es im Verhältnis des Studentenvereins zur Religion. Die Festgottesdienste an den Zentralfesten werden zwar vor vollen Rängen zelebriert und das Grundsatzprogramm enthält nach wie vor im Zweckartikel den Bezug zum Christentum, doch der Berührungspunkte waren auch schon mehr. Man muss weit zurückblättern, um in den Annalen Belege für die einst übliche Papstaudienz des Zentralkomitees zu finden. Die letzte Romreise des StV ist auch schon längst Geschichte. Und schliesslich wurde im Rahmen des Reformprozesses die einstige Kommission Glaube und Leben abgeschafft und auf Ressortebene innerhalb der politischen Kommission verbannt. Zwar scheint Interesse an religiösen Themen zu bestehen, aber bloss nicht auf übergeordneter Ebene. Dass das Christliche im StV trotz um sich greifender Säkularisierungswelle dennoch seine Erwähnung findet, hat wohl auch damit zu tun, weil es mehr und mehr als vom Religiösen entkoppelter Begriff wahrgenommen wird.

Mike Bacher v/o Archiv stellt schliesslich ein paar provokante Thesen und Forde-

rungen in den Raum. Der StV hat zu wenig Aussenwirkung, das liegt zum einen daran, dass er sich oft weigert, zu politischen Themen Stellung zu beziehen. Das hat mitunter auch damit zu tun, weil er zu heterogen ist und sich zu keiner einheitlichen Meinung durchringen kann. Sodann sind wichtige Instrumente dem Reformprozess oder be-

« Die Abschaffung der Kommission Glaube und Leben (G+L) wird zur Folge haben, dass wichtige Wertediskussionen nicht mehr geführt werden. »

reits früher zum Opfer gefallen: Die Zentralkommission, welche zumindest die Sektionen aktiv in die politische, religiöse oder bildungspolitische Mitgestaltung einbezog, wurde gestrichen. Der Herausgeber als publizistischer Thinktank wurde stillschweigend abgeschafft. Dass aber die Kommission Glaube und Leben (G+L) eliminiert wurde, wird zur Folge haben, dass wichtige Wertediskussionen nicht mehr auf Vereinsstufe geführt werden. Ob die bestehenden Instrumente des StV ausreichen, um nach Jahren der Reformen und des Umbruchs zu Neuem aufzubrechen, bleibt einstweilen offen.

In seiner Dankesrede erwähnte der Vizezentralpräsident Hans Ruppanner v/o Chrapf, dass er die Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins bis anhin so konzise und so übersichtlich noch kaum je präsentiert bekommen habe. Wenn er das vorliegende Geschichtswerk betrachte, konstatierte er, dass lange Warten habe sich gelohnt. Abschliessend würdigte der Zentralpräsident Alessio Palermo v/o Rossi die Leistungen des Herausgebers Urs Altermatt v/o Solo.



Eine der ausländischen Universitäten war jene in Eichstätt

(Vermerk: Jorge Garcia)

I. Teil

Von der christdemokratischen Kaderschmiede zum akademischen Gesprächsforum – Urs Altermatt

Ein Verein auf Identitätssuche in einer Zeit des Wandels – Benno Schmid

Zwischen Resignation und Reform – Mike Bacher, Remo Sidler, Ernst Buschor, Thomas Gmür

Krisensymptome und Strukturwandel – Benno Schmid, Remo Sidler, Mike Bacher und Bernhard Altermatt)

II. Teil

Zwischen Entpolitisierung und politischer Differenzierung – Bernhard Altermatt

Von Säkularisierung und Individualisierung herausgefordert – Walter Müller

Les femmes dans la Société des Etudiants suisses – Marie Rochel

Studentische Mobilität und grenzüberschreitende Kooperation – Samuel Niederberger

Les Romands, des membres de la SES à part entière? – Laetitia Weber

La presenza italoфона nella SSS – Lorenzo Planzi

Preschientscha, activitads e trends generals – Giusep Capaul

III. Teil

Anhang 1841–2019 – Zentralsekretariat/Heinz Germann

«Und keiner geh' aus unserm Bund verloren»

Der Schweizerische Studentenverein im Umbruch
Histoire de la SES / Storia della SSS / Istorgia dalla SSS 1991-2018



Bestellen Sie jetzt das neu gedruckte Geschichtsbuch vom 150-jährigen Jubiläum 1841-1991 (Band 1) und die Weiterführung 1991-2018 (Band 2). Der reich bebilderte Band 1 umfasst rund 360 Seiten. Band 2 hat einen Umfang von rund 250 Seiten mit über 200 farbigen Bildern inklusive aktualisiertem Anhang 1841-2019.

Im letzten Herbst sind einige StVer in die eidgenössischen Räte gewählt worden. Die Civitas hat die Gewählten in der Civitas 1/2019–2020 präsentiert. Nun wollen wir die Gewählten auch zu Wort kommen lassen. In den kommenden Civitas-Ausgaben halten unsere Räte jeweils Rückschau auf die abgelaufene Session in Bern. Die Redaktion möchte damit den Leserinnen und Lesern einen Einblick in den Berner Politik- und Ratsbetrieb geben.

Meine Session

von Nationalrat Alois Gmür v/o Bräu, CVP

Das neue Parlament ist jünger, weiblicher und grüner geworden. Noch nie in der Geschichte der Schweiz sass so viele Frauen, Junge und Grüne im Parlament. Je nachdem, wie sich in der Mitte die CVP oder FDP positioniert, gewinnt Rechts oder Links/Grün zusammen mit den Grünliberalen.

Grüne Bundesrätin

Die Grünen sind nach der SVP, der SP und der neuen Mittefraktion die viertstärkste Kraft im Parlament. Es war deshalb zu erwarten, dass diese Fraktion auf Kosten der FDP einen Sitz im Bundesrat forderte. Für mich war die Bundesratskandidatur von Kollegin Regula Rytz reines Polittheater und pure Selbstinszenierung. Wenn es den Grünen ernst gewesen wäre, hätten sie 2 Kandidierende ins Rennen geschickt. Es war aber gutes PR, ganz nach dem Motto nach den Wahlen ist vor den Wahlen. Bei einer nächsten Vakanz im Bundesrat werden die Grünen

wieder antreten und dann wird es spannend. Nicht nur der Sitz der FDP, sondern auch der SP oder der CVP könnte angegriffen werden. Das Wahlergebnis von Nationalrätin Regula Rytz war eher enttäuschend. Ich frage mich, ob es die Grünen schaffen, noch während dieser 51. Legislatur einen Sitz im Bundesrat zu erhalten oder ob diese Partei ihren errungenen historischen Erfolg in 4 Jahren zuerst bestätigen muss.

Voranschlag

Finanziell geht es der Schweiz gut. In den letzten Jahren konnten regelmässig mit den Überschüssen Schulden abgebaut werden. Die Schulden betragen aktuell rund 100 Mia. Franken. Jedes Jahr in der Wintersession wird deshalb hart um Kürzungen, aber auch Aufstockungen einzelner Posten gefeilscht. Es sind immer die gleichen Hauptstreitpunkte, die in Frage gestellt werden. Es sind dies: die Entwicklungshilfe, das Asylwesen, Bildung und Forschung sowie die Landwirtschaft. Ungewohnt war diesmal, dass nach

der ersten Differenzvereinbarung die beiden Räte das Budget mit einem Überschuss von rund 300 Mio. genehmigten. Solch ein kurzer, einvernehmlicher Budgetierungsprozess gab es seit 2010 nicht mehr.

Heiratsstrafe

1984 hat das Bundesgericht entschieden, dass die Heiratsstrafe zu beseitigen ist. Das Gericht stellte damals fest, dass verheiratete Paare gegenüber Paaren, die im Konkubinat leben, steuerlich benachteiligt sind. Die Volksinitiative der CVP wurde mit 50,8% Nein-Stimmen im Februar 2016 knapp abgelehnt. Dies wohl auch, weil der Bund in den Abstimmungsunterlagen falsche Zahlen veröffentlichte. Die Heiratsstrafe betraf nicht nur 80 000, sondern 450 000 Ehepaare. Das Bundesgericht hat diesen Tatbestand bestätigt und erklärte die Abstimmung im letzten Jahr für ungültig. Der Bundesrat stellte Handlungsbedarf fest und schlug deshalb vor, in einem ersten Schritt die Steuerbelastung der Ehepaare im Rahmen der gemeinsamen Veranlagung vorzunehmen. In einem zweiten Schritt die alternative Steuerbelastung, die sich an der Besteuerung der Konkubinatspaare anlehnt, zu berechnen. Das Ehepaar würde dann den tieferen der beiden Beträge schulden. Die SVP und die CVP-Fraktion unterstützten die Lösung des Bundesrats, eine Mehrheit bestehend aus FDP, GLP, SP und Grüne wiesen die Vorlage an den Bundesrat zurück. Die steuerliche Heiratsstrafe bleibt somit weiterhin bestehen.

Ad personam

Alois Gmür (1955) ist diplomierter Braumeister der familieneigenen Bierbrauerei Rosengarten AG in Einsiedeln. Gmür war Bezirksrat in Einsiedeln 1986–2000, danach vier Jahre Bezirksammann sowie 2004–2011 Kantonsrat. Seit 2011 ist Alois Gmür Nationalrat. 1992–2008 war er Präsident der Spitalleitung des Spitals Einsiedeln. Gmür ist verheiratet und fünffacher Vater sowie Grossvater. Alois Gmür v/o Bräu ist Mitglied der Corvina.



Einladung zum Parlamentarierstamm

Dem Schweizerischen Studentenverein ist der Austausch der StV-Parlamentarier unter sich, aber auch der Austausch zwischen politisch interessierten Couleurikerinnen und Couleurikern sowie ihren StV-Parlamentariern ein wichtiges Anliegen. Daher ist es uns eine Freude, zum traditionellen Parlamentarierstamm einzuladen. Er findet statt am

Mittwoch, 4. März 2020, 19.00 Uhr c.t.
im Restaurant Della Casa, Schauplatzgasse 16, 3011 Bern

Nationalrat Alois Gmür v/o Bräu wird als Pate des diesjährigen Parlamentarierstamms in einem kurzen Referat zum Thema "Bier und Politik" zu uns sprechen.

Wir präsentieren nachfolgendes Programm:

19.00 c.t.	Begrüssung durch den Zentralpräsidenten Alessio Palermo v/o Rossi Referat von Nationalrat Alois Gmür v/o Bräu Dankesworte durch den Präsidenten der PK Philipp Mazenauer v/o Avis
20.00 c.t.	Aperitif
anschliessend	Gemeinsames Nachtessen

Beim gemeinsamen Aperitif und Nachtessen besteht grosser Raum für den gegenseitigen Austausch. Die Plätze sind limitiert, weshalb wir um Anmeldung unter folgendem Doodle-Link bis zum Freitag, 28. Februar 2020 bitten: <https://doodle.com/poll/x8shwrqehdcc5c8m>

virtus – scientia – amicitia!
Mit herzlichem Farbengruss

Alois Gmür v/o Bräu
Nationalrat

Alessio Palermo v/o Rossi
Zentralpräsident

Philipp Mazenauer v/o Avis
Präsident Politische Kommission



Einladung 3-Verbände Fuxenweekend 2020 in Innsbruck

Hoher Fuxmajor
Ruppige Fuchsen

Zürich, Januar 2020

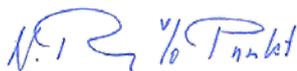
Wie bereits in der Civitas vorangekündigt, findet vom **Freitag, 3. April 2020, bis Sonntag, 5. April 2020**, das gemeinsame Fuxen-Wochenende von ÖCV, CV und StV in Innsbruck statt. Da bereits die ersten Anmeldungen eingegangen sind, erhaltet ihr nun hiermit die offizielle Einladung. Das detaillierte Programm sowie weitere Informationen folgen nach eingegangener Anmeldung.

Bitte beachtet, dass **nur Anmeldungen über mich – Gasser v/o LupfCC – entgegengenommen werden und diese verbindlich sind.**

Wir freuen uns auf eure Anmeldungen und verbleiben mit rot-weiss-grünem Couleurgruss!



Philipp Gasser v/o LupfCC



Norbert Ritz v/o PunktCC

Offizielle Einladung: Stallbewohner samt zugehörigen Fuxmajoren seien hiermit offiziell zur Teilnahme eingeladen und inoffiziell zu ebjenjener ermuntert ;-)

Anmeldung: **bis zum 29. Februar 2020** per E-Mail an lupf@schw-stv.ch mit folgenden Angaben der Teilnehmer:

- Name, Vorname und Vulgo
- Verbindung
- Fux oder FM?
- E-Mail-Adresse
- Mobiltelefonnummer

Die Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt und finden nur zu organisatorischen Zwecken im Rahmen des Fuxenweekends Verwendung.

Kosten pro Teilnehmer: CHF 150.- (inklusive Car-Reise und Unterkunft)

An- und Abreise: per Car (Fahrplan siehe Programm)

Unterkunft: Standard sind Mehrbettzimmer, aufgeteilt nach Verbindung. Sofern besondere Zimmerwünsche vorhanden sind, diese bitte auf der Anmeldung vermerken!

Adresse Austriahaus: Josef-Hirn-Strasse 3, 6020 Innsbruck

Kontakt Reiseleitung: Lupf: 0041 79 360 60 08

Punkt: 0041 79 417 35 88

Anreise per Car

Anreise: Freitag, 3. April 2020

- 9.00 Abfahrt Bahnhof Fribourg (exakter Abfahrtsort wird noch bekannt gegeben)
- 9.45 Abfahrt Bahnhof Bern (Schützenmatte)
- 11.00 Abfahrt Bahnhof Zürich (Carparkplatz Sihlquai)
- 12.15 Abfahrt Bahnhof St. Gallen (Carhaltestelle Bahnhof Nord/FH-Turm)
- 16.30 Ankunft Innsbruck; Zimmerbezug

Rückreise: Sonntag, 5. April 2020

- 10.00 Abfahrt von Innsbruck
- 14.15 Ankunft in St. Gallen
- 15.30 Ankunft in Zürich
- 17.00 Ankunft in Bern
- 17.45 Ankunft in Fribourg



Kommunikationsseminar 2020

Datum/Ort:	Samstag, 18. April 2020, Zürich
Beginn:	9.00 c. t., c. p. s.
Ende:	17.00 Uhr, anschliessend an das Seminar findet ein Apéro statt
Max. Teilnehmende:	25
Zielgruppe:	Studierende
Kosten:	CHF 40.– (inkl. Mittagessen)
Tagungsleitung:	Nadine Prévôt v/o Ella, Ressort-CC
Referierende:	Christoph Caviezel v/o Elan (NR!), Wirz Public Affairs Fiona Hausherr, Wirz Public Affairs



Das Ziel des Seminars ist es, den Teilnehmenden die Basiskompetenzen der Kommunikation zu vermitteln und ihnen die Wichtigkeit einer guten Kommunikation bewusst zu machen. Nach dem Seminar sollen die Teilnehmenden in der Lage sein, anhand einer einfachen Redestruktur, ein kurzes Ad-hoc-Referat zu halten und selbstsicher vor Publikum aufzutreten.

Das Seminar ist in zwei Module aufgebaut:

- Basis-Kompetenzen der Kommunikation (Vormittag)
- Auftreten vor Publikum/Aufbau einer Rede/Botschaften definieren/Präsentieren und Interviewtechnik (Nachmittag)

Die Anmeldung erfolgt via Zentralsekretariat an office@schw-stv.ch.

Anmeldeschluss: 3. April 2020

Alle angemeldeten StVerinnen und StVer erhalten rund zwei Wochen vor dem Seminar ein E-Mail mit genauem Tagungsort sowie weiteren Informationen zum Ablauf des Tages.

Wir freuen uns, auch dieses Jahr ein Kommunikationsseminar anbieten zu können, und hoffen auf eine rege Beteiligung.

Virtus – Scientia – Amicitia!

Nadine Prévôt v/o Ella_{cc}

Benediktinische Spiritualität einst und heute

Josef Kunz, v/o Blümschli, acp

Wie seit vielen Jahren trafen sich im November 2019 wiederum um die 30 StVerinnen und StVer zum Besinnungswochenende in Bethanien, hoch über dem Sarnersee; ein idealer Ort für Ruhe, Besinnung und tief-schürfende Gespräche, aber auch ein Ort für den freundschaftlichen und humorvollen Austausch.

An diesem Weekend stand die benediktinische Spiritualität im Zentrum der Diskussion. Zum Einstieg referierte Dr. Josef Kunz v/o Blümschli über die lange Geschichte des Benediktinerklosters Muri. Es ist das älteste Kloster im Kanton Aargau, gegründet vom habsburgischen Grafenpaar Radbot und Ita von Lothringen im Jahr 1027. Nach den Wirren der Reformation erlebte das Kloster in der Barockzeit seinen Höhepunkt. Die Klosterkirche mit ihren grossartigen Malereien von Francesco Giorgioli ist ein Ausdruck dieser Zeit. Nach der gewaltsamen Aufhebung des Klosters im Jahr 1841 durch den Kanton Aargau lebte der benediktinische Geist zunächst weiter im neu gegründeten Benediktinerkollegium in Sarnen. Die Patres übernahmen dort die Leitung der heutigen Kantonsschule. Von da weg ging es weiter nach Gries bei Bozen im Südtirol. Dort lebt das Kloster unter dem Namen Muri-Gries bis heute weiter.

Die folgenden Vorträge standen unter dem Thema «Menschlichkeit – die Spiritualität Benedikts v. Nursia». Der Referent, Abtprimas em. Dr. Notker Wolf OSB, verstand es ausgezeichnet, die Grundideen der benediktinisch-monastischen Lebensweise in die heutige Zeit zu übersetzen. Benedikt von Nursia gründete im Jahr 529 auf Montecassino das Stammkloster der Benediktiner. Zudem gilt der hl. Benedikt als Urvater des europäischen Mönchtums und ist 1964 durch Papst Paul VI. zum Patron Europas erkürt worden.

Der Referent, Dr. phil. Notker Wolf OSB, geboren 1940 in Bad Grönenbach/Allgäu, trat 1961 in die Benediktiner-Erzabtei St. Ottilien ein, studierte Philosophie an der Benediktinerhochschule Sant' Anselmo in Rom sowie Theologie und Naturwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1968 zum Priester geweiht, wurde er 1971 als Dozent für Naturphilosophie und Wissenschaftstheorie nach Sant'Anselmo berufen. 1977–2000 war er Erzabt von St. Ottilien und Abtpräses der weltweiten Ottilianer Benediktinerkongregation. Von 2000–2016 leitete er von Rom aus als Abtprimas den Benediktinerorden. Jetzt lebt er wieder in St. Ottilien. Daneben ist er Autor mehrerer Bestseller.

Der 1. Vortrag von Notker Wolf stand unter dem Thema «Discretio – Die Mutter aller Tugenden», gefolgt vom 2. Vortrag «Benedikt und die schwachen Brüder» und endete mit dem 3. Vortrag zum Thema «Es weitet sich das Herz in unsagbarem Glück der Liebe». Ganz in diesem Geist fand am

Samstagnachmittag eine kleine Wanderung



P. Notker besucht als Nachfolger des Patrons Europas die Klausen des Patrons des StV.

von Bethanien zum Bruder Klaus im Ranft statt, wo eine Bussandacht gefeiert wurde. Die Einkehrtage schlossen am Sonntag mit einem feierlichen Gottesdienst und der Festpredigt des Referenten.

Innerlich und äusserlich gestärkt verabschiedete man sich in der Vorfreude, im nächsten Jahr wieder dabei zu sein. Das nächste Besinnungswochenende wird vom 6. bis 8. November 2020 stattfinden.



Abtprimas em. Dr. phil. Notker Wolf OSB



Innerlich und äusserlich gestärkt

Vermerk: Mike Bacher v/o Archiv

«Tragen wir Sorge zu den Werten, die wir schätzen und geniessen»

Eine politische Rede zum Gemeinsinn

Zum 160. Male stieg dieses Jahr der Neujahrskommers. Rund 300 StVerinnen und StVer fanden sich im festlichen Zeugheersaal des Hotels Schweizerhof in Luzern ein. Festredner Urs Janett hielt eine bemerkenswerte politische Rede zum Gemeinsinn.

von Thomas Gmür, Bilder: Heinz Steinmann

Alljährlich zwischen Weihnachten und Neujahr findet in Luzern seit nunmehr 160 Jahren der Neujahrskommers der Sempër Fidelis statt. Was einst ein Anlass einer Mittelschulektion für die lokalen StVer war, ist heute so etwas wie das Winter-Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins. Längst zieht der Kommers Vereinsmitglieder aus der ganzen Schweiz an. Dass das Zentralkomitee praktisch in corpore erschienen ist, zeugt von der Ausstrahlung des Jahresendanslasses. Der Neujahrskommers ist nach dem Zentralfest der erste grössere Anlass, an dem sich der Zentralpräsident der interessierten StVer-Öffentlichkeit präsentieren kann. In seinen Grussworten schaute CP Alessio Palermo v/o Rossi auf ein bewegtes Jahrzehnt des Schw. StV im Umbruch zurück, von Strukturreform bis zum Grundsatzprogramm. Der Zentralpräsident erhofft

«Der Schw. Stv hat sich auf die Fahnen geschrieben, in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft eine tragende Rolle zu übernehmen.»

sich von diesen Diskussionen, nun «gemeinsam mit einem soliden Fundament in ein neues Jahrzehnt» zu starten. Der diesjährige Festredner, Urs Janett v/o zok, ist Urner Regierungsrat und seit Kurzem auch Präsident der Zentralschweizer Finanzdirektorenkonferenz. Als Rusaner und Burgunder kennt er den Schweizerischen Studentenverein bestens. In seiner Festansprache rief er zu

mehr Gemeinsinn auf, was im StV seit je auf gesunden Nährboden stösst.

«Engagieren Sie sich!»

In den Gesamterneuerungswahlen vom 20. Oktober 2019 ist es zu starken Veränderungen gekommen. Janett verordnet dieser politischen Weichenstellung einen direkten Einfluss auf den Gemeinsinn, auf die Stütze unserer Gesellschaft.

«Individualität schadet dem Gemeinsinn.»

Die Schweiz ist in vielem Weltspitze: Direkte Demokratie, Föderalismus, eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, sozialer Frieden, Bildung und Rechtssicherheit sind Grundsteine, wodurch die Schweiz ihren Vorsprung in vielen Bereichen gesichert hat. Doch das eigentliche Erfolgsrezept unseres Landes ist der Gemeinsinn, der nationale Zusammenhalt, der «Kitt der Gesellschaft». Für den Politiker zok ist das bewährte Vertrauensverhältnis zwischen Staat und Bürger ein wichtiger Aspekt dieses Gemeinsinns. «Denn nur, wenn sich die Politik gegenüber der Bevölkerung erklären kann, stellen wir sicher, dass sich die Politik nicht von der Gesellschaft entkoppelt



und die politischen Lösungen auch wirklich tragfähig sind.» Und zentral für gute Lösungen ist der Konsens oder der gut eidgenössische Kompromiss. «Dieser Kompromiss ist wichtig für unseren Gemeinsinn, denn die Schweiz sieht sich mit Angriffen auf die Freiheit und die Sicherheit und letztendlich auch auf die Prosperität konfrontiert. Um den gesellschaftlichen Zusammenhalt, den Kitt, auch die Kompromissfähigkeit ist es in der Schweiz gut bestellt. Dem Gemeinsinn allerdings erwachsen Gefahren. Zum einen führt die Individualisierung des Einzelnen zu dessen Entfremdung gegenüber der Gemeinschaft. Das Interesse gegenüber dem Nachbarn, gegenüber der Gemeinde, gegenüber dem Land Schweiz schwindet merklich.



«Individualität schadet dem Gemeinsinn.» Eine zweite Gefahr für den Gemeinsinn ortet der Festredner im Aufkommen und Bewirtschaften extremer politischer Positionen, egal welcher Couleur diese sind. Denn diese extremen Haltungen verhindern Diskussionen, ja schränken die dringende Lösungssuche stark ein. Wir sollten uns aber den Themen zuwenden, welche wir in der Schweiz auch massgeblich beeinflussen können. In für unser Land wichtigen Dossiers wie beispielsweise im Gesundheits- und Sozialversicherungsbereich kommen wir nur wenig voran. «Sollte es uns Politikern nicht gelingen, die wirklich wichtigen Themen zu lösen, sondern uns auf politischen Nebengeleisen aufzuhalten, wird dies unweigerlich zu einem Auseinandergehen von Politik und Gesellschaft führen.» Die Geschichte verläuft nie linear, sie verläuft nach Zufällen, Zäsuren und Zyklen. Es ist auch die Aufgabe von uns StVerinnen und StVern, kritisch hinzuschauen und dafür zu sorgen, dass diese Zufälle, Zäsuren und Zyklen nicht auf die falsche Seite kippen. Eine weitere Gefahr für den Gemeinsinn sieht zok bei gezielter Desinformation, den sogenannten «Fake News». Die sozialen Medien liefern hier täglich Beispiele, gewisse Politiker spielen sehr gekonnt auf dieser Klaviatur. Mag es vereinzelt mit einem gewissen Unterhaltungswert gekoppelt sein, wenn der US-Präsident irgendwelchen Irrsinn twittert, kommt es leider auch häufig vor, dass mittels gezielter Falschinformation gehetzt, verleumdet und herabgesetzt wird. Ein solcher Stil entfremdet immer mehr Bürgerinnen und Bürger von der Politik.



«Die Schweiz wurde geschmiedet als Wilensnation, also eine Gemeinschaft mit unterschiedlicher Sprache, Religion und geografischer Herkunft», so Janett weiter. Der Gemeinsinn, der Einsatz für die Bevölkerung, für das Gemeinwohl kittet die Schweiz zusammen, die Vielfalt und die Freiheit der Schweiz ist das verbindende Element untereinander. «Es liegt an uns allen, diese Chancen zu nutzen, die Risiken zu minimieren und eine gute Zukunft zu ermöglichen.» Die Schweizer Politik richtet sich nicht einfach nach der Macht des Stärkeren aus, sondern nimmt stets auch Rücksicht auf Minderheiten, weshalb in unserem System Kompromisse auch von den vermeintlich Unterlegenen getragen werden. Die Freiheit, welche wir in der Schweiz geniessen dürfen, richtet sich immer auch nach der Freiheit des Schwächeren, des Andersdenkenden. Und diese Art von Freiheit hält unser Land, unsere Gesellschaft zusammen.

Die Schweiz braucht den Gemeinsinn, denn dieser hat das Land stark gemacht. «Der Schweizerische Studentenverein ist voll von Gemeindepräsidenten, Schulräten, Feuerwehrkommandanten oder Vereinsvorständen, von Offizieren oder Kaderpersonen in der Wirtschaft. Sie leisten in ihrer täglichen Arbeit sehr viel für die Stabilität und die Prosperität unseres Landes.» Es liegt mitunter auch an den Mitgliedern des Schweizerischen Studentenvereins, sich konstruktiv und kritisch in der Gesellschaft einzugeben, getreu dem Selbstverständnis des StV, «in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft eine tragende Rolle zu übernehmen». Und so ruft Urs Janett v/o zok schliesslich auf: «Tragen wir Sorge zu den Werten, die wir schätzen und geniessen – engagieren wir uns für sie mit dem notwendigen Gemeinsinn, denn wir haben es gut in der Schweiz, hier leben zu dürfen ist ein Privileg.»



« Ich bin überzeugt, dass die Schweiz den Gemeinsinn braucht. Dieser hat unser Land stark gemacht.»

Es braucht diesen Gemeinsinn auch in den Tiefen unseres Vereins. Der Zentralpräsident brach denn den regierungsrätlichen Aufruf auf vereinsinterne Basis herunter: «Um unserem Verein eine Richtung zu geben, braucht es auch in Zukunft motivierte Junge, die sich für den Verein engagieren und sich einbringen und die Ideen und Visionen weiterentwickeln und fortführen.»

Reflexion statt Konfrontation

La réflexion au lieu de la confrontation

« Seit es den schweizerischen Bundesstaat gibt, werden föderale Aspekte hochgehalten. Davon zeugt unter anderem, dass der Ständerat eine gleichberechtigte Parlamentskammer wie der Nationalrat ist. In der kleinen Kammer haben die kleinen und Kleinstkantone gleiches Gewicht wie die grossen. Seit je funktionieren diese Checks-and-Balances einwandfrei. Der Ständerat gilt als Chambre de Reflexion, denn im Gegensatz zum Nationalrat, wo die zunehmende Lust am öffentlichkeitswirksamen Polarisieren die Reformfähigkeit der Schweiz hemmt, entstehen da meist tragfähige Lösungen. Eine dieser Lösungen – zukunftsweisend, mehrheitsfähig, umsetzbar – ist auch die Ausgestaltung des Neuen Finanzausgleichs. Im Ständerat haben dabei die kleinen Geberkantone Zug und Schwyz nicht minder Gehör gefunden wie die grossen Nehmerkantone Bern oder Aargau. Gleiches gilt für kleine Nehmerkantone wie Uri, die sich hier besser Gehör verschaffen können. In der grossen Kammer gingen die Ansprüche der Kleinen eher unter, zu stark divergieren dort die parteipolitischen Eigeninteressen zwischen der Linken, der das Manna für die Umsetzung ihres Wunschkatalogs wie gelegen kommt, und jenen rechtsbürgerlichen Kreisen, die bei jeder Staatsaufgabe die Grundpfeiler ihres liberalen, anti-etatistischen Weltbildes eingerissen glaubt. Natürlich darf in Frage gestellt werden, ob es sinnvoll ist, dass der Kanton Bern pro Kopf mehr als Tausend Franken erhält – eine wahrlich exorbitante Summe. Gleichwohl müsste dann aber auch die Tiefsteuerstrategie von Zug und Schwyz angeprangert werden. Die Finanzautonomie, d.h. die Befugnis der Gebietskörperschaften der drei Ebenen, ihre Aufgaben im Prinzip eigenständig zu lösen und die zu deren Finanzierung notwendigen Steuern und Abgaben selber zu erheben, ist aber eine der Grundfesten des Föderalismus. Und um diesen föderalistischen Ansprüchen gerecht zu werden, braucht es den Ständerat. Und seit es diesen Rat gibt, sind – mit wenig Unterbrüchen – stets die Christdemokraten die führende Kraft. Es braucht, nicht nur in der Finanzpolitik, die Chambre de Reflexion für zukunftsfähige, tragbare Lösungen.

Der StV hat die letzten Jahre Grundsatzdiskussionen geführt, auch darüber, ob unser Verein weiterhin ein christlicher sein will. Unser Engagement in Gesellschaft, Politik, Militär ist Zeugnis dafür, dass diese Werte durchaus auch heute noch Gültigkeit haben. Diesbezüglich täte etwas «Reflexion» auch den Christdemokraten in ihrem Findungsprozess gut.

Rot-Weiss-Grün, Thomas Gmür v/o Mikesch



« Depuis la fondation de l'État fédéral suisse, les aspects fédéraux sont tenus en haute estime. Cela est démontré, entre autres, par le fait que le Conseil des États est une chambre parlementaire qui a les mêmes droits que le Conseil national. Dans la petite chambre, les petits et les plus petits cantons ont le même poids que les grands. Ces contrôles et équilibres ont toujours fonctionné parfaitement. Le Conseil des États est considéré comme une

chambre de réflexion car, contrairement au Conseil national, où le désir croissant de polarisation de l'opinion publique entrave la capacité de réforme de la Suisse, on y trouve généralement des solutions praticables. L'une de ces solutions - tournée vers l'avenir, capable de gagner une majorité, réalisable – est également la conception du nouveau système de péréquation financière. Au Conseil des États, les petits cantons donateurs de Zoug et de Schwyz ont trouvé une oreille aussi attentive que les grands cantons bénéficiaires de Berne ou d'Argovie. Il en va de même pour les petits cantons bénéficiaires comme Uri, qui peuvent faire entendre leur voix plus facilement. Dans la grande chambre, les revendications des plus petits ont tendance à se perdre,

les intérêts personnels des partis divergeant trop entre la gauche, qui trouve la manne pour la mise en œuvre de sa liste de souhaits commode, et les milieux bourgeois de droite, qui estiment que les pierres angulaires de leur vision libérale et anti-étatiste du monde sont arrachées à chaque tâche étatique. Bien sûr, on peut se demander s'il est logique que le canton de Berne reçoive plus de mille francs par tête - une somme vraiment exorbitante. Néanmoins, la stratégie de faible imposition de Zoug et de Schwyz devrait alors également être dénoncée. Cependant, l'autonomie financière, c'est-à-dire le pouvoir des autorités régionales des trois niveaux d'accomplir leurs tâches de manière indépendante en principe et de prélever elles-mêmes les impôts et taxes nécessaires à leur financement, est l'un des fondements du fédéralisme. Et pour répondre à ces exigences fédéralistes, le Conseil des États est nécessaire. Et depuis que ce Conseil existe, les démocrates-chrétiens ont toujours été la force motrice - avec peu d'interruptions. Nous avons besoin de la chambre de réflexion, pas seulement en matière de politique financière, pour des solutions durables et acceptables.

Ces dernières années, la SES a tenu des discussions fondamentales, notamment sur la question de savoir si notre association veut continuer à être chrétienne. Notre engagement dans la société, la politique et l'armée témoigne du fait que ces valeurs sont toujours valables aujourd'hui. À cet égard, une certaine «réflexion» serait également bénéfique aux démocrates-chrétiens dans leur processus de recherche de leur voie.

En rouge-blanc-vert, Thomas Gmür v/o Mikesch

Zur Entstehung des Nationalen Finanzausgleichs

Der Nationale Finanzausgleich (NFA) hat seit der Gründung des Bundesstaates wesentliche Änderungen erfahren. Gab es anfänglich einen einzigen Subventionsartikel in der Verfassung, weitete sich dies zu einem Dickicht von mehr als hundert Einzelmassnahmen aus mit einem erheblichen Finanzaufwand. Nach der Jahrtausendwende wurde der NFA entschlackt.

von Thomas Gmür

Als 1848 der Moderne Staat Schweiz aus der Taufe gehoben wurde, war eine der Kardinalfragen des neuen Gemeinwesens natürlich auch dessen Finanzierung. Getreu der föderalen Maxime überliess der Bund die Kompetenz zur Erhebung von direkten Steuern den Kantonen. Der Bund selbst finanzierte seine Ausgaben primär aus den Einnahmen des Post- und Zollwesens. Die den Kantonen dadurch entgangenen Einnahmen musste der Bund (bis 1874) entschädigen. In die erste Bundesverfassung wurde ein einziger Subventionsartikel (Art. 21) hineingeschrieben, gemäss dem der Bund öffentliche Werke im Interesse des ganzen Landes (namentlich Strassenbau, Forstwesen und Gewässerkorrekturen) unterstützte. So erhielten die klassischen Bergtransitkantone Uri, Graubünden, Tessin und Wallis Bundesbeiträge zur Finanzierung der wichtigen Passstrassen. Später kamen weitere Subventionen für die Berufsbildung (1884), für die Landwirtschaft (1893), für das Gesundheitswesen (1897) sowie für die Primarschulen (1902) hinzu. Ab 1915 – während des Ersten Weltkrieges – wurde eine Direkte Bundessteuer auf dem Vermögen und Einkommen erhoben; diese sogenannte Kriegsteuer bescherte den Kantonen 20% der Einnahmen, sie hatten freilich die Steuer auch für den Bund zu erheben. In späteren Jahren kamen die Stempelsteuer (1917), die Warenumsatzsteuer (Wust) (1941) und die Luxussteuer (1942) hinzu, wovon teilweise auch die Kantone profitieren konnten. Der aufkommende Verkehr führte zu verstärktem Strassenbau, der vom Bund ab 1925 in Form des Benzinzollviertels mit abgestuften Beiträgen den Kantonen teilvergütet wurde. Während des Zweiten Weltkrieges wandelte der Bundesrat die Kriegs- in eine Wehrsteuer um, wovon

die Kantone einen Anteil von 30 Prozent erhielten. Diese Steuer wurde erst vor wenigen Jahren definitiv eingeführt. Mit dem Bundesgesetz über die AHV von 1946 wurden zum ersten Mal die Beiträge der einzelnen Kantone nach deren finanzieller Leistungsfähigkeit bemessen, womit die Finanzkraft der Kantone zum bestimmenden Faktor für die Höhe der Bundessubventionen wurde. Dies geschah weitgehend nach dem Verhältnis 3:4:5 für finanzstarke, finanziell mittelstarke und finanzschwache Kantone.

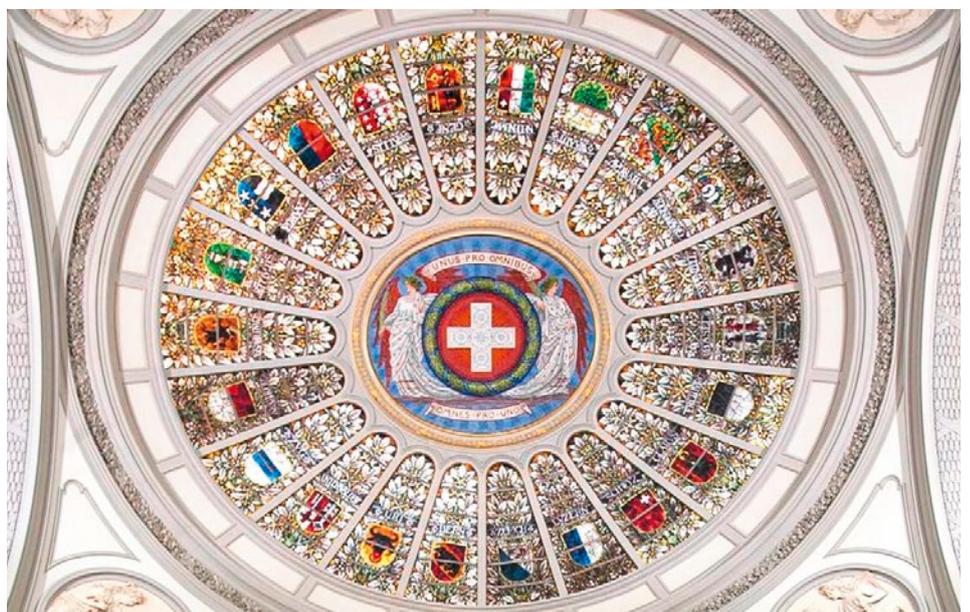
«Die günstige Konjunktur seit Kriegsende hat jedoch in allen Landesteilen ein intensiver pulsierendes Wirtschaftsleben zur Folge gehabt, sodass die Differenzen der Finanzkraft weniger stark spürbar sind.»
(Max Weber, ehem. SP-BR)

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg nahmen die Bundestransferleistungen an die Kantone stetig zu, doch der bundesstaatliche Finanzausgleich blieb eher bescheiden. Die Nachkriegszeit war geprägt von der Diskussion um die Neuordnung der Bundesfinan-

«In die erste Bundesverfassung wurde ein einziger Subventionsartikel hineingeschrieben.»

zen und ein gesundes, gleichmässiges und ausgewogenes wirtschaftliches Wachstum in allen Landesteilen. Im Jahre 1958 wurde dann der Finanzhaushaltsartikel in der Bundesverfassung verankert (aBV Art. 41^{ter} und 42^{ter}, BV 1999 Art. 135).

«Die neuen Finanzartikel und vor allem das Bundesgesetz über den Finanzausgleich unter den Kantonen enthalten einen bedeutsamen Ausbau des Finanzausgleichs zwischen dem schweizerischen Bundesstaat und den Kantonen. Natürlich können auch diese Massnahmen eine ganz unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklung in einzelnen Gebieten nicht ausgleichen. Die günstige Konjunktur seit Kriegsende hat jedoch in allen Landesteilen ein intensiver pulsierendes Wirtschaftsleben zur Folge gehabt, sodass die Differenzen der Finanzkraft weniger stark spürbar sind. Der Finanzausgleich hat seine Probe hauptsächlich in Zeiten von Konjunkturrückschlägen zu bestehen, die in der Regel in den Kantonen sehr unterschiedliche Auswirkungen haben.» Dieses



Unus pro omnibus – omnes pro uno: föderalistischer Ansatz auch beim NFA. (Archiv Civitas)



Eveline Widmer-Schlumpf, Finanzministerin: «Revitalisierung des Föderalismus». (zVg)

würdige Zitat stammt von Max Weber, der an der Universität Basel Volkswirtschaft lehrte. Der Sozialist Weber trat 1953 nach zwei Amtsjahren als Finanzminister aus dem Bundesrat zurück, weil der Souverän seine Finanzpolitik zerzauste. Jahre später schien er sich mit dem nun eingeschlagenen finanzpolitischen Weg des Bundes versöhnt zu haben.

tiven Zielen der Subventionen sowie in der Verzettlung auf über hundert Einzelmassnahmen.

Finanzminister Otto Stich (SP) liess 1991 durch die Eidgenössische Finanzverwaltung eine Finanzausgleichsbilanz erstellen. Damals wurden erhebliche Systemmängel des Finanzausgleichs offenkundig. Die nunmehr alarmierten kantonalen Finanz-

direktoren forderten daraufhin die Überarbeitung des bundesstaatlichen Finanzausgleichs. Ein Bericht über die Neugestaltung und die Aufgaben sowie konkretisierende Vorschläge führten zu den Hauptzielen des NFA:

- Verringerung der Unterschiede zwischen finanzstarken und finanzschwachen Kantonen
- Schaffung von wirksameren und kostengünstigeren Strukturen für die Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen.

Um den Handlungsspielraum der Kantone zu vergrössern, sollten diese mehr frei verfügbare Mittel anstelle von zweckgebundenen Beiträgen erhalten. Ausserdem sollten nicht nur die topografisch bedingten Sonderlasten der Berggebiete, sondern auch die soziodemografischen Sonderlasten der Zentrums Kantone durch den Bund abgegolten werden. Für einzelne Aufgabengebiete wurde die interkantonale Zusammenarbeit mit obligatorischem Lastenausgleich gefördert. Der von Behindertenorganisationen bekämpfte NFA wurde in der Volksabstimmung vom 28. November 2004 mit 64,4% angenommen und trat 2008 in Kraft.

« Im Jahre 2000 machte der Finanzausgleich rund einen Viertel der gesamten Bundesausgaben aus.»

Seit 1959 erfuhren die Bundestransferzahlungen eine sehr starke Ausweitung, im Jahre 2000 machten sie rund einen Viertel der gesamten Bundesausgaben aus. Die kantonalen Unterschiede unter den Kantonen, insbesondere in Bezug auf die Steuerbelastung, konnten jedoch nicht vermindert werden. Der Hauptgrund liegt in der Vermischung zwischen allokativen und distribu-



Das Abwägen des Ausgleichs ist keine einfache Aufgabe.

(zVg)

Der NFA führt zur Stärkung der Kantonsautonomie

von Thomas Gmür, Luzern

Der 2004 vom Souverän im Verhältnis 2:1 angenommene Nationale Finanzausgleich (NFA) ist seit dem 1. Januar 2008 in Kraft. Denn alles «Herumdoktern» am seit 1959 geltenden schweizerischen Finanzausgleich hat nicht verhindert, dass er seine Ziele nicht erreicht hat. Es geht ihm jede Systemhaftigkeit ab, vor allem aber löste er zum Teil unerwünschte kostentreibende Anreize aus. Er bestand aus über 100 Einzelmassnahmen. Die Steuerung des Massnahmenbündels wurde immer aufwendiger und ineffizienter, und es zeigten sich Mängel in diesem System. Ziel der Reform des Finanzausgleichs war es, die Effizienz der staatlichen Aufgabenerfüllung zu erhöhen, die kantonalen Unterschiede in der finanziellen Leistungsfähigkeit zu vermindern und übermässige Sonderlasten auszugleichen. Ebenfalls in der Bundesverfassung verankert wurde das Ziel, die steuerliche Wettbewerbsfähigkeit der Kantone national und international zu erhalten.

«Ziel der Reform des Finanzausgleichs war es, die Effizienz der staatlichen Aufgabenerfüllung zu erhöhen.»

Der NFA beinhaltet die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen im weiteren Sinn sowie den Finanzausgleich im engeren Sinn, welcher die Umverteilung von Finanzmitteln zwischen Bund und den Kantonen sowie zwischen den finanziell starken und schwachen Kantonen regelt. Der Finanzausgleich im engeren Sinn enthält folgende Ausgleichsgefässe:

Ressourcenausgleich

Der Ressourcenausgleich wird aufgrund der Ressourcenpotenziale der Kantone ermittelt. Das Ressourcenpotenzial soll die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kantone ermitteln und entspricht dem Wert seiner fiskalischen ausschöpfbaren Ressourcen. Das Ressourcenpotenzial setzt sich zusammen aus (Art. 3 FiLaG)

- dem steuerbaren Einkommen der natürlichen Personen
- dem Vermögen der natürlichen Personen
- den steuerbaren Gewinnen der juristischen Personen

Mit dem Ressourcenausgleich erhalten Kantone, welche über unterdurchschnittliche Ressourcen verfügen (Ressourcenindex unter 100), finanzielle Mittel vom Bund (vertikaler Ressourcenausgleich) und von den ressourcenstarken Kantonen (horizontaler Ressourcenausgleich). Der horizontale Ressourcenausgleich beträgt gemäss Bundesverfassung mindestens zwei Drittel und höchstens 80 Prozent des vertikalen Finanzausgleichs.

Das Ressourcenpotenzial entspricht dem Dreijahresdurchschnitt der aggregierten Steuerbemessungsgrundlage (ASG) der letzten drei verfügbaren Jahre (Beispiel Ressourcenpotenzial 2018: ASG 2012, 2013, 2014).

Lastenausgleich

Der Lastenausgleich geltet übermässige und weitgehend unbeeinflussbare Lasten der Kantone ab, die sich aufgrund der geografisch-topografischen und der soziodemografischen Situation ergeben. Aufgrund dieser Sonderlasten sind die entsprechenden Kantone bei der Bereitstellung von staatlichen Dienstleistungen mit höheren Kosten konfrontiert.

Massgebend für die Ermittlung der geografisch-topografischen Sonderlasten sind die vier Teilindikatoren «Siedlungshöhe, Steilheit des Geländes, Siedlungsstruktur und Bevölkerungsdichte». Der bundesstaatliche Finanzausgleich ist für unser föderalistisches Land und insbesondere für die wirtschafts- und finanzschwächeren Berg- und Randgebiete von grösster Bedeutung.

«Die Neugestaltung des Finanzausgleichs hat die Finanzautonomie der Kantone gestärkt.»

Die Zuteilung der Mittel für den soziodemografischen Lastenausgleich erfolgt zu zwei Dritteln für die Sonderlasten der Bevölkerungsstruktur gemäss den Teilindikatoren Armut, Alter und Ausländerintegration. Der restliche Drittel steht für die Sonderlasten der Kernstädte gemäss den Teilindikatoren Gemeindegrösse, Beschäftigungsquote und Siedlungsdichte zur Verfügung. Die Kernstädte hätten gerne noch einiges mehr für den soziodemografischen Lastenausgleich gefordert. Das Fuder wäre dann aber überladen gewesen.



Mit Münz kommt man beim NFA nicht mehr weit.

(zVg)

Härteausgleich (befristet bis 2036)

Der Härteausgleich soll Kantonen, welche durch die Einführung des neuen Systems schlechter gestellt werden, den Übergang zum neuen Finanzausgleich erleichtern. Dazu stellen Bund und Kantone finanzielle Mittel zur Verfügung.

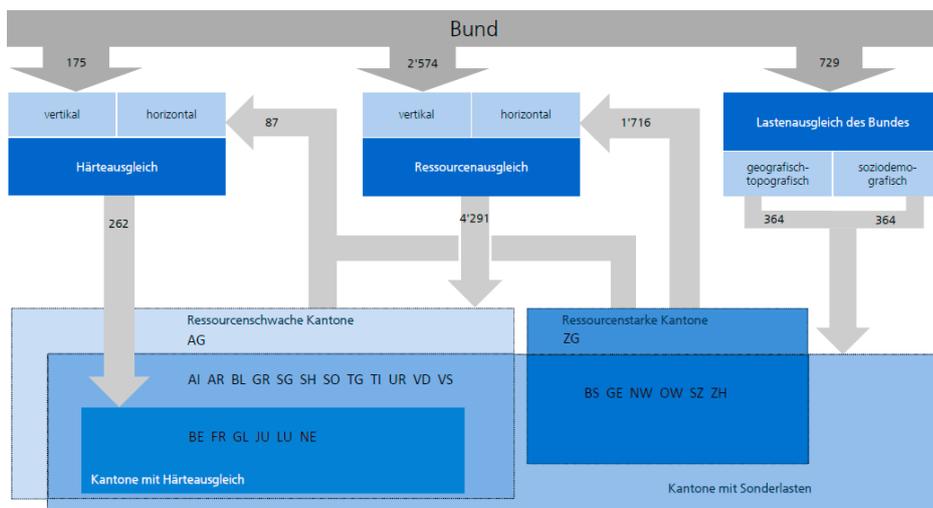
2018 betrug der Gesamtbetrag der Auszahlungen von Bund und ressourcenstarken Kantonen 4074 Mio. Franken. Die ressourcenstarken Kantone finanzierten davon rund 1650 Mio. Franken, der Bund 2423 Mio. Franken.

« Der Finanzausgleich ist ein Pfeiler des Schweizer Föderalismus. » (Serge Gaillard, Direktor der Eidgenössischen Finanzverwaltung)

Lediglich der Härteausgleich ist in der NFA ein systemfremdes Element. Er musste aus politischen Überlegungen eingebaut werden, um genügend viele Kantonsregierungen zu einem Ja zu bewegen. Tröstlich ist immerhin zweierlei: Das Volumen dieses Topfes ist im Vergleich zu den anderen Töpfen bescheiden. Und der Härteausgleich ist

Finanzausgleichszahlungen 2020 in Mio. CHF

Zahlungen in Mio. CHF



(zVg)

so konstruiert, dass im Laufe der Jahre sein Gewicht automatisch abnimmt. Der NFA möchte vor allem auch die Kantonsautonomie stärken. Er versucht daher, sich zunehmend aus der Verantwortung gegenüber den Berg- und Randgebieten zu verabschieden. Die regionalpolitischen Massnahmen, welche seit den 70er-Jahren mit viel Anstrengungen auf die Beine gestellt wurden, fallen innert kürzester Zeit der Liberalisierung zum Opfer. Dieser Rückzug des Bundes bedeutet, dass die Kantone vermehrt Aufgaben selber übernehmen müs-

sen. Der NFA entspricht diesem Ansinnen. Durch den Umbau des Systems stehen die Transferleistungen nicht mehr zweckgebunden, sondern frei zur Verfügung. Die Kantone können nun ihre Entwicklung stärker selber steuern. Von diesem Umbau profitieren insbesondere die finanzschwachen Kantone. Die NFA berücksichtigt nicht nur die Anliegen der Berggebiete, sondern neu auch die Probleme und besonderen Lasten der Zentren. Damit leistet die NFA einen wesentlichen Beitrag zur nationalen Kohäsion.

Kritische Stimmen zum NFA:

Kaspar Michel, Finanzdirektor Kanton Schwyz

«Eigentlich passiert in Schwyz halt genau das, was der NFA wollte: Die ressourcenstarken, steuerlich attraktiven Kantone sollen die Steuern erhöhen, damit die Disparität zu den anderen Kantonen verringert wird.»

Prof. Christoph Schaltegger, Universität Luzern

«Die Fehlanreize sind eine Zeitbombe für den nationalen Finanzausgleich. Die Unterschiede zwischen den Kantonen dürften zunehmen. Wettbewerb ist vor allem für einige wenige reiche Kantone interessant, viele finanzschwache Kantone machen besser nichts und warten auf das Geld aus dem Finanzausgleich.»

Peter Hegglin, ehemaliger Finanzdirektor Kanton Zug

«Der Kanton Zug wird finanzstärker dargestellt, und muss zu viel einzahlen. Richtig ärgerlich wird es, wenn Kantone, die einen Ausgleich erhalten, die Steuern massiv tiefer senken, als diejenigen Kantone, die Ausgleich zahlen.»

«Uri hat seine Hausaufgaben gemacht»

Seit 2008 ist der neue Finanzausgleich in Kraft. Seither steht er, obwohl damals mit satter Mehrheit vom Souverän angenommen, in der Kritik. Am System ist seither grundlegend nichts geändert worden, doch einzelne Retuschen werden regelmässig angebracht, um den zugrunde liegenden Kern, die gegenseitige Solidarität, nicht zu gefährden. Die «Civitas» hat mit dem Finanzdirektor des Kantons Uri, einem klassischen Nehmerkanton, Urs Janett, gesprochen.

von Thomas Gmür, Luzern

Civitas: Wieso braucht es eigentlich einen nationalen Finanzausgleich?

Urs Janett: Der Nationale Finanzausgleich (NFA) wurde 2008 in Kraft gesetzt. Er entstand zu einem Zeitpunkt, in dem die Kantone wirtschaftlich auseinanderdrifteten. Die Stärkeren wurden stärker, die Schwächeren immer schwächer, was in extremis auch den nationalen Zusammenhalt hätte gefährden können. Der NFA entstand aus einem Akt der Solidarität von Bund und Kantonen, mit dem anerkannt wurde, dass diese wirtschaftliche Ungleichheit zwischen den Kantonen zumindest teilweise ausgeglichen werden sollte. Im Ausgleichsbetrag des NFA wird das unterschiedliche wirtschaftliche Potenzial, aber auch die unterschiedlichen sozialen und geografischen Lasten berücksichtigt. Die Unterschiede rühren daher, dass gewisse Kantone zentraler, z. B. näher an Flughäfen oder Hauptverkehrsrouten liegen, dass sie

«Das Mehr der Steuereinnahmen deckt den Rückgang des NFA nicht.»

von universitären Bildungseinrichtungen besser profitieren als andere oder dass sie attraktive Wohnlagen für gute Steuerzahler anbieten können. Auf der anderen Seite tragen vor allem Städte höhere Soziallasten als Landgebiete, Bergregionen haben aufgrund der Topografie höhere Lasten für ihre Infrastruktur zu tragen (Naturgefahren!). Wenn wir in der Schweiz ein finanzielles Auseinanderdriften verschiedener Regionen verhindern wollen, brauchen wir ein Instrument wie den NFA, der den Ausgleich von Lasten und Ressourcen herstellt. Der NFA ist ein Erfolgsrezept und für den Zusammenhalt der Schweiz enorm wichtig.

Der Kanton Uri konnte aber stets auch vom Bund oder von bundesnahen Betrieben profitieren, Stichwort Armee, Schweizerische Bundesbahnen oder die Munitionsfabrik.

Das hat während vielen Jahrzehnten auch gestimmt. Auf der anderen Seite trägt der Kanton Uri auch grosse nationale Lasten, gerade im Verkehrsbereich. Seit den 90er-Jahren hat der Bund jedoch im Kanton Uri stark Arbeitsplätze abgebaut. Mit der schrittweisen Schliessung der Munitionsfabrik Altdorf verloren rund 1200 Angestellte ihren Arbeits-

«Vor zwölf Jahren hat die SBB auf einen Schlag 250 Arbeitsplätze gestrichen, für einen kleinen Kanton wie Uri ein weiterer herber Rückschlag.»

platz. Die Armee hat sich aus dem ganzen Kanton, insbesondere aber aus Andermatt stark zurückgezogen. Vor zwölf Jahren hat die SBB auf einen Schlag 250 Arbeitsplätze gestrichen, für einen kleinen Kanton wie Uri ein weiterer herber Rückschlag. Trotzdem steht Uri heute nicht am NFA-Pranger. Wir haben uns aufgerafft und unsere Chancen konsequent genutzt. In den letzten acht Jahren haben wir unser Ressourcenpotenzial stets steigern können. Der Kanton Uri ist überdurchschnittlich gewachsen, vor allem aber konnten wir die «rote Laterne» im NFA-Bezug abgeben und andere Kantone überholen. Heute sind wir nur noch auf der fünftletzten Position. Noch vor wenigen Jahren erhielt Uri 73 Mio. Ressourcenausgleich, aktuell noch 53 Mio. Dieser Betrag wird sich gemäss unserer Finanzplanung weiter auf ca. 40 Mio. reduzieren. Die beinahe Halbierung der NFA-Ressourcenausgleichszahlungen ist die direkte Folge der Zunahme unseres Ressourcenpotenzials.

Der einstige Agrarkanton Zug hat früh schon eine Steuer- und Finanzstrategie ergriffen, die nun zum Erfolg geführt hat. Hat Uri einfach geschlafen und den Anschluss verpasst?

Zug profitiert natürlich primär von der Nähe zu Zürich, die wir nicht in gleicher Ausprägtheit haben. Zug hat aber sehr früh proaktiv die richtigen Entscheidungen getroffen und profitiert natürlich auch davon, attraktive Wohnlagen für Gutbetuchte zu haben. Zu diesem Zeitpunkt haben wir uns wohl noch zu stark ausgeruht auf dem, was damals war: Armee und SBB. Die Entwicklung rund um das Tourismusressort in Andermatt und der Gotthard Basistunnel (NEAT) geben uns jetzt aber Chancen, die wir bis anhin nicht hatten. Unsere Chancen sehen wir darin, dass wir an der gut erschlossenen Nord-Süd-Achse liegen, die Nähe zum Tessin und zu Oberitalien, was mit dem bevorstehenden Bahnausbau am Monte Ceneri noch optimiert wird, versuchen wir als Standortvorteil zu nutzen. Künftig werden auch wieder mehr SBB-Züge im Kanton halten. Für Neuansiedlungen von Firmen hat sich der Kanton zentral Industrieland gesichert. Auch steuerlich haben wir ab 2008 – unter



Ad personam

Urs Janett (* 1976) studierte Jurisprudenz an der Uni Bern und Cardiff/UK. Nach dem Erhalt des Anwaltspatents arbeitete er unter anderem in der Kantonalen Verwaltung von Uri als Generalsekretär der Sicherheitsdirektion und als Generalsekretär des Bundesverwaltungsgerichts in St. Gallen. Seit 2016 ist Janett Regierungsrat, zuvor war er zehn Jahre Altdorfer Gemeinderat. Er ist Mitglied der FDP. Urs Janett v/o zok ist Mitglied der Rusana und der Burgundia. Er ist verheiratet und Vater zweier Töchter.

anderem mit der Einführung einer Flatrate bei den Steuern für Natürliche Personen und der Senkung der Gewinnsteuern für Juristische Personen auf ein äusserst konkurrenzfähiges Niveau – unsere Wettbewerbsfähigkeit weiter verbessert.

Uri profitiert vom NFA, das ist unbestritten. Wir erachten es deshalb auch als Zeichen der Fairness, nicht nur zu nehmen, sondern auch – im Rahmen unserer Möglichkeiten – zu geben. So zahlt Uri in den Kulturlastenausgleich ein, der nichts mit dem NFA zu tun hat, sondern völlig auf freiwilliger Basis funktioniert. Andere Kantone sparen sich diese Beiträge. Für uns ist es auch ein Akt der Solidarität: wir können nicht nur nehmen, sondern müssen auch geben; dies ist die Grundüberlegung des Solidaritätsgedankens.

Vier von sieben Geberkantonen sind Innerschweizer Kantone. Sie machen alle eine attraktive Steuerpolitik. Was unternimmt diesbezüglich der Kanton Uri?

Es ist tatsächlich so. Die Zentralschweiz ist gesamthaft eine NFA-Geberregion. In den tiefen Steuersätzen unserer Nachbarkantone manifestiert sich auch das Problem für uns, nämlich dass diejenigen Kantone, die mit uns im direkten Wettbewerb stehen, selbst schweizweit die tiefsten Steuern haben.

Dem Kanton Uri fehlen aus verschiedenen Gründen gute Steuerzahler, natürliche wie juristische. Bei den Natürlichen Personen hat viele Jahre (unberechtigterweise) die Nähe zu den Zentren oder das Angebot von Grundstücken an attraktiven Lagen gefehlt. Darum ist uns die Erschliessung unseres Kantons so wichtig. Mittels verschiedenen Steuergesetzrevisionen haben wir eine Vorwärtsstrategie ergriffen: Uri ist nebst Obwalden der einzige Kanton mit einer Flatrate, was ein wichtiges Asset für Gutverdienende ist. Wir konnten in den vergangenen Jahren deshalb unser Steuerpotenzial erheblich steigern. Unsere Steuertarife sind durchaus konkurrenzfähig. Mit einer Tiefsteuerstrategie können wir vieles nicht wettmachen, sondern müssen weiter in die anderen optimalen Rahmenbedingungen investieren, wie z. B. aktuell in die Bildung oder die medizinische Grundversorgung.

Als Kleinkanton macht es doch durchaus Sinn, in verschiedenen Bereichen mit anderen Kantonen zusammenzuarbeiten, auch um Kosten zu sparen. Was unternimmt Uri diesbezüglich?

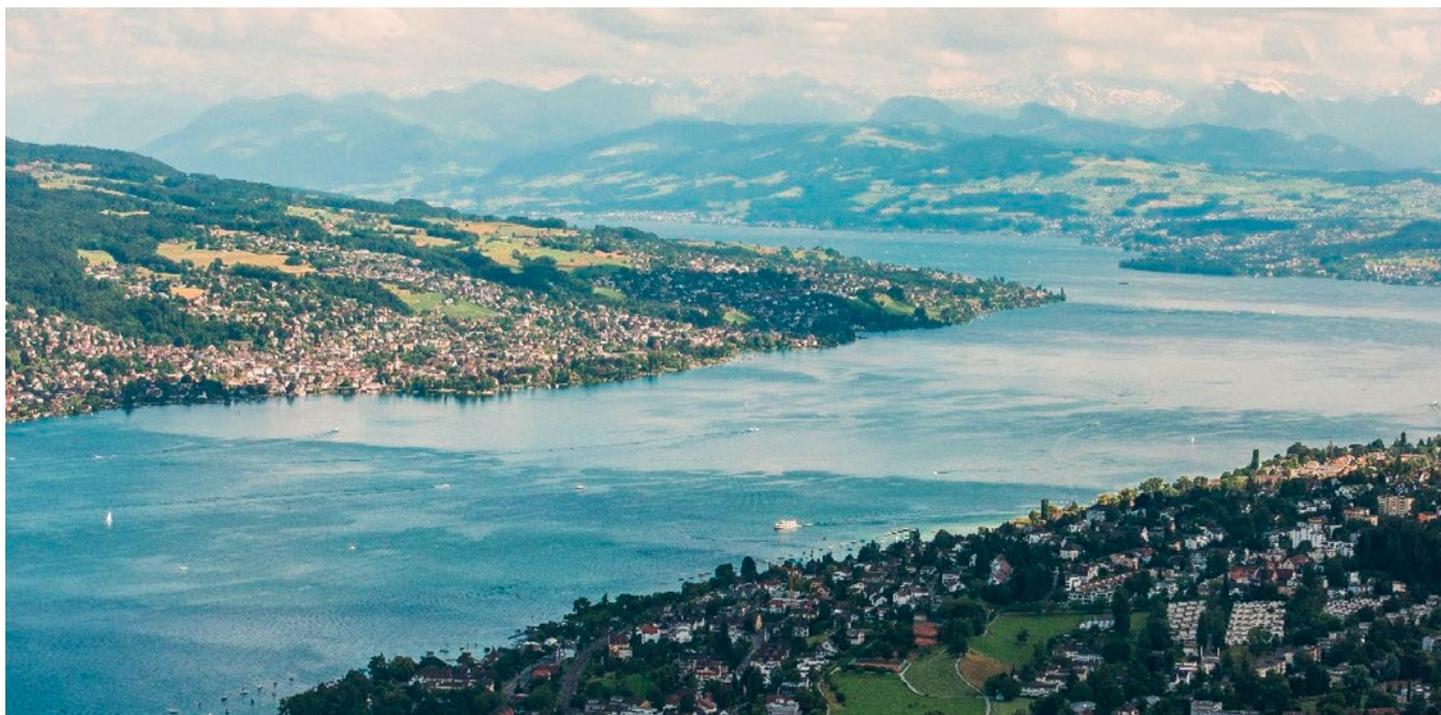
In vielen Bereichen ist es aus Synergie- und vor allem Kostengründen für uns zielführend, mit anderen Kantonen zusammenzuarbeiten. Dies funktioniert z. B. in der Informatik oder im Polizeibereich ausgezeichnet. Auch im Spitalbereich arbeitet unser Kan-



Ist die Axenstrasse gesperrt, ist Uri abgeschnitten.
(Keystone)

tonsspital eng mit Luzern zusammen und profitiert so von Spezialärzten, die als Belegärzte ihre Dienstleistung lokal in Uri anbieten. Die Infrastruktur stellen wir zur Verfügung. Eine Spitalfusion kommt zurzeit nicht in Frage, auch wenn der Gesundheitsbereich einer der Hauptkostentreiber in kantonalen Rechnungen ist. Klein zu sein ist aber nicht immer ein Nachteil. Als Kleinkanton sind wir in vielen Bereichen schneller und effizienter als ein grosser Kanton, weil bei uns die Wege in der Verwaltung kürzer und wir so agiler sind.

Vom NFA fliesst heute rund ein Viertel nach Bern. Ist es richtig, dass die übrige Schweiz Bern derart grosszügig finanziert?
Dagegen ist eigentlich nichts einzuwenden, so funktioniert der Finanzausgleich. Er basiert auf Zahlen, die nicht beeinflussbar



Von solchen Wohnlagen wie am Zürichsee kann Uri nur träumen.

sind. Grundlage sind stets die Ressourcen, das Potenzial, worauf Steuern erhoben werden können. Und Bern ist ein ressourcen-schwacher Kanton und erhält aufgrund seiner Einwohnerzahl in absoluten Zahlen den grössten Betrag.

« Wir könnten in der aktuellen Lage auf Ausgleichszahlungen nicht verzichten. »

Gibt es denn überhaupt Anreize, dass die Kantone sich verbessern, um nicht am Topf der ganzen Schweiz zu bleiben?

Ich kann grundsätzlich nur für unseren Kanton sprechen, aber es wird allen so gehen: Wir wollen, ja wir müssen uns gar verbessern, denn Stillstand ist letztendlich gleich Rückschritt! Es ist unsere intrinsische Motivation, uns täglich zu verbessern. Wir sind aber auch im Zugzwang, denn beispielsweise ohne Zuzug von aussen wird die Bevölkerung in Uri durchschnittlich mehr altern als der schweizerische Schnitt. Das hätte schwerwiegende Folgen auf der Ausgabenseite, z. B. in der Pflegefinanzierung.

Wachsen müssen und wollen wir auch, im Bewusstsein, dass die Beiträge aus dem NFA dann noch weiter zurückgehen – wir haben in den letzten Jahren fast die Hälfte der NFA-Ressourcenausgleichszahlungen eingebüsst, bei einer Steigerung der Steuererträge

um rund 25%. Womit wir beim Problem wären: Das Mehr der Steuereinnahmen deckt den Rückgang des NFA nicht. Dies hat mit einem – politisch gewollten – «Fehler» im NFA zu tun: Da man besonders schwache Kantone besonders stark (also progressiv) ausstatten wollte, verlieren diese Kantone überdurchschnittlich aus dem NFA, wenn sie ihr Ressourcenpotenzial verbessern. Ich gebe ein Beispiel dazu: Wenn der Kanton Uri aktuell CHF 1000 Ressourcenpotenzial gewinnt, verliert er wegen der progressiven Ausgestaltung der Nehmerseite CHF 1150 an Ausgleichszahlungen. Dieser Effekt nimmt aber ab, je näher man zur «Geberseite» kommt. Dieser Gap bezeichne ich als das «Tal der Tränen». Da müssen wir möglichst schnell durch. Der Kanton tätigt nun Investitionen in Infrastrukturen, so soll der kleine Regionalbahnhof Altdorf zum Kantonsbahnhof mutieren, die Verkehrerschliessung im Talboden wird neu organisiert und Industrieland an zentraler Lage ausgeschieden.

« Man nimmt den Starken nichts, man dämpft höchstens das Wachstum. »

Wir sind daran, unsere Chancen zu nützen und dazu haben wir unsere Aufgaben gemacht und sind seit 2012 überdurchschnittlich gewachsen. Darauf sind wir stolz.



Wären die Unterschiede nur so gering, bräuchte es keinen NFA.

Könnte der Kanton diese Investitionen auch ohne NFA stemmen?

Nein, um ehrlich zu sein, könnten wir in der aktuellen Lage auf Ausgleichszahlungen nicht verzichten. Sie sind wichtig, dass wir überhaupt daran arbeiten können, um unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern. Hinter dem NFA steckt ja auch die Idee der Hilfe zur Selbsthilfe und wir sind bestrebt, diese Gelder möglichst gewinnbringend für uns und unser Land einzusetzen.

Wir Nehmerkantone haben aber auch anerkannt, dass die Geber nicht einfach immer mehr abgeben können. So haben wir im letzten Jahr Hand geboten für die Reduktion der Umverteilungssumme um ca. CHF 300 Mio. Als Kanton trifft uns das mit einem Betrag von ca. CHF 5 Mio. an Mindererträgen. Aber auch das war ein für unser Land wichtiger solidarischer Akt. Man nimmt den Starken nichts, man dämpft höchstens das Wachstum.



Der Winter hat nicht immer dieses liebevolle Gesicht. Lawinen (auch in Andermatt) bringen Uri hohe Lasten.

(zVg)

La PFN conduit au renforcement de l'autonomie cantonale

Le système national de péréquation financière (PFN) adopté par le souverain en 2004 avec 64% est en vigueur depuis le 1^{er} janvier 2008. Après tout, tous les «bricolages» du système suisse de péréquation fiscale en vigueur depuis 1959 ne l'ont pas empêché de ne pas atteindre ses objectifs. Ce n'est plus un problème systémique, mais surtout il a déclenché des incitations indésirables à l'augmentation des coûts. Elle a consisté en plus de 100 mesures individuelles. La gestion de l'ensemble des mesures est devenue de plus en plus complexe et inefficace, et les lacunes du système sont apparues.

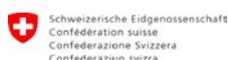
L'objectif de la réforme de la péréquation financière était d'accroître l'efficacité avec laquelle l'État remplissait ses tâches, de réduire les différences de performances financières entre les cantons et de compenser les charges spéciales excessives. L'objectif de maintenir la compétitivité fiscale des cantons au niveau national et international a également été inscrit dans la Constitution fédérale.

La PFN comprend la répartition des tâches entre la Confédération et les cantons au sens large, ainsi que la péréquation financière au

sens étroit, qui régit la redistribution des ressources financières entre la Confédération et les cantons et entre les cantons financièrement forts et faibles.

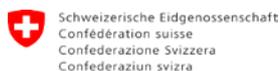
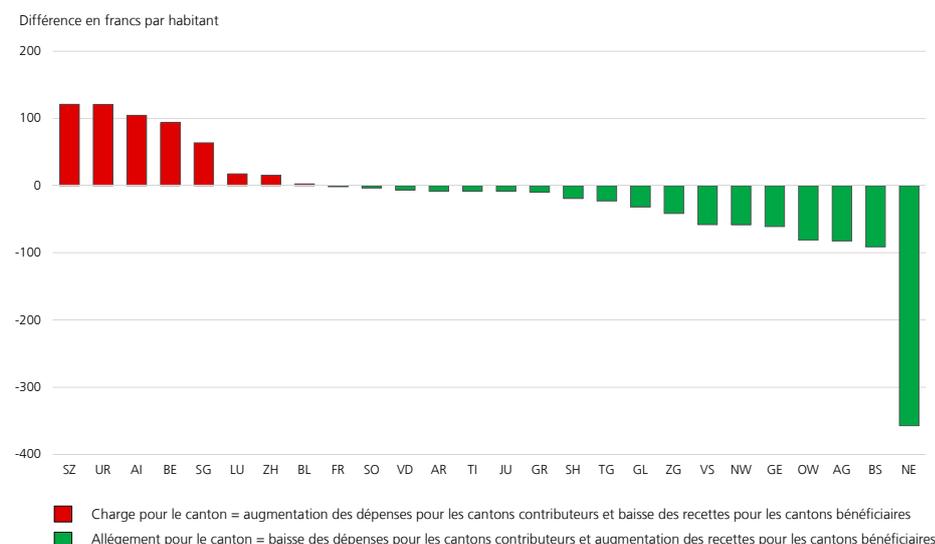
La péréquation financière au sens strict comprend les mécanismes de péréquation suivants:

- Péréquation des ressources
- Péréquation des charges
- Compensation de la dureté



Département fédéral des finances DFF
Administration fédérale des finances AFF

Illustration 1: Différence entre 2020 et 2019 des paiements compensatoires nets



Département fédéral des finances DFF
Administration fédérale des finances AFF

Tableau 1: Paiements compensatoires 2020

En milliers de francs; (+) charge pour le canton; (-) allègement pour le canton

	Indice des ressources 2020	Péréquation des ressources			Compensation des charges			Compensation des cas de rigueur			Total des paiements compensatoires nets
		Montant versé	Montant reçu	Total	géo-topographiques	socio-démographiques	Total	Montant versé	Montant reçu	Total	
ZH	121.7	569'285	0	569'285	0	-67'133	-67'133	14'789	0	14'789	516'941
BE	77.6	0	-1'034'042	-1'034'042	-28'015	-11'611	-39'625	11'539	-39'101	-27'562	-1'101'229
LU	89.1	0	-135'717	-135'717	-6'167	0	-6'167	4'184	-17'769	-13'585	-155'469
UR	71.3	0	-53'982	-53'982	-11'766	0	-11'766	419	0	419	-65'329
SZ	181.3	225'364	0	225'364	-6'909	0	-6'909	1'548	0	1'548	220'004
OW	115.4	10'309	0	10'309	-6'134	0	-6'134	390	0	390	4'565
NW	158.0	44'180	0	44'180	-1'297	0	-1'297	447	0	447	43'330
GL	70.3	0	-62'921	-62'921	-5'429	0	-5'429	464	-6'127	-5'662	-74'012
ZG	249.7	328'529	0	328'529	0	0	0	1'189	0	1'189	329'718
FR	79.2	0	-278'296	-278'296	-8'989	0	-8'989	2'873	-102'960	-100'087	-387'372
SO	72.4	0	-371'529	-371'529	0	-3'438	-3'438	2'939	0	2'939	-372'029
BS	146.0	159'773	0	159'773	0	-53'954	-53'954	2'331	0	2'331	108'149
BL	96.9	0	-13'822	-13'822	0	-1'269	-1'269	3'114	0	3'114	-11'977
SH	91.1	0	-20'026	-20'026	0	-1'750	-1'750	888	0	888	-20'889
AR	85.0	0	-29'907	-29'907	-19'964	0	-19'964	647	0	647	-49'225
AI	91.1	0	-3'946	-3'946	-8'618	0	-8'618	177	0	177	-12'387
SG	79.5	0	-443'465	-443'465	-1'920	0	-1'920	5'432	0	5'432	-439'953
GR	82.9	0	-137'061	-137'061	-138'270	0	-138'270	2'284	0	2'284	-273'047
AG	82.2	0	-467'108	-467'108	0	0	0	6'548	0	6'548	-460'560
TG	77.7	0	-268'482	-268'482	-3'599	0	-3'599	2'755	0	2'755	-269'327
TI	96.5	0	-21'036	-21'036	-14'493	-14'511	-29'004	3'719	0	3'719	-46'321
VD	99.9	0	-322	-322	-73	-79'382	-79'455	7'609	0	7'609	-72'168
VS	65.4	0	-680'219	-680'219	-74'534	-7'553	-82'087	3'307	0	3'307	-759'000
NE	82.9	0	-120'417	-120'417	-23'577	-14'173	-37'750	2'018	-81'625	-79'606	-237'773
GE	143.7	378'880	0	378'880	0	-108'891	-108'891	4'945	0	4'945	274'935
JU	64.9	0	-148'499	-148'499	-4'587	-673	-5'260	818	-14'541	-13'723	-167'482
Total	100.0	1'716'320	-4'290'800	-2'574'480	-364'339	-364'339	-728'678	87'374	-262'122	-174'748	-3'477'906

Tableau 2: Paiements compensatoires (total et par habitant) et indice des ressources 2020 et 2019

(+) charge pour le canton; (-) allègement pour le canton

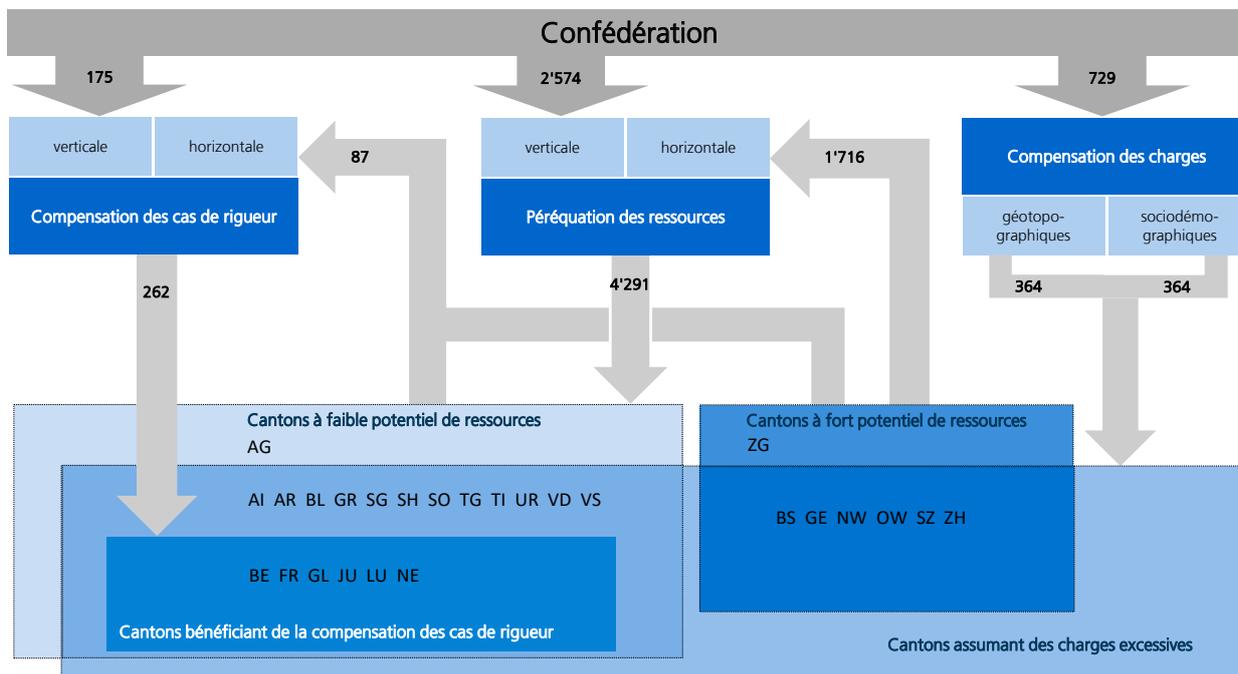
	Paiements compensatoires nets						Indice des ressources		
	2020		2019		Différence * 2020 - 2019		2020	2019	Différence 2020 - 2019
	en 1'000 francs	en francs par habitant	en 1'000 francs	en francs par habitant	en 1'000 francs	en francs par habitant			
ZH	516'941	352	487'176	336	29'765	16	121.7	120.5	1.2
BE	-1'101'229	-1'078	-1'187'023	-1'172	85'794	93	77.6	76.6	1.0
LU	-155'469	-388	-160'740	-406	5'271	18	89.1	89.0	0.1
UR	-65'329	-1'789	-69'557	-1'910	4'228	121	71.3	70.1	1.2
SZ	220'004	1'420	199'385	1'299	20'619	121	181.3	172.4	8.9
OW	4'565	122	7'536	203	-2'970	-81	115.4	119.3	-3.9
NW	43'330	1'017	45'535	1'075	-2'206	-58	158.0	159.5	-1.5
GL	-74'012	-1'831	-72'484	-1'799	-1'527	-32	70.3	71.2	-0.9
ZG	329'718	2'685	329'430	2'727	288	-41	249.7	247.7	2.0
FR	-387'372	-1'261	-380'599	-1'259	-6'773	-2	79.2	79.9	-0.7
SO	-372'029	-1'391	-367'394	-1'388	-4'635	-4	72.4	73.0	-0.6
BS	108'149	556	125'030	647	-16'880	-91	146.0	149.5	-3.5
BL	-11'977	-42	-12'611	-45	634	3	96.9	96.8	0.1
SH	-20'889	-259	-19'190	-240	-1'698	-19	91.1	91.7	-0.6
AR	-49'225	-902	-48'417	-894	-808	-8	85.0	85.3	-0.3
AI	-12'387	-774	-13'982	-879	1'595	105	91.1	88.8	2.3
SG	-439'953	-878	-468'304	-942	28'351	64	79.5	78.8	0.7
GR	-273'047	-1'336	-270'088	-1'326	-2'958	-10	82.9	83.3	-0.4
AG	-460'560	-702	-400'729	-620	-59'831	-82	82.2	83.8	-1.6
TG	-269'327	-1'006	-259'826	-983	-9'500	-23	77.7	78.4	-0.7
TI	-46'321	-131	-42'982	-123	-3'339	-8	96.5	97.1	-0.6
VD	-72'168	-93	-65'896	-86	-6'271	-7	99.9	99.6	0.3
VS	-759'000	-2'221	-730'216	-2'163	-28'784	-58	65.4	66.1	-0.7
NE	-237'773	-1'327	-172'871	-970	-64'902	-357	82.9	90.5	-7.6
GE	274'935	567	299'804	628	-24'869	-61	143.7	145.3	-1.6
JU	-167'482	-2'297	-165'674	-2'288	-1'808	-8	64.9	65.2	-0.3
Total	-3'477'906		-3'414'690		-63'216		100.0	100.0	0.0

* Charge pour le canton = augmentation des dépenses pour les cantons contributeurs et baisse des recettes pour les cantons bénéficiaires
Allègement pour le canton = baisse des dépenses pour les cantons contributeurs et augmentation des recettes pour les cantons bénéficiaires

Exemples de lecture: En 2020, le canton de Zurich contribue à la péréquation financière à hauteur de 517 millions, soit 30 millions de plus qu'en 2019.
En 2020, le canton de Berne bénéficie de la péréquation financière à hauteur de 1.1 milliard, soit 86 millions de moins qu'en 2019.

Illustration 2: Paiements compensatoires 2020

Paiements en mio. de francs



Die Krux mit dem Christlichen

Kommentar des Civitasredaktors

Der CVP steht wieder einmal eine Diskussion zur Namensgebung bevor. Es sind zwar weniger die Basis oder die Mandatsträger, die diese Diskussion angezettelt haben. Es scheint eher, dass ein medial orchestrierter Meinungsbildungsprozess losgetreten wird. Denn für nicht wenige kommt es einem Anachronismus gleich, wenn im 21. Jahrhundert eine christliche Partei – wenn auch nur als starke Minderheit – ein Machtfaktor in Bern darstellt.

von Thomas Gmür, Luzern

Die Schweizerische Konservative Volkspartei wurde am 22. April 1912 in Luzern gegründet. Damals bestand zwar eine starke katholisch-konservative Fraktion in den eidgenössischen Räten, es wurden aus ihren Reihen auch schon einige Bundesräte gewählt, doch eine schweizweit organisierte Partei fehlte noch. So kamen also die katholisch-konservativen, die christlichen, die konservativen kantonalen Vertreter nach Luzern, um über ein Parteiprogramm und einen Parteinamen zu debattieren. Eine Reihe von kantonalen Parteiorganisationen setzte sich dafür ein, entweder eine gänzlich neutrale oder zumindest keine konfessionelle Bezeichnung des Parteinamens zu wählen. Es gab vor über hundert Jahren bereits konservative Sektionen mit protestantischen Mitgliedern, denen das Katholische dann doch zu weit gegangen wäre. Grossmehrerlich sprach sich die Versammlung für das Konservative im Parteinamen und das



Ob die Kirche bloss im Dorf oder auch im Namen bleibt?

Vermerk: St. Gallus Amden, Thomas Gmür

Christliche im Parteiprogramm aus. Interessant dabei ist, dass eben dieser Bezug zum Christentum als nicht konfessionell, sondern weltanschaulich konnotiert betrachtet wurde. «Wenn wir der christlichen Weltanschauung huldigen und sie auch für die Fragen des politischen und sozialen Lebens als den obersten Massstab betrachten, so sind wir uns bewusst, damit dem Vaterland den grössten Dienst zu leisten. Das Christentum ist der starke Grundpfeiler für die staatliche und soziale Ordnung», hielt Adalbert Wirz, Obwaldner Ständerat, in seiner Begrüssungsrede in Luzern fest. Der Name hielt lange Zeit Bestand, auch wenn sich die kantonalen Sektionen je nachdem anders nannten. 1957 erfolgte eine Anpassung des Namens, nun fand das Christliche in der Parteibezeichnung seinen Widerhall. Fortan firmierte die Partei als Konservativ-christlichsoziale Volkspartei. Dieser schwerfällige Name hatte indes nicht lange Bestand. 1970 änderte die Partei ihre Bezeichnung in Christlich-

«Das Christliche ist standortbestimmend und richtungsweisend.»

demokratische Volkspartei (CVP). Dass das Christliche Teil des Namens sein müsste, war schnell klar, auch wenn die Luzerner und Solothurner eher Volkspartei bevorzugten. Das Christliche ist seither jedoch standortbestimmend und richtungsweisend. Es war an der Parteiversammlung vom 12. Dezember 1970 in Solothurn wichtig, «dem bisherigen Werdegang der Partei und der starken Verwurzelung im kantonalen Raum Rechnung zu tragen» (CVP-Generalsekretär U. C. Reinhard v/o Mops). Der «Obwaldner Volksfreund» (konservativ-christlichsoziales Organ) titelte damals «Ein neuer Name für eine bewährte Politik».

Die katholische Soziallehre als inhaltliche Klammer

Seither sind nun fast 50 Jahre vergangen und dass die Politik der CVP in ihren Grundzügen keine bewährte wäre, kann niemand wirklich behaupten. Eine christlich verstan-

dene Politik nimmt ja nicht das Evangelium als Massstab oder Handlungsmaxime. Vielmehr liegen dieser Politik Prinzipien der katholischen Soziallehre zugrunde, wie sie im 19. Jahrhundert formuliert wurden. Es sind dies das Subsidiaritätsprinzip, das Solidaritätsprinzip sowie das Gemeinwohlprinzip. In unserem Bundesstaat hat das Prinzip der Subsidiarität einen wichtigen Stellenwert, denn erst sie ermöglicht auch einen starken föderalistisch aufgebauten Staat. Die CVP ist seit je die einzige Partei, die den Föderalismus durch alle Böden hindurch verteidigt. Das Solidaritätsprinzip führt uns zu einer sozialen Marktwirtschaft. Sie verbindet das

«Die Linke reduziert die CVP stets darauf, dass christliche Politik mit Verteilungspolitik in ihrem Sinne gleichzusetzen sei.»

Prinzip der Freiheit mit dem des sozialen Ausgleichs. Es kommt nicht von ungefähr, dass der Christlich-nationale Gewerkschaftsbund der Schweiz (CNG) – mit dem SGB zusammen eine der führenden Gewerkschaften – den Christdemokraten nahestand. Es darf mit Fug und Recht festgehalten werden, dass die soziale Marktwirtschaft, wofür sich die Christdemokraten stets einsetzten, unser Land entschieden vorwärtsgebracht und viel zum sozialen Frieden beigetragen hat. Schliesslich führt das Prinzip des Gemeinwohls zu jenen Engagements des Einzelnen in Politik, Kultur, Gesellschaft usw., wo eben das eigen Wohl zugunsten Dritter hintangestellt wird.

In der Schweiz hat sich keine andere Partei für diese sozialetischen Prinzipien eingesetzt. Aber es ist genau diese Politik, welche unseren Wohlfahrtsstaat da hingebacht hat, wo er heute steht. Wenn nun das Christliche der CVP gestrichen wird, fragt sich, was denn noch übrig bleibt. Da bliebe dann Volkspartei. Dieser Name ist heute von der Schweizerischen Volkspartei (SVP) besetzt. Er sagt auch inhaltlich nichts aus. Sodann könnte das C einfach ersetzt werden, durch solidarisch, durch demokratisch, durch sozial-liberal. Zum einen ist der leere Begriff

«solidarisch» nicht mit dem Solidaritätsprinzip gleichzusetzen, zum andern ist eine blossе Bezeichnung «demokratisch» in einem Staat, wo sich alle an demokratische Regeln halten, wenig zielführend. Vor mehreren Jahren ist die CVP auf «sozial-liberal» eingeschwenkt. Diese Bezeichnung im Parteiprogramm hat der Partei unterm Strich gar nichts gebracht. Denn weder sozial noch liberal finden im Parteiprogramm entsprechende Bezugspunkte, die beim Christlichen nicht schon da wären. Einige bringen als möglichen Namen «Die Mittepartei» ins Spiel. Dass dies dann jene Partei wäre, die alle vier Jahre ihre Politik neu ausrichten müsste – mal mehr links, mal mehr rechts, um der Mitte zu entsprechen –, liegt auf der Hand. Ob das der Inhalt einer erfolgreichen, zukunftsgerichteten Politik sein kann? Parteipräsident Gerhard Pfister hat sich vor Ende des letzten Jahres dahingehend geäußert, dass er eine Analyse der Marke CVP wolle. Dass namentlich die Rolle der CVP nach dem Wahlherbst 2019, wo sie mit einem blauen Auge davongekommen, aber im Bundesbern dennoch erstarkt ist, diskutiert werden muss, steht ausser Frage. Nur hat dies noch nichts mit der Aufgabe des C zu tun.

Wenn sich gleichzeitig Vertreter der Jungen Christdemokraten zitieren lassen, das C müsse stets erklärt werden, ist auch dies mit der Streichung des C nicht deckungsgleich. Während für die CVP (die Jungen teilweise ausgenommen) das Christliche weniger mit konfessionellen als mit inhalt-

«Egal wie sich die CVP nennt, sie wird stets auf ihre konfessionellen Ursprünge reduziert.»

lichen Aspekten verbunden ist, wird dieses C namentlich in den Medien, jedoch auch von anderen Parteien oder Teilen der Öffentlichkeit mit der Katholischen Kirche in Verbindung gebracht. Der Schreibende wurde als Parlamentarier von einem liberalen Abgeordneten vollen Ernstes gefragt, ob die CVP-Fraktion jeweils geschlossen zur Messe ginge. Und seitens der Ratslinken wird man sowieso stets darauf reduziert, dass christliche Politik mit Verteilungspolitik in ihrem Sinne gleichzusetzen sei. Oder anders ge-

sagt: egal wie sich die CVP nennt, sie wird stets auf ihre konfessionellen Ursprünge reduziert. Die anderen Parteien haben es da einfacher. Bei den Sozialdemokraten und den Sozialisten wird das Soziale kaum hinterfragt, auch wenn eine Hochpreis- und Hochsteuerpolitik nicht wirklich den Anschein einer sozial ausgewogenen Politik machen. Als sich vor Jahren die FDP dazu entschloss, schweizweit einheitlich als Freisinnige aufzutreten, nahmen sie den Zusatz «liberal» im Namen auf, denn «freisinnig» drückt nun wirklich nichts aus. Müssten sich Bindestrich-Liberale wie die Grün-Liberalen erklären, kämen wohl einige ins Stottern.

Dass die CVP ihre Marke diskutiert, hat auch etwas Positives. Sie kann sich und ihre Politik erklären und einer breiten Öffentlichkeit den Wert einer christlich fundierten Politik näherbringen. Auf diese Grundwerte müssen aber auch die Mandatsträger der Partei stets eingeschworen werden. Es ist das christliche Wertegerüst, welches die CVP und ihre Vorgängerparteien, aber auch den Wohlfahrtsstaat Schweiz geprägt hat. Das Einreissen dieses Gerüsts käme einer Kapitulation gleich.



Die CVP Engelberg und die GV Angelomontana laden alle Mitglieder des Schweizerischen Studentenvereins ein zum öffentlichen Anlass

Das «C» und die CVP – Herausforderungen und Perspektiven

am Donnerstag, 2. April 2020, um 19.30 s.t. im Barocksaal des Benediktinerklosters Engelberg



Historische Einleitung

Prof. Dr. Urs Altermatt v/o Solo,
em. Professor für Zeitgeschichte und Alt-Rektor

Podiumsdiskussion

Cornelia Amstutz v/o Cayenne, Gemeinderätin und Kommunikationswissenschaftlerin
Dr. Gerhard Pfister v/o Diogenes, Präsident CVP Schweiz und Nationalrat
Dr. Pirmin Meier v/o Schock, Schriftsteller und Historiker
Moderation: Dominik Feusi v/o Caritas, Redaktor Tamedia

*Der Eintritt ist frei.
Aus organisatorischen Gründen wird
um eine Voranmeldung gebeten unter
mb@mike-bacher.ch oder 076 517 21 53.*

EDK

Die Ergebnisse der PISA-Studie beschäftigen auch die EDK. In der Schweiz beteiligten sich rund 6000 Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 2002 an den Tests. Sie stammen aus über 200 Schulen aus der ganzen Schweiz. Die Ergebnisse werden immer im schweizerischen Durchschnitt dargestellt. Kantonale Vergleiche sind daher nicht möglich. Erfreulich ist, dass die fünfzehnjährigen Jugendlichen in der Schweiz, im internationalen Vergleich, erneut ein sehr gutes Ergebnis in Mathematik erreichen. Wie bereits 2015 liegen sie auch in Naturwissenschaften signifikant über dem OECD-Durchschnitt. Beim Lesen liegen die Ergebnisse im Mittelbereich und es zeigt sich auch, dass die Lesefreude bei den Jugendlichen seit 2015 abgenommen hat. (Vgl. Medienmitteilung vom 3.12.2019 der EDK unter: <http://www.edk.ch/dyn/32703.php>)

Statistik(en)

Knapp zwölf Milliarden Franken sind 2018 in der Schweiz für Hochschulen aufgewendet worden. 252'530 Studierende und 61'807 Angestellte wurden gezählt, im Schnitt ein Mitarbeitender pro vier Studierende. Das ist im Verhältnis eher hoch, zeugt aber davon, dass unser Bildungssystem sehr gut aufgestellt ist. Die Personalkosten machten gut zwei Drittel des Aufwands aus. Auf der Tertiärstufe besuchten etwa 71 Prozent eine Universität (UH), 23 Prozent eine Fachhochschule (FH) und 6 Prozent eine pädagogische Hochschule (PH), wie das Bundesamt für Statistik ausweist. (Walliser Bote, 7.12.2019)

Eidgenössisch Technische Hochschulen

Die Stellung des ETH-Rates soll gestärkt werden gegenüber den ETH Zürich und Lausanne sowie dem Paul-Scherrer-Institut, der Materialprüfungsanstalt (Empa), dem Forschungs-Institut für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) und dem Wasserforschungsinstitut (Eawag). Nun soll das Gesetz festhalten, dass der ETH-Rat Weisungen erlassen kann und Massnahmen ergreifen, «nötigenfalls auch gegen Angehörige der beaufsichtigten Institution», wie der Bundesrat schreibt. Beschneiden will der Bundesrat zudem die rechtlichen Möglichkeiten der Institutionen, sich gegen Entscheide des ETH-Rats zu wehren. Bisher konnten sie sich ans Bundesverwaltungsgericht wenden. Dieser Rechtsweg wird nun ausgeschlossen. Bei Uneinigkeit kann sich die ETH nur noch an den Bundesrat wenden. Dies sorgt nun für grossen Unmut und Bundesrat Parmelin (SVP) wird scharf kritisiert. (Neue Zürcher Zeitung am Sonntag, 19.1.2020)



Universitäten

Schulbank für Armee-Kader: Nun sollen die rund 3000 Armeekader auch von Lehrgängen der Höheren Berufsbildung am Zentrum für berufliche Weiterbildung (ZbW) in St. Gallen profitieren. Im Gegenzug werden bereits vorhandene militärische Qualifikationen vom ZbW anerkannt, wenn sie sich mit Modulen der angestrebten Weiterbildung decken. Konkret geht es also um Bildungsgutschriften. Bereits seit ein paar Jahren gilt: Wer als Milizkader seinen Grad in der Schweizer Armee abverdient, hat Anrecht auf eine Ausbildungsgutschrift auf einem virtuellen Konto. Der Betrag kann individuell für eine zivile Aus- oder Weiterbildung genutzt werden. (St Galler Tagblatt, 16.1.2020)

Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen

Die Fachhochschulen senken ihr Niveau bezogen auf Deutschkenntnisse und ermöglichen so, dass auch Migrantinnen und Migranten Zugang zur Fachhochschule erhalten. Fremdsprachige mussten bis anhin ausgezeichnete Deutschkenntnisse vorweisen, wenn sie an einer Deutschschweizer Fachhochschule Soziale Arbeit studieren wollten. Die Anforderungen waren sehr hoch, gar höher als für ein Studium der Germanistik an Schweizer Universitäten. Die Fachhochschule St. Gallen hat nun ihr Reglement angepasst und weitere Fachhochschulen werden folgen. (St. Galler Tagblatt, 23.1.2020)

Mittelschulen / Volksschulen

In Vitznau wird die erste Musik-Kita in der Schweiz gegründet. Die Kinder im Vorschulalter setzen sich hier intensiv mit Singen und Musizieren auseinander. Dadurch sollen sie in ihrer ganzheitlichen Entwicklung gefördert werden. Zu jeder Zeit ist eine

Musikpädagogin in der Kita. Es wird aber klar betont, wir sind keine Talentschmiede, sondern offen für jedes Kind. (Luzerner Zeitung, 6.1.2020)

Mobbing an Schulen ist seit ein paar Jahren ein bekanntes Thema. Die Nutzung von Social Media begünstigt die Entwicklung gar. Nun sorgt eine App namens Tellonym für Aufsehen. Viele Jugendliche verschicken über diese App Nachrichten an Mitschülerinnen und Mitschüler. Problematisch an dieser App sei vor allem die Anonymität. Man weiss nie, wer es war, und fängt an zu spekulieren - letztlich kann es jeder gewesen sein.» Das sogt auch in Klassenzimmer für grössere Unruhen und stellt Lehrpersonen vor diverse Herausforderungen. (Sonntags-Zeitung, 19.1.2020)

Arbeitsmarkt / Lehrbetriebe

Die Präferenz der Lernenden ändert sich Jahr für Jahr. Bei vier Berufen ist der Wandel deutlich spürbar. So boomen heute Lehren in den Bereichen Betreuung, Gesundheit und Informatik. Kaufmann/frau EFZ etwa zählt weiterhin zu den beliebtesten Berufen. Berufe in der Gastronomie oder auch als Coiffeur werden weniger ausgewählt. Insbesondere was den Bereich Informatik angeht, sprechen sich Verbände dafür aus, dass bereits in der Sekundarstufe erst Grundlagen für die Informatiksprache erlernt werden sollten, denn Jobs in dem Bereich werden in den nächsten Jahren immer wie wichtiger. (Luzerner Zeitung, 4.1.2020)

Verschiedenes (schweizweit)

Das Bundesgerichtsurteil im Winter 2018 betreffend der Schulreisen sorgte für grosse Diskussionen. Die neue Regelung betreffend die Finanzierung, sollte

v.a. einkommensschwächere Eltern entlasten. Ein Jahr später zeigt sich nun, die Ausflüge sind zwar in der Zahl etwas geschrumpft, jedoch bringt der Entscheidung auch Gewinner hervor. Lehrerinnen und Lehrer suchen sich für ihre Aktivitäten nämlich vermehrt regionale Orte aus. Diese freuen sich über das rege Interesse an ihren Angeboten. (Luzerner Zeitung, 24.1.2020)

Die Lancierung von Tagesschulen ist immer wieder Thema in der Politik. Der Kanton Zürich will bis 2025 flächendeckend Tagesschulen einführen. Anderen Kantone unternehmen auch Bestrebungen, aber nicht in der umfassenden Form. Nun gibt es in Zürich jedoch ein Schulhaus, dass mit vielen Abmeldungen von Eltern für den Mittagstisch und für die weiteren Angebote zu kämpfen hat. Die Zahlen müssen jedoch auch relativiert werden, denn in der Sekundarstufe verpflegen sich die Jugendliche tendenziell gerne selbst und können sich auch besser organisieren. Es ist zudem wichtig zu sehen, dass das Angebot der Tagesschule weit mehr umfasst als nur den Mittagstisch. (Tages-Anzeiger, 20.1.2020)

Lancierte politische Debatten / Entscheide

Geld für digitalen Wandel. Der Kantonsrat Zürich investiert viel Geld in den digitalen Wandel. Vier Hochschulen werden das Geld für ihre gemeinsame Digitalinitiative erhalten. Dazu gehören die

Uni Zürich, die pädagogische Hochschule und die zwei Fachhochschulen ZHAW und ZHDK. Mit diesem Geld wollen sie mehr Stellen schaffen, um den digitalen Wandel in der Gesellschaft mitzuprägen und ihn auf verschiedenen Ebenen zu erforschen. (Tages-Anzeiger, 21.01.2020)

Es braucht mehr Personal in der Pflege. Darüber ist sich die Politik einig. Der Nationalrat hat aber trotzdem die Pflegeinitiative abgelehnt. Er macht aber einen Gegenvorschlag, der sich stark auf die Ausbildung fokussiert. Die Schweiz bildet zu wenig Pflegenden aus. Um dem entgegenzuwirken, sollen den anzugehenden Pflegefachpersonen vermehrt sog. Ausbildungsbeiträge entrichtet werden. Zudem will der Nationalrat, entgegen der Meinung des Bundesrates, dass Pflegefachleute neu die vom Bundesrat bezeichneten Leistungen auch ohne Anordnung eines Arztes direkt mit den Krankenkassen abrechnen können. (Neue Zürcher Zeitung, 18.12.2019)

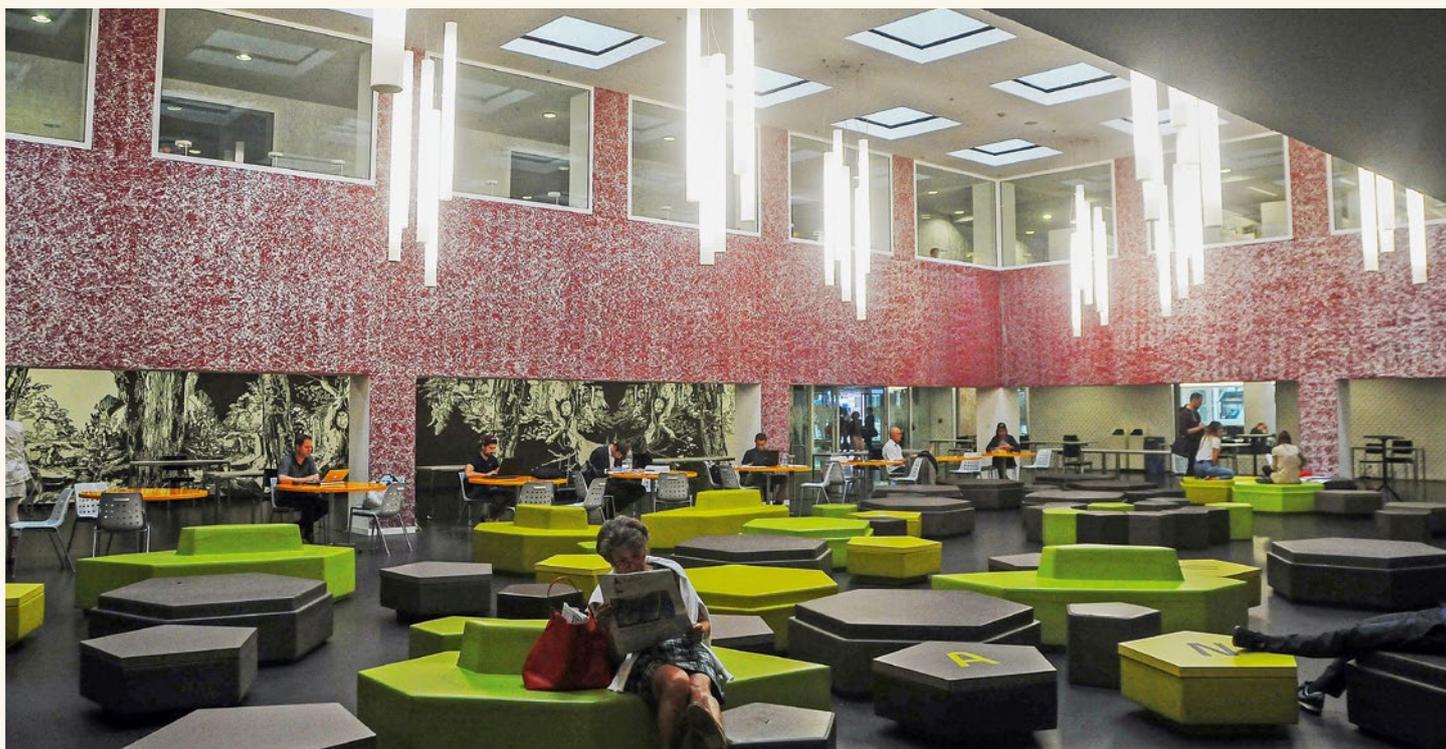
Verschiedene Kantone diskutieren über das Stimmrechtsalter 16. Die Forderung ist nicht neu, bereits 2008 gab es in vielen Kantonen Vorstösse dazu. Der Kanton Glarus kennt bereits ein Stimmrechtsalter 16. Konkret will man erneut das aktive Stimmrecht auf 16 Jahre senken. Die demografischen Veränderungen würden die Zusammensetzung der Stimmberechtigten verändern und es wäre sinnvoll,

das Alter von 18 auf 16 Jahre zu senken, meinen die Befürworter. Eine Senkung könnte das Interesse der Jungen an der Politik fördern. Das Urner Stimmvolk wird wohl bald darüber abstimmen, andere Kantone könnten nachziehen. (Urner Zeitung, 16.1.2020)

Internationales

Das finnische Bildungssystem wird immer wieder als eines der besten gehandelt. Dieses System steht auf drei Prinzipien und darin liegt wohl auch der Erfolg. Erstens muss es in der Lage sein, Kinder unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund aufzunehmen. Jedes Kind bringe Stärken und Schwächen mit. Zweitens ist das Sozialprestige des Lehrerberufs hoch. Man stelle hohe Anforderungen an die Erziehenden, man will so eine hohe Qualität sicherstellen. Nur wer gut ist, erhält auch eine Anstellung. Drittens sei das Schulwesen sehr dezentral organisiert und würde über grosse Entscheidungskompetenzen auf Gemeindeebene verfügen. Denn die Gemeinden wüssten am besten, welche Bedürfnisse direkt vor Ort vorhanden seien. Diese drei Prinzipien seien anspruchsvoll und würden auch Mut von Seiten der Bildungspolitik erfordern. Die aktuellen Erfolge zeugen jedoch davon, dass das Modell vielversprechend ist.

**Abgeschlossen am 31. Januar 2020,
Karin A. Stadelmann, Luzern**



StV-Termine

15 février 2020	125 ans Sarinia	Fribourg
4. März 2020	Parlamentarierstamm	Bern
14. März 2020	Kaderseminar	Freiburg i. Ue.
14 mars 2020	Séminaire de la FR	Fribourg
25. März 2020	Swiss Couleur Day 2020	ganze Schweiz
28. März 2020	Frühlings-DV	Luzern
6.–8. November 2020	Besinnungswochenende	Bethanien OW
2. April 2020	Das «C» und die CVP	Engelberg
3.–5. April 2020	Dreiverbände-Fuchsenweekend	Innsbruck
18. April 2020	Kommunikationsseminar	Zürich
25. April 2020	StV-Jassturnier	Luzern
2. Mai 2020	125 Jahre Alemannia	Freiburg i. Üe.
16. Mai 2020	Gemeinsam gegen Kinderkrebs	Zürich
16. Mai 2020	30 Jahre Notkeriana	St. Gallen
20. Mai 2020	StV-Kneipe	Freiburg i. Üe.
21. Mai 2020	Fussballturnier	Freiburg i. Ue.
4.–7. September 2020	Zentralfest	Wil

StV-Jassturnier

25. April 2020 in Luzern

(für weitergehende Informationen bitte StV-Homepage konsultieren)



Neues Mitgliederverzeichnis

Für das in Planung stehende neue Mitgliederverzeichnis bitten wir die Mitglieder, ihre Angaben auf der StV-Homepage im internen Bereich zu aktualisieren.

Lauf mit! – hilf mit!

Krebs... eine Diagnose, die Leben verändert. Pro Jahr trifft es nebst 35 000 Erwachsenen circa 200 Kinder, welche bereits in frühen Jahren eine harte Lebensprüfung durchwandern müssen. Der «Markt» ist zu klein und somit nicht lukrativ für die Pharma-Industrie. Die Behandlung von Krebs bei Kindern ist jedoch viel komplizierter und kostenintensiver als bei Erwachsenen. Trotz der schwierigen Ausgangslage konnte die Heilchance von höchstens 40% (1973) mittlerweile auf über 70% gesteigert werden!

Dass dies jedoch nicht ohne externe, freiwillige Hilfe möglich ist, versuche ich regelmässig zu betonen. So durfte ich im Mai letzten Jahres die Solidarität der Mitglieder des Schweizerischen Studentenvereins einmal mehr miterleben. Anfänglich als ein persönliches Projekt geplant, wurde ich von Coulerikerinnen und Coulerikern verschiedenster Verbindungen überrascht, welche sich ebenfalls dazu bereit erklärten, am «Lauf gegen Leukämie» in Basel mitzurennen. So formte sich am 18. Mai 2019 die Gruppe «Schw. StV + Friends vs. Leukämie» und sammelte zusammen über 10% der gesamten Spenden – über 7000 von gesamt 60 000 Franken (siehe Bericht der 4.-Civitas Ausgabe 2018/19).

Neben der Forschung dürfen jedoch auch die betroffenen Familien der Kinder nicht in Vergessenheit geraten. Diese sind gefordert, den Alltag, trotz ihres kranken Kindes bzw. Geschwisters, fortzusetzen. Welch zusätzliche Belastung dies bedeutet, kann man sich kaum vorstellen. Nebst der allgegenwärtigen Sorge seiner Arbeit nachzugehen, die Schule zu bestreiten oder den Abend zu verbringen, schaffen die wenigsten Familien. Dabei greift die «Vereinigung zur Unterstützung krebskranker Kinder» den betroffenen Familien unter die Arme. Nebst der Begleitung während und nach der Therapie sorgt die Vereinigung für finanzielle Unterstützung, Organisation von betreuten Lagern zur Erholung oder stellt Wohnmöglichkeiten für Eltern von betroffenen Kindern in der Nähe des Spitals zur Verfügung – denn das Wichtigste, was ein Kind während seiner Zeit im Spital braucht, ist seine Familie.

Der Sponsorenlauf «Gemeinsam gegen Kinderkrebs» am 16. Mai in Zürich, unterstützt beide Aspekte, die Forschung und die betroffenen Familien, gleichermassen. Es

freut mich persönlich riesig, dass das Zentralkomitee in der letzten Sitzung beschlossen hat, diesen Lauf als Zeichen der Freundschaft und Solidarität zu unterstützen. Die Mitglieder des Zentralkomitees erkennen die Wichtigkeit dieser Themen und sehen im Sinne des Grundsatzprogramms unsere Tugend gefordert, Verantwortung im Bereich der Gesellschaft zu übernehmen. Mit der Idee, mindestens einen gemeinnützigen Anlass pro Amtsjahr zu unterstützen, wurde der Spendenlauf gegen Kinderkrebs dafür gemeinsam ausgesucht.



Daher rufen wir alle Mitglieder auf, sich unter dem folgenden Link bzw. QR-Code als Läufer/in zu registrieren und den Lauf zu unterstützen (anmeldung.gemeinsam-gegenkinderkrebs.ch/de/CompanyRunnerRegistration/7f4239a2fd952c70547d5a54e12be68eb745fdf5).

Neben der sportlichen Beteiligung kann ebenfalls mit einem Spendenbetrag geholfen werden. Am besten unterstützt ihr ein Mitglied eurer Verbindung und sponsert ihm einen Betrag, welchen es pro absolvier-

ter Runde erhält (es ist auch möglich, einen Pauschalbetrag zu spenden).

Gerannt werden Runden a 400 Meter bei einer Zeitdauer von maximal 6 Stunden, Unterbrüche sind jederzeit erlaubt. Ob dabei gejoggt, gelaufen, spaziert oder gerollt wird, ist egal. Der Einsatz ist das, was zählt!

Nach getätigter Anmeldung erhaltet ihr ein Sponsorenblatt. Dabei gilt es, Freunde, Bekannte oder Verwandte zu finden, welche euch entweder mit einem Runden- oder Pauschalbetrag unterstützen. Dieses bringt ihr dann an den Lauf mit. Der Endbetrag wird dem Sponsor via Sponsorenlauf-OK nachträglich in Rechnung gestellt.

Das Zentralkomitee würde sich über eine rege Teilnahme und Unterstützung freuen! Sollten Fragen oder Unklarheiten auftauchen, zögert nicht und schreibt eine Mail an: lupf@schw-stv.ch

Infos in Kürze:

Datum: Samstag, 16. Mai 2020

Ort: Sportanlage Fronwald, Fronwaldstrasse 115, Zürich-Affoltern

Startzeiten: 09.00 bis 14.00 Uhr,

Dauer bis 15.00 Uhr

Anmeldung: via Link, QR-Code oder E-Mail an lupf@schw-stv.ch



Activitas

La traditionnelle Saint Nicolas de nos Actifs

La première personne rencontrée juste à l'entrée du bâtiment de l'HEIA, ce samedi 7 décembre fut notre éminente Présidente de l'Ancienne, Geneviève Genoud v/o Étincelle, toute heureuse de retrouver la tribu Chaussette composée d'Éliane Graf v/o Sari, d'Emilio Graf v/o Hönter (Industria Lucernensis), Ruth et moi-même au complet. À l'entrée de la Cafeteria, la FM Virginie Sandmeier v/o Wendy vint à notre rencontre, quelque peu exténuée après près de huit heures de préparatifs avec une équipe d'Actifs réduite. De l'intérieur, des voix connues nous parvenaient, dont celle de Claude Jacquiard v/o Bu\$ine\$. L'apéritif était déjà en cours. Le Président des Actifs, Philippe Miche v/o Cicéron, nous y accueillit. On y fit la connaissance d'un Bu\$ine\$\$ portant fièrement une barbe fournie. Selon ses propres dires, il la gardera jusqu'à ses 65 ans, puis la rasera afin de paraître d'un coup dix ans de moins! Les convives des différentes sections, dont la Sarinia, la Nuithonia, l'Alemannia, la Lémania, l'Agaunia, la Rhodania, arrivèrent. On nota aussi la présence de notre ami Pollux. Une bonne quarantaine d'invités était attendue. Décidément, cette manifestation avait un pouvoir d'attraction certain. Avec l'arrivée de Saint Nicolas, les choses sérieuses pouvaient débuter. Au niveau du casting cette année, le rôle principal fut tenu par Benjamin Sciboz v/o Braise. Quant au Père Fouettard, qui n'eut naturellement pas beaucoup de travail, il s'agissait de Mathieu Gillioz v/o Tac_o_Tac de la Sarinia. Honneur tout d'abord aux plus petits pour lesquels, il s'agissait définitivement d'un grand événement. Elles furent trois cette année à pouvoir s'asseoir sur les genoux de l'illustre personnage et recevoir des recommandations pleines de sagesse. Il y eut les deux filles de notre Président Cicéron, Elena, ainsi que sa petite sœur Lydia. Elles furent suivies par Maya, la petite fille de notre Ancien Carlos Oliveira v/o Corsaire. Puis, ce fut le tour des plus grands. Certains s'y attendirent, d'autres pas du tout. Sari et Hönter, fraîchement mariés, furent les premiers appelés. La Présidente Étincelle fut honorée pour son travail auprès des Anciens et son engagement vis-à-vis des Actifs. Enfin, les membres du comité de la Fédération Romande se virent gratifiés pour leurs actions auprès des sections. Rassurés quant à l'avenir des mouvements étudiantins, après quelques paroles d'usage, Saint Nicolas nous quitta. La partie



hautement récréative pouvait démarrer. Notre ami, l'Abbé Hervé Jean Mas v/o Metua fut sollicité pour bénir le repas qui allait suivre. Au programme cette année impaire, il y avait la fondue chinoise, toujours très appréciée. Les réchauds furent allumés. Et, les petits pots avec les sauces firent le tour des tables, bientôt suivies par les plats de viandes et les accompagnements. Difficile de résister devant tant de succulentes choses. Alors, on se promit d'ajouter quelques kilomètres à la randonnée du dimanche, afin de continuer à piocher sans complexe dans les plats. On oublia tout et l'on se rassasia dans une ambiance très festive. Après cette excellente fondue, une petite surprise nous attendit. Pour le dessert, la Présidente Étincelle avait littéralement mis la main à la pâte. Ce fut une délicieuse tourte Forêt Noire qui conclut ces agapes. Merci beaucoup Étincelle, nous nous régalerent! Pour les remerciements, ce fut Katia Haulet v/o Colibri, notre ancienne CC en charge jusqu'à la fin de la FC de Saint-Maurice, qui prit la parole et exprima notre immense gratitude envers nos Actifs pour leur énorme contribution à la réussite de cette magnifique célébration! Un baume bienvenu pour atténuer un tant soit peu les tracas et soucis d'une telle organisation. À mon tour, de me joindre à Colibri afin de formuler haut et fort tous nos remerciements à nos Actifs! Nous sommes fiers de vous!

Edgar Cadosch v/o Chaussette

Agaunia

Le mois de janvier signe une nouvelle année et également un nouveau semestre pour l'Agaunia! Notre comité, constitué de Angeline Monnat v/o Narcissa comme Senior accompagnée de Ludivine Penseyres v/o Vinci en tant que Consenior et Maureen Berra v/o Na'vi en tant que Fuchsmajor, est prêt à faire face à ce futur semestre et à le rendre aussi enrichissant et inoubliable que possible pour l'Agaunia. Ce début de semestre s'est ouvert officiellement le 24 janvier avec notre Kneipp d'ouverture. Il s'annonce chargé entre le futur voyage qui se déroulera lors du temps de l'Ascension et beaucoup de Stamm spéciaux à venir. L'Active se réjouit d'avance de ces beaux moments à venir.



Clea Zuchuat

Alemannia

Erfolgreiche Einleitung ins Jubeljahr

Nachdem nun die ereignisreiche Advents- und Weihnachtszeit vorüber ist, können die Alemannen die Verschlaufpause nutzen, um über ein sehr erfolgreiches Semester zu reflektieren.

Unter dem Motto «Noch einmal in die Bresche» knüpfte das Komitee von Fürst Zufferey v/o Guisan nahtlos an die Erfolge des Vorsemesters an. So waren die Stämme von Beginn weg gut besucht und führten zur für die ersten Semesterwochen bekannten Feierlaune. Die strukturellen Anpassungen, die mit der Statutenrevision von Februar 2019 einhergingen, machten sich nun bezahlt. Straff und einfach geführt, konnten die Alemannen schnell und spontan grossartige Anlässe organisieren.

Dies machte sich denn auch bezahlt. Gleich fünf Neumitglieder konnten die Alemannen in diesem Herbst verzeichnen. Der Stall und die Alemannia freut sich sehr auf den Zuwachs und heisst Fort v/o Partout, Veuthey v/o Dragon, Neese v/o Sedulus, Baak v/o Robust und Grossenbacher iv/o Vom Saulus zum Bierpaulus herzlich willkommen. Ende November kam schliesslich der Höhepunkt des Semesters. Am alljährlichen Alemannenwochenende konnten auch unsere Altherren wieder die alten Freundschaften pflegen und im Carnotzet über die wunderbaren Studienzeiten sinnieren. Die Festrede von Dr. med. Vonlanthen v/o Zünder war ein grosser Erfolg. Auch der WAC mit der AV Leonina zum Thema, ob Frauen inskünftig zu Priestern geweiht werden sollten, war gut besucht und spornte so manche Diskussion am Stamm an.

Mit Freuden konnten die Alemannen ihrem TD Lanz v/o Ritter Mitte Dezember zum bestandenen Anwaltsexamen gratulieren. Ein grandioser Abschluss eines in jeder Hinsicht erfolgreichen Semesters.

Nun freuen wir uns auf das kommende Jubiläumsemester. Die Alemannia darf 125 Jahre feiern. Fürst Venetz v/o Trotzki hat bereits im Winter mit dem wöchentlichen Stamm das Jubeljahr eingeleitet. Eröffnet wird das Semester dann offiziell mit dem Eröffnungskommers am 21. Februar 2020. Mit grosser Vorfreude erwarten wir dann das Jubelwochenende vom 2./3. Mai 2020. Ein herzlicher Dank geht bereits jetzt an die Organisatoren um OKP Gut v/o Schreck. Es wird jedenfalls ein Riesenfest.

Dominic E. Tschümperlin v/o Herr_{xxxx}des.



Angelomontana

Ruhig gesinnt

In den vergangenen Monaten durften wir wieder viele verschiedene Anlässe durchführen. Dazu gehörte der traditionelle Rosenkranzstamm am 30. Oktober mit unserem Altherr Dr. Mario Vassalli v/o Woyzeck. Der Bierdegustationsstamm zwei Wochen später hat vielen von uns mehr Wissen und Verständnis über die goldene Flüssigkeit erbracht, die wir immer gerne trinken. Am WAC zur StV-Geschichte in Luzern am 28. November, an dem Prof. Dr. Urs Altermatt v/o Solo und unser Altherr Mike Bacher v/o Archiv referiert haben, sind wir mit über 20 Aktiven aufgetaucht und haben uns der Geschichte des Vereins bereichert. Im Dezember läuteten wir mit dem Samichlausstamm die Weihnachtszeit ein. Diese haben wir mit einer gemütlichen Weihnachtsfeier und einem flotten Weihnachtskommers am 13./14. Dezember abgerundet. Beim Letzteren durften wir drei neue Fuxen aufnehmen und zwei unserer Fuxen im Salon empfangen. Die beiden Fuxen haben ihren Übergang nicht nur mit den drei Farbenschnäpzen begangen, sondern diesen noch mit einem gehörigen Schnupf bekräftigt! Am Kommers konnten wir ausserdem bei der Bierstafette gegen die Struthonen einen Sieg herausstrinken. Alles in allem haben wir eine vergleichsweise ruhigere Zeit hinter uns und freuen uns deshalb umso mehr auf einen lebhaften und prickelnden Winter. Zudem laden wir alle Farbentragenden ein, am Benediktstag (21. März) den Begegnungstag im Rahmen des Jubiläums «900 Jahre Kloster Engelberg» mit uns zu verbringen.

Jana Hurschler v/o Arielle...

Berchtoldia

Mit voller Kraft voraus

Schon zu Beginn des Semesters konnten wir viele Interessenten an den verschiedenen Anlässen begrüssen. Auch unsere Stadtführung inkl. Apéro, welche speziell für die neuen Studenten veranstaltet wird, war ein voller Erfolg. Unsere Anlässe stiessen auf so grosse Begeisterung, dass unser Fuxenstall um 5 Neofuxen wuchs. Wir heissen Zimmerli v/o Prisma, de Vries v/o Dublin, Bachmann v/o Zitat, Burgener v/o Elea und Egli v/o Éponine herzlich willkommen in unserem Fuxenstall! Auch unser Burschensalon hat Zuwachs erhalten: Radtke v/o Kore und Kuhn v/o Miyamoto dürfen nun auch die Farbe der Tugend tragen. An verschiedensten Anlässen konnten wir den



Generationenaustausch fördern und die Freundschaftsbande zu diversen Verbindungen stärken. Wir besuchten unsere Freundschaftsverbindung, die KÖHV Leopoldina, mit einer Rekordzahl von 18 (!) Aktiven in Innsbruck. Zudem startete der Zibeler für uns noch früher als sonst, und zwar mit der Mutprobe unserer Neofuxen. Es fanden viele spannende Anlässe statt, die uns noch lange in Erinnerung bleiben werden. Zugleich gehen wir voller Elan ins Zwischensemester und steuern aufs Frühjahressemester 2020 zu. Bis dahin dürfen wir noch an der traditionellen Reforminnung, unserer Krambambulikneipe, dem Nordic-Weekend und an der nicht minder traditionellen Fondue- und Krambambulikneipe der Wikinger teilnehmen. Wir freuen uns schon jetzt auf das neue Semester und hoffen, viele Couleuriker an unseren Stämmen und Anlässen begrüssen zu dürfen.

Melanie Bellwald v/o Silva

Burgundia

Die Burgundia durfte nach einem gelungenen Start ins Semester und einer zügig vorbeigerauschten ersten Semesterhälfte mehrere gelungene Anlässe im Rahmen des Blocks verbringen.

In den darauffolgenden Wochen konnte die Burgundia schon ihren nächsten grossen Anlass feiern. Es war dies der allseits bekannte «Zibelemärt» in Bern. Er wurde von Mitgliedern des Schweizerischen Studentenvereins von nah und fern besucht, das zu einem rundum gelungenen Anlass beitrug.

Zur grossen Freude der Verbindung konnten schon bald darauf die beiden neu aufgenommenen Fuchsen und ein noch ungetaufter Fuchs aus dem Frühjahressemester 2019 ihre Taufe feiern. Es freut uns, euch die frisch getauften Fuchsen David Jacobian v/o Resistent, Sven Baeriswyl v/o Reduit und Noah Nussbaumer v/o Bastion vorzustellen.

Nach einem gemütlichen Winterbummel mit der Hetaira und dem Dies Academicus konnten wir das Semester mit einem feuchtfröhlichen Weihnachtskommers abschliessen. Wir freuen uns auf ein gutes neues Jahr und auf viele weitere gut besuchte Anlässe.

Berchtold Simeon v/o Gäch



Desertina

Ein sehr erfolgreiches Zentralfest war der Start in ein noch erfolgreicher Semester. Wir durften bereits in den ersten Wochen nach den Sommerferien einige Eintrittsgesuche freudig entgegennehmen. Beim Wildessen erfolgten somit auch die ersten Fuxifikationen und wir begrüssen Vincent Felder v/o Quasimodo, Eli Garoes v/o Ceres und Marthien Venter v/o Nymphadora in unserem Stall. Auch der Salon darf sich über Zuwachs freuen. Wir gratulieren zum Bestehen des Burschenexamens und heissen Pietro Verzasconi v/o Bello und Andri Seggmüller v/o Prinz herzlich im Burschensalon willkommen.

Am 30. November fand der Adventskommers statt. Zuvor traf sich die Aktivitas und der Altherrenvorstand inklusive des Vereinspapas zu einem Quo vadis. In diesem wurden die kurz-, mittel- und langfristigen Ziele der GV Desertina besprochen und diskutiert. Im Anschluss erfolgte die alljährliche Messe in der Marienkirche, welche dieses Jahr von Abt Vigeli höchstpersönlich gefeiert wurde. Nach der Messe begann der Adventskommers, an welchem wir nebst dem Trinken und Singen wiederum drei Fuchse aufnehmen konnten. Wir heissen Svenja Furger v/o Happy, Guannan Liu v/o Gamma und Julian Herzog v/o Stallone ebenfalls herzlich im Stall der Desertina willkommen. Dieser ist nun auf eine Grösse von 12 Personen gewachsen und somit so trinkfreudig wie eh und je. Die GV Desertina zählt nun stolze 21 Mitglieder und ist zuversichtlich, dass die Anzahl weiterwächst.

Wir hoffen auf ein weiterhin so erfolgreiches Semester und freuen uns über jeden Gast, der uns am 15. Februar beim Krambambuli besucht oder am 4. Juli an unserem St.-Placi-Jubiläumskommers mit uns unser 30-jähriges Bestehen feiert.

Laura Albert v/o Capri...

Filetia

Herbstsemester 2019

Viel ist passiert im vergangenen Semester unter der Leitung von Kirwald v/o Variété und ihren Conchargen, dem Consenior Niederer v/o Soleil und dem FM Ritscher v/o Ambra. So hatten wir ein sehr abwechslungsreiches Programm, bei dem wir unter anderem die Sitten und Bräuche der Singstudenten kennenlernen, zusammen mit der Hwl. Licornia neue Lieder singen und gemeinsam mit den Glanzenburgern das



Krambambuli geniessen durften. Auch der WAC fehlte im Herbstsemester 19 nicht. Dieses Mal unter dem Motto «Zurück in die Vergangenheit». Unser Senior Kirwald v/o Variété ermöglichte uns einen kleinen Einblick in die riesengrosse Welt der Paläontologie. In der Vorweihnachtszeit durfte dann natürlich auch der Samichlaus nicht fehlen. Er kam leider mit etwas Verspätung, dafür brachte er für alle «Mandarindli und Nüssli» sowie zwei, drei («gereimte») Verse mit. Kurz: wir konnten das Verbindungsleben dieses Semesters geniessen, Freundschaften pflegen und viel Neues lernen. Unser 14. Farbensemester endete mit einem überaus erfreulichen Ereignis: Am Schlusskommers durften wir Andermatt v/o Yara im Stall begrüessen!! Es freut uns, dich in unseren Reihen zu haben!

Das kommende Semester steht unter der Leitung des hohen Seniors Ritscher v/o Ambra mit seinem Komitee Consenior Kirwald v/o Variété und FM Blumer v/o Versailles. Wir wünschen ihnen ein gutes FS2020. Während den Ferien wird Jost v/o Vio uns als FK durch die Anlässe leiten.

Inauen v/o Viva

Glanzenburger

Und wieder einmal ging ein Semester voller Höhen und ohne nennenswerte Tiefen bei uns Glanzenburgern vorüber und gleichzeitig schlossen wir unser Jubeljahr des 60-jährigen Bestehens ab. Viel ist geschehen in diesem Semester. So hielten wir etwa ein mehrtägiges Quo vadis in Wildhaus ab, bei dem wir über unsere Pläne für die Zukunft debattierten, zelebrierten auf würdige Art und Weise die Diplomkneip von Sapka und Pontifex und konnten nicht zuletzt mit Polar einen weiteren Fuxen in unserem Stall begrüessen.

Doch auch die gewohnten Highlights des Herbstsemesters kamen nicht zu kurz. Auf dem Schloss Sargans feierten wir feuchtfrohlich den Landesvater und kehrten dann, noch immer munter von der letzten Nacht für den traditionellen Katerbrunch mit Schinken und frischem Zopf am nächsten Morgen bei unserem Altherren Schärbe ein. Und wenn wir schon von Katern sprechen, so darf selbstverständlich Gustos Krambambuli nicht vergessen gehen, der uns alle wieder einmal begeistert hat. In diesem Sinne der Begeisterung verbleiben wir mit den Worten: Vivat, crescat, floriat AB Glanzenburger

Niklas Hans Feurer v/o Glen G!

Kybelia

Einmal quer durch die Schweiz bitte!

Im welschen St. Maurice startete das Semester, wo die Vereinsmitglieder langsam in den Studentenalltag zurückkehrten oder alte Studentenerinnerungen aufleben liessen. Wieder in St. Gallen im Studententrott feierten wir gleich «skandallos» die allseits bekannte Startwoche. Mit unserem neuen Werbevideo wollten wir ganz unserem Semestermotto treu «dynamisch unterwegs!» sein und neue Akzente setzen. Mit den Nachwehen des Zentralfests und der obligatorischen Startwoche kehrten wir zurück an die Alma Mater.

Voller Elan starteten wir mit dem Eröffnungskommers, wo gleichzeitig die Konkneipierung von Fire stattfand. Weiter durften wir mit Luwane eine weitere Konkneipierung und mit Elja und Aeri zwei Burschifikationen feiern. Ausserdem erfreuen wir uns über den Zuwachs im Fuxenstall: Arvène und Miki. Herzlich willkommen! Auf dass ihr den Fuxmajor im nächsten Semester tanzen lässt!

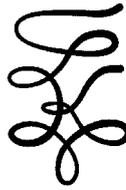
Doch wollen wir nun nach vorne ins neue Jahrzehnt 2020 blicken. Das neue Komitee ist gewählt und die Semesterplanung läuft bereits. Wir sind gespannt, was wir erwarten dürfen.

Noelle Carlen v/o Fiella

Kyburger

Nachdem Mitte Oktober anlässlich der Kantusprobe noch engelsgleiche Gesänge die Hallen der Linde durchzogen hatten, konnte man zehn Tage später die Debatten an der GV Genossenschaft aus dem Zunftsaal hören. Anlässlich dieser wurde AH Streule v/o Norm zum neuen Genossenschaftspräsidenten gewählt. Wir wünschen ihm viel Erfolg und Freude in seinem Amt! Am Folgetag fand sich dann am Blockturnier leider nur eine kleine Schar Kyburger zusammen, die sich aber alle Mühe gab, die Verbindung in den sportlichen und trinkerischen Disziplinen würdevoll zu vertreten. Um diesem Problem Abhilfe zu schaffen, entschied man sich in der Folgewoche am BC/AC-Stand der Verbindung, den Fuxenstall mit Monn v/o trofea und Gartmann v/o Tribut um gleich zwei neue Füxe zu verstärken. Herzlichen Glückwunsch den beiden Neofuxen zur besten Wahl ihres Lebens!

Da man sich nun wieder ohne Schamesröte in der Öffentlichkeit zeigen konnte, gingen die



Kyburger Anfang November zu ihren Freunden der AV Bodania nach St. Gallen, um ihnen die Blockfackel zu übergeben. In der Folgewoche besuchten sie das Krambambuli ihrer Patenverbindung FHV Turania in Winterthur, bevor sie eine Woche später ihre Patenverbindungen Abbatia Wilensis und Curiensis zu einem Dreifärber in Zürich empfangen.

Mit dem Ende des Novembers kam dann auch wieder der Chlauskommers, das Hochfest und Höhepunkt eines jeden Herbstsemesters der Kyburger. Mit Gästen aus dem gesamten Schw. StV und Delegationen der GV Abbatia Wilensis sowie der AV Vindelicia aus dem fernen Innsbruck lauschte man gespannt den Rügen des kleinen, aber fetten heiligen Chlauses und feierte bis in die frühen Morgenstunden. Zwei Wochen später fand das 217. Farbensemester mit dem Schluss-BC/AC schliesslich sein offizielles Ende. Maurer v/o Sinus legte das Amt des Burggrafen nieder, um sogleich das Amt des Ferienkommissärs für die Winterferien 2019/2020 zu übernehmen. Drei Tage später, am Vorabend der Weihnachtsfeier, lud Monn v/o trofea die Kyburger in seine Heimat Sumvitg GR ein, wo die Kyburger mit bestem Capuns und viel Bier bis tief in die Nacht und darüber hinaus bewirtet wurden. Dann fanden die Kyburger sich schliesslich am Vorabend des dritten Advents ein letztes Mal im Jahr 2020 zur alljährlichen Weihnachtsfeier zusammen, um sich danach voll von den Eindrücken eines ereignisreichen Farbensemesters (und wohl auch ein paar Bieren) in die Winterferien zu verabschieden; in sehlichster Erwartung des nahenden Hochfestes der Geburt des Herrn.

Wir gratulieren AH Kälin v/o Rapport zur Verlobung mit Friedrich v/o Tux (WE!), welche am Donnerstagstamm der Kyburger vom 7. November 2019 ausgiebig gefeiert wurde. Weiter gratulieren wir Niermann v/o Kumpel zum Abschluss seines Maschinenbaustudiums mit dem M.Sc. Maschinenbau am 20. November 2019. Wir gratulieren auch Pfeifhofer v/o Geminus zu seiner Taufe, die am 5. Januar 2020 in der Herz-Jesu-Kirche in Goldau SZ erfolgt ist. Schliesslich gratulieren wir AH Petitjean v/o Scherz zur Geburt seines Sohnes Nelio am 7. Januar 2020.

Leider mussten sich die Kyburger auch wieder von einem ihrer Lebensfreunde für immer verabschieden. AH Kopp v/o Zinal wurde am 16. Oktober 2019 vom Herrn über Leben und Tod heimgerufen. Requiem aeternam dona eo, Domine: et lux perpetua luceat eo. Requiescat in pace.

Vollenweider v/o Taifun...

Neu-Romania

Das Semester hat intensiv begonnen und setzte sich auch so fort. Unbarmherzig hetzte der Hohe Senior die Aktivitas von Anlass zu Anlass. Das alljährliche Blockturnier wurde mit der Ydringgete eingeläutet und die anwesenden Neu-Romanen anschliessend vom Hohen Fürst höchstpersönlich mit einem nächtlichen 50-km-Marsch quer durch Basel, hin zu seiner Bleibe, belohnt. Die Rauracher Ermüdungstaktik ging allerdings nicht auf. Am folgenden Tag spielten wir wie junge Rehe und sicherten uns den Sportsieg. Leider wird es langsam eng im Pokalregal und so begnügten wir uns dieses Jahr bei der Stafette mit dem zweiten Platz. Doch an dieser Stelle, frei nach Arnie: «We'll be back.»

Obwohl die Temperaturen nicht spürbar sanken, wurde die Stimmung in Freiburg dennoch bald festlicher. Plötzlich wurden wieder vermehrt ältere TDs und jüngere Altherren in der Stadt gesichtet – vermutlich um sich noch einmal die Lokalgeografie zu verinnerlichen, damit die Bewegungsabläufe Stamm-Hotel dann auch wirklich wieder sitzen. Und während jene ihr Passivgedächtnis aktivierten, wurde bei anderen eine gewisse Hektik bemerkbar. Kurzum, der Wildfrass stand vor der Tür.

Das schönste aller Wochenenden brachte auch diesmal einige Änderungen innerhalb der Aktivitas mit sich. So erfuhren Joss v/o Kurs, Neu v/o Roman und Balmer v/o Xenios den Segen der Götter und eine würdige Taufe. Taugwader v/o Krawall und Ziegler v/o Protz haben ihre Scheissfuchszeit überlebt und dürfen sich nun Neoburschen schimpfen. Vielen Dank an alle Organisatoren, Helfer und Spender.

Ohne Verschnaufpause ging es die Woche darauf weiter mit dem mittlerweile traditionellen Tabakkollegium. Die vom Wildfrass noch angeschlagenen Häse wurden mit Latakia und Orienttabaken nochmals ordentlich malträtiert und der wohligen Stimme und Raucherhusten des Referenten gelauscht. Damit wir uns nach einem guten Glase Rum wieder auf das Bier zurückbesannnen, wurde das Semester mit einer Führung von Gmür v/o Bräu durch die Brauerei Rosengarten abgerundet.

Am Schlusskommers wurde das alte Komitee abgesetzt, für ihr Engagement verdankt und die Leitung der Verbindungsgeschäfte das Zwischensemester hindurch an Muzzetto v/o Tapfer übertragen.

Leider brachten die Festtage nicht nur Freude mit sich, so ist kurz vor Weihnachten Ehrler v/o



Chümi von uns gegangen. Die Aktivitas spricht der Familie und den Freunden ihre tiefe Anteilnahme aus.

Sulzberger v/o Ideal

Notkeriana

Bereits ist wieder ein Semester verstrichen und nach der Prüfungsphase starten wir ins Frühlingsemester. Wir dürfen auf eine gesellige zweite Semesterhälfte zurückblicken.

Nach dem Semesterbreak durften wir die Abbazia Wilensis bei einer Kreuzkneipe kennenlernen. Darauf fand der AH-Stamm statt, bei dem wir uns mit unseren Altherren austauschen konnten. Auch am Fuxenweekend amüsierten sich der ungewöhnlich grosse Fuxenstall und der FM. Weiter ging es in der darauffolgenden Woche mit dem Ostschweizer StV-Kommers, dem Semestergottesdienst und einer Beizentour.

Während der Vorweihnachtszeit genossen wir einen Glühweinstamm an der Universität. Die weihnachtliche Stimmung brachte uns vor dem Semestergericht in Diskussionslaune. Die Übeltäter der Verbindung wurden angeklagt und natürlich vom Gericht rechtmässig verurteilt.

Beim Weihnachtsessen freuten wir uns über ein gemütliches Beisammensein mit Altherren und Aktiven. Schon nahte das Ende des Semesters und die anschliessende Lernphase, weshalb das Semester natürlich mit einem beschwingten Schlusskommers abgeschlossen werden musste. Wir freuen uns im nächsten Semester auf die geplanten Anlässe und besonders auf das 30-Jahr-Jubiläum der AV-Notkeriana. Dieses wird vom 15. bis 17. Mai gefeiert werden.

CD! Cierre

Orion

Wir können auf ein sehr schönes Herbstsemester 2019 zurückblicken, mit vielen gelungenen Anlässen, tollen Gästen und gemütlichem Zusammensein. Der Region-Nord-Stamm im Oktober war ein grosser Erfolg. Ganz besonders freute uns, dass wir zahlreich vertreten waren und sogar ein Beitritts-gesuch entgegennehmen durften. Auch danach ging das Semester feuchtfröhlich weiter. Die GV der Alt-Orion im November fand im Schnitzelhaus in Oerlikon statt, mit guten Diskussionen und schlagkräftigen Argumenten. Im Anschluss ging es zum Lasertag-Spiel, wo wir und weitere Couleuriker viel Spass und Action erleben durf-



ten. Im Dezember haben wir zum ersten Mal in der Geschichte der Orion zu einem Krabambuli im Wald eingeladen. Wir hatten dabei Unterstützung von der AV Curiensis und danken ihrem Senior Cobalt für die Zubereitung des fruchtigen und süffigen Krabambulis, welches bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken wurde. Die AV Turicia stellte uns einen Samichlaus und einen leicht bipolaren Schmutzli zur Verfügung, die uns die Highlights des letzten Jahres nochmals unter die Nase gerieben haben. Am gleichen Abend fand auch noch die Beichte von iv/o Ich bin steckeblibe statt. Im Grossen und Ganzen war unser Krabambuli ein voller Erfolg und wer weiss, vielleicht probieren wir es nächstes Jahr mit unserem eigenen Rezept. An der Schlusskneipe, wo uns viele Gäste aus zahlreichen Verbindungen im Oberhof besuchten, konnten wir zu unserer grossen Freude einen neuen Fuxen aufnehmen. Wir begrüssen Berglas v/o Pyrit herzlich im Fuxenstall! Im Laufe des Semesters schauten einige Interessenten bei uns vorbei und wir freuen uns im zukünftigen Semester auf weiteren Zuwachs. Die Semesterferien werden vom hohen Ferienkommissär Scimidar geführt, der uns im Februar zum traditionellen Bierfonduestamm nach Schaffhausen eingeladen hat. Das Frühlingsemester 2020 steht unter der Leitung von Heuberger v/o Montanara als Senior, Abgottspön v/o Fera als Consenior und Gisler v/o Forte als Fuxmajor.

Naoko Zürrer v/o CRISPR, Ellen Stenzel v/o Münze

Sarinia

L'hiver arrive, les cœurs doivent se réchauffer. Notre superbe présidente Lyra nous concocta un magnifique stamm escape game. L'intrigue tournait autour de Churchill et ne fut pas des plus simples à décèler. Heureusement, la bière nous donna force et lucidité afin d'accomplir notre mission au mieux. La semaine suivante nous enfilâmes notre plus beau foi et partîmes à la découverte des autres Stamm de Fribourg pour notre traditionnel Stammathon. Petit passage en Neuromania, bringue en Alemannia et débandade en Activitas animèrent notre semaine haute en couleur. Nous avons enfin pu récupérer notre Fuchsine Midona en échange d'un fuchs activitien suite à un vol intersociétaire. Maintenant direction Hawaï où les fuchs nous accueillirent pour leur traditionnel stamm renversé. Notre vice-présidente Gala et notre fuchs Xavier s'affrontèrent vaillamment en effectuant une battle de Vahiné.



Notre présidente Lyra accompagnée de notre bienheureuse Ovomaltine brillèrent au quizz musical de l'été. Comme quoi, les soirées chaudes c'est de famille. De retour à Fribourg notre cher Cartouche, proposa et anima une soirée au thème du célèbre jeu Bierger Quizz. Nos cerveaux en ébullition, l'excitation bruyante du jeu, ce stamm fut exceptionnel. Place à la science, une de nos valeurs qui nous sont chères, avec un billet du professeur Bortis. Cette conférence fut très pertinente et riche en apprentissage. Dès lors, l'histoire de la conception européenne et ses dérivés sont ancrées dans nos esprits. Notre société est magnifique, les membres sont merveilleux mais une tâche vient se grever au tableau: nos cordes vocales. En conséquence, notre fabuleux Carnotzet accompagné de notre rossignol Chinda sont venus en renfort pour nous enseigner l'art du chant. Depuis, nous sommes tous munis d'une capacité hors paire à chanter! Nous devons définitivement tenter notre chance à «the voice». Trêve de plaisanterie, place aux festivités. L'événement clef de tout fribourgeois qui se respecte est arrivé, la Saint-Nicolas. Les fuchs produisirent un spectacle fabuleux au cours duquel Hercule devait accomplir 12 travaux pour refonder la Sarinia suite à une apocalypse. L'enfant élu Cherubin fut retrouvé! Entre la fondue chinoise et le dessert notre très attendu St-Nicolas, accompagné de son fidèle bras droit le père fouettard vinrent nous féliciter et nous punir. Pour finir cette soirée magique, Xavier, Sandra et Laurent furent fuchsifiés et notre chère Bonemine Burschifiée! Le lendemain nous nous sommes réunis à la rose pour déguster un bon vin chaud face au discours du Saint-Nicolas. La fin du semestre arrive et la kneipe de clôture marqua le changement de comité. Nous remercions Lyra pour son magnifique travail et félicitons Amiral pour la reprise de la présidence! Gala reprit la place de vice-présidente qui lui va à ravir et Bonemine devint le nouveau fuchsmajor. L'année 2020 est très importante pour la Sarinia. Cette année marque nos 125 ans d'existence. Le vendredi 14 février venez avec votre amoureux participer à notre gala! Puis le samedi 15 février, un acte officiel, une messe qui s'annonce radieuse et un Kommerz nous attendent! Et pour finir, le dimanche un Bummel à Payerne aura lieu pour remplir notre estomac. Si vous avez oublié de vous inscrire n'hésitez pas à contacter notre cher Chérubin qui préside le jubilé.

Marie-Bertrande Duay v/o Bonemine

Semper Fidelis

Nach einem gelungenem Semesterbeginn mit Beer-Pong-Turnier, Schnitzeljagd, Stamm der Weissen und Kreuzkneipe mit den AV Froburgern in Basel zog es die Semper-Fidelen nach Zürich an die traditionelle Elefantenrunde mit den AB Glanzenburger und AV Steinacher. Freundschaftsstafetten durften natürlich nicht fehlen. Sieben Tage später erfolgte schon ein weiteres Semesterhighlight, und zwar die Magisterkneipe mit vier Magistern. Wir gratulieren Heer v/o Faust, Meister v/o Ferox, Meyer v/o Bacchus und Sturzenegger v/o Krypto zu ihren Abschlüssen.

Nach der alljährlichen Luzernerkneipe, wo wir mit der Zofingia Lucernensis zusammen zu Gast bei der AV Waldstättia waren, und dem pflichtmässigen Krabambuli am Fusse des Pilatus war es Zeit für den Reverse-Stamm. Das Motto des Reverse-Stamms war «Alles steht Kopf». Begonnen wurde mit der Couleurstrophe und geendet mit der Begrüssung, ein wahres Zwerchfellfitnessprogramm, welches sich weiterzog, bis zum Glögglistamm in Fribourg mit der AV Leonina und AV Staufer. Eine Woche später stand die Farbe Weiss im Programmmittelpunkt mit einem WAC zur Geschichte des Schw.StV, geführt durch Prof. Dr. Urs Allematt v/o Solo und Mike Bacher v/o Archiv, und einem Fuxenstamm, wobei ein Teil der Corona den ganzen Abend den Kommunismus repräsentieren musste und der andere Teil den Liberalismus. Die Gefahr eines eisernen Vorhangs bestand aber zu keiner Zeit. So konnte sich unser Stall einige Komiteeskills an diesem Anlass aneignen.

Darauf kam auch schon der Ghetto-Samichlaus zu Besuch und erfreute uns mit Schoggi und spanischen «Nüssli» und bestrafte die Vergehen des alten Jahres mit asiatischem Reisschnaps. Mit dem Thema Asien ging es dann auch noch weiter bis zum Jiuantua (Trinkritual aus dem alten China verbunden mit Referaten) eine Woche später. Der Höhepunkt an diesem Abend war aber ganz klar die Burschifizierung von Kluser v/o Vesuv und eine Woche später, an der Schlusskneipe, die Fuxifikation von Haas v/o Gauss, Ritzmann v/o Allegro und Walpen v/o Blinzel. Der Abschluss eines spannenden Herbstsemesters bildete, wie immer, ein grossartiger Neujahrskommers im Schweizerhof in der Leuchtenstadt an der Reuss. Als Senior res. möchte ich mich bei meinem Komitee des HS19 ganz herzlich bedanken und wünsche dem Nachfolgesenior Kadlubowski v/o Modus viel Vergnügen, Elan und Führungsgeschick für das FS20.

Iwan Betschart v/o Nimbus



Staufer

Wir dürfen auf ein erfolgreiches Herbstsemester zurückblicken, in dem wir drei neue Mitglieder, Giovinazzo v/o Kabuki, Studer v/o Ohana und Baumgarten v/o Thalassa, aufnehmen konnten. Zahlreiche gelungene Anlässe erlaubten uns die Amicitia in der ganzen Schweiz zu pflegen. Am 20. Dezember fand in gemütlicher Runde der Schlussanlass statt, an dem Schläppi v/o Hope und O'Callaghan v/o Apollon in den Salon aufgenommen wurden. Nach etlichen anderen Schlussanlässen, dem Neujahrskommers und den (hoffentlich erholsamen) Festtagen fanden wir uns am 4. Januar wieder und liessen uns von unserem Fuxen Kabuki in die wundersame Welt von Dungeons&Dragons einführen. Nicht alle Charaktere überstanden das Abenteuer, aber die Staufer hatten es trotzdem lustig. Wir sind alle mit Arbeiten und Prüfungen beschäftigt, dennoch werden wir uns am 24. Januar gemeinsam mit der SG Nuithonia eine weitere Pause gönnen. An diesem Abend wird unser Fuxe Thalassa ihre Kochkünste unter Beweis stellen und die Aktivitas mit hausgemachten bretonischen Crêpes verwöhnen. Wir werden sicherlich auch noch andere Verbindungen besuchen, sowohl auf Platz Fribourg als auch auswärts. Unser Frühlingsemester wird am 19. Februar unter der Leitung von Zengaffinen v/o Balance_{xdes} beginnen. Wir freuen uns, euch zahlreich bei diesem Eröffnungsanlass zu sehen und wünschen allen bis dahin eine angenehme vorlesungsfreie Zeit und viel Erfolg bei den Prüfungen!

O'Callaghan v/o ApollonFK

Steinacher

Auch der zweite Teil des Semesters wurde traditionsreich begonnen. Mit dem alljährlichen Guggelifrass bekämpften wir die Überpopulation der Hühner und tränkten diese gebührend in flüssigem Gold. Nachdem der erste Hunger gestillt und der nie endende Durst besänftigt war, machten die jetzigen Neofuxen den ersten Schritt in die Verbindung, indem diese, wie es die Tradition verlangt, auf dem Bierdeckel unterschrieben. Diese wurden in der darauffolgenden Woche spefuxifiziert. Zwischen diesen beiden Ereignissen trafen sich die Steinacher mit der A.V. Semper Fidelis und die A.B. Glanzenburger zur Elefantenrunde in Zürich und feierten das Couleurikerdasein. Auch in diesem Semester war die Farbentrag-



woche von verbindungsübergreifenden Anlässen gefüllt. Neben dem CC-Apéro und der Bierstafette am CC-Anlass war ein weiterer Höhepunkt der Woche der gemeinsame CC WAC, in welchem unser AH Meyer v/o Biercing sowie Meyer v/o Tabu der AV Bodania von ihrer Arbeit bei der PwC berichteten.

Um der reduzierten Verbindungstätigkeiten im Break entgegenzuwirken, begab sich eine Delegation nach Berlin, um unsere Freundschaftsverbinding der K.D.St.V. Bavaria Berlin zu besuchen, und ihrem 121. Stiftungsfest beizusitzen und kräftig mitzufeiern.

Nach dem Break erfolgte die Fuxifizierung, durch welche unser Fuxenstall um zwölf garstige und gefrässige Fuxen verstärkt wurde. Diese durften ihre Fuxenbänder sogleich auch am 66. Stiftungsfest der AV Steinacher austragen. Das Stiftungsfest wurde durch einen WAC zum Thema Digitale Transformation eröffnet. Nach einem Referat von AH Amrein v/o Nippomuk folgte eine Podiumsdiskussion zusammen mit AHAH Eggenberger v/o Chips und Schawalder v/o Knitter. Nachdem der geistige Hunger gelindert war, begab sich die Verbindung, nach einem kurzen Abstecher für eine Zwischenstärkung, in den Hofkeller, um ein ausgezeichnetes Nachtessen geniessen zu können. Das Stiftungsfest wurde durch den gebührenden Festkommers voller hochkarätigen Reden und genügend Gerstensaft abgerundet.

Am Ostschweizerkommers wurden verschiedene Gymnasial- wie auch Hochschulverbindungen der Ostschweiz zu uns in den Keller eingeladen. In der Folgewoche fand der Semestergottesdienst statt, welcher erfolgreich in einer Kreuzkneipe mit der A.V. Bodania begossen wurde. Der November wurde mit dem Gourmetanlass und der Delegation zum 116. Gründungsfest unserer Freundschaftsverbinding, der K.D.St.V. Langobardia München zu Bayreuth im CV, abgeschlossen.

Das nahende Ende des Semesters wurde mit dem Belgisch-bayrischen Abend des Seniors eingeläutet. In der letzten Semesterwoche fand der traditionsreiche Weihnachtsstamm der AHAH in Zürich statt. Das 133. Farbensemester der AV Steinacher ging mit dem Schlusskommers zu Ende. An diesem Anlass durften wir nach erfolgreichem Burschen-Examen Bittencourt v/o Pulpo im erlauchten Burschensalon begrüssen.

Lusti v/o Pulver

Turania

Nach einer intensiven Werbephase und verstärkter Präsenz an den verschiedenen Departementen der ZHAW folgte nun der gemütlichere Teil des Semesters. Unser Fuxenstall wuchs um zwei Mitglieder, mit weiteren Anwärtern stehen wir in Kontakt. Zugleich besuchten unsere Fuxen das Neumitgliederseminar, um mehr über den Schweizerischen Studentenverein zu erfahren. Besonders hervorzuheben ist der Besuch bei der AKV Burgundia, ein Geschenk zu unserem 125-Jahr-Jubiläum, welches nun eingelöst wurde. Am Krambambuli verbrachten wir mit unserer Patenverbinding der AKV Kyburger und weiteren Gästen einen gemütlichen Abend in der Waldschenke oberhalb Winterthurs. Mit den Nothensteinern besuchten wir deren Altherren Ihringer v/o Sprint für den alljährlichen Sprint-Stamm in seinem Anwesen in Winterthur. Die diesjährige Altherren-GV fand in Bülach statt, ein Anlass, der uns lange in freudiger Erinnerung bleiben wird. Der Weihnachtskommers brachte uns durch die schönen Erzählungen unseres Verbindungs-Pfarrers Bachmann v/o Transfer, untermalt durch passende Musik, schliesslich in die festliche Stimmung zum Jahresende. Eine Delegation vertrat die FHV Turania am Neujahrskommers der AV Semper Fidelis in Luzern und besiegelte so den Jahresabschluss. Nun steht die Prüfungszeit bevor, gefolgt von den wohlverdienten Semesterferien. Der designierte FK Curti v/o Phoenix wird uns ein Wochenende ins Engadin zum Schlittenfahren, Schlitteln und Wellness führen. Der offerierten Einladung ins Curti-Haus in Rapperswil werden wir ebenfalls in den Semesterferien folgen. In der ersten Semesterwoche findet eine wöchige Rom-Reise, geführt durch Transfer statt. Man sieht, bei der Turania steht einiges auf dem Programm!

Ehrismann v/o Scipio

Turicia

Schon wieder ist ein Semester vorbei, Rückblickend können wir nicht klagen. Unser werter Altherrenpräsident Albert v/o Sunätträub und seine Frau Sändi haben für uns eine eindrückliche Reise nach Krakau organisiert. An dieser Stelle möchte ich ihnen nochmals allen Dank aussprechen, es war grandios.

Ebenfalls gab es wie jeden November wieder ein prächtiges Martinimahl. Zu aller Freude konnte an diesem Abend Streule v/o Bonheur in den



Salon aufgenommen werden, zugleich aber auch zwei Fuxen, Zbinden v/o Cordial und Langreiter v/o Limit, in den Stall aufgenommen werden. Unser abgetretener Senior hat dieses Semester besonders geprägt. Mit seiner Idee, an den wöchentlichen Stämmen Vorträge zu allen möglichen Themen zu halten, erfuhren alle viel Neues. Wir alle freuen uns darauf, dass dieses Konzept wahrscheinlich in ähnlicher Form im nächsten Semester fortgeführt wird.

So schnell wie es begann, ging es auch wieder zu Ende. Mit einem wunderbaren, feuchtfröhlichen Schlusskommers konnten wir das gelungene Semester ausklingen lassen.

Ebenfalls soll unserer Altherrenschaft dafür gedankt sein, dass viele an den Stämmen und Kommersen erscheinen und mit uns in regem Kontakt stehen.

Wir hoffen, dass alle eine besinnliche Weihnachtszeit mit ihren Familien und Liebsten verbringen, und feuchtfröhlich ins neue Jahr starten konnten.

Zu guter Letzt wünschen wir allen eine erholsame und produktive Semesterpause, um danach wieder energiegeladent und mit vollem Elan ins neue Semester zu starten.

In fide firmitas!

Severin Elsener v/o Stigma

Waldstättia

Und wieder ist ein weiteres Farbensemester zu Ende. So war der Fajitastam der von den Fuxen organisiert worden ist, ein Erfolg im Hinblick auf den Austausch zwischen Jung und Alt. Nach diesem vorzüglichen Essen haben wir zwei Wochen später im Luzerner Theater das Märchen im Grandhotel angeschaut. Dabei entstanden viele neue Eindrücke.

Am Dies Academicus stand eine Delegation der Waldstättia auf der Bühne und konnte unsere Verbindung würdig vertreten. Mit der traditionellen Luzernerkneipe am gleichen Abend wurde das Netzwerk in Luzern gepflegt. In der darauffolgenden Woche an unserem WAC zum Thema Brain facts sind uns neue Eindrücke und Informationen zum menschlichen Gehirn vorgetragen worden. Dies war sehr spannend und lehrreich. Eine Woche später am Krambambuli konnte unser Senior ihre Kochkünste unter Beweis stellen und hat dies mit Bravour bestanden. Das Krambambuli hat allen anwesenden Personen den Gaumen versüsst.

Am Weihnachtessen durften viele Altherren und



aktive Couleuriker begrüsst werden. Somit konnte auch die Weihnachtszeit in der Verbindung eingeläutet werden. Ein schmackhaftes Essen und interessante Wichtelgeschenke haben diesen Abend abgerundet.

Am Schlusskommers durften viele externe Gäste begrüsst werden. Die beiden Highlights, die Fuxifikationen und die Fuxenproduktion, haben den Anlass für alle anwesenden Personen unvergesslich gemacht. Somit möchten wir Glaninger v/o Ambivalla und Franchini v/o Virtuosa herzlich im Fuxenstall willkommen heissen. Ein herzlicher Dank an dieser Stelle gilt Kaufmann v/o Sadira als Senior, Hummler v/o Verwütscht! als Consenior, Sutter v/o Horizont als Aktuar/Quästor und Hofstetter v/o Positiv als FM für die grossartige Arbeit im vergangenen Semester.

Hofstetter v/o Positiv

Welfen

Nachdem die Welfen mit mehreren Staatskneipen und einem gelungenen Verbindungswochenende gut in das neue Semester gestartet sind, nahm die



gute Stimmung auch weiterhin kein Abriss: Beim Welfenwochenwanderrückblick berichtete die Altherrenschaft über ihre heiteren Abenteuer in den Bergen. Keineswegs zu kurz kam der Kontakt zu den anderen Verbindungen. So genossen wir einen Mehrfärber mit der AV Orion und den Staufern im Stauerhaus, besuchten den Region-Nord-Stamm in der Linde bei den Kyburgern, hielten die diesjährige Reformkreuzkneipe bei uns im Palmhof ab, wagten uns Anfang November zu einem Anlass der Kyklos in Schiers, sangen einen Abend lang gemeinsam mit der AV Turicia und reisten zu einem Zweifärber mit der AV Berchtoldia nach Bern.

Im späteren Verlauf des Semesters erlebten wir einen gruseligen Halloween-Stamm, ein Anlass, der so berühmt ist, dass der Schw.StV. sogar Bilder davon im Neumitgliederseminar stolz vorzeigt. Das Krambambuli wurde dieses Jahr im Palmhof abgehalten. Der Branderlauf führte uns ins Niederdorf, wo zwei wildgewordene Affen ihr Unwesen trieben. Sowohl Schneider v/o Kicheko als auch Demiral v/o Zarathustra haben beide ihr BuEx erfolgreich absolviert. Weiter dürfen wir als Neofuxen Thomas Heinz v/o Pi (ππ) im Stall begrüssen. Weiter informieren wir über die Austritte von Leandra Wildhaber und Simon Walter. Zum Abschluss des Semesters erlebten wir mit der Weihnachts- und der Schlussfeier noch einmal zwei wirklich gelungene Abende. Ein grosser Dank gebührt Döbeli v/o Bastet, welche uns dieses wunderschöne Semester mit ihrem unermüdlischen Einsatz und ihrem umfangreichen Engagement als Senior ermöglicht hat. Im Zwischensemester sind Frei v/o Akela und Felder v/o Poker als Ferienkommissäre für das Programm zuständig, bevor wir uns im FS20 der Herrschaft von Wieser v/o Epona unterwerfen.

Schneider v/o Kicheko

Regionalstamm Winterthur und Umgebung

Am 7. Januar 2020 trafen sich 15 StVer aus Winterthur und Umgebung (Effretikon bis Frauenfeld/Wil) unter der Ägide von Martin Bründler v/o Luwal zum Programmstamm 2020 im Restaurant Silberkeller an der idyllischen Steinberggasse. Traditionsgemäss begann der Abend mit dem Apéro und einem schmackhaften Nachtessen. Der geschäftliche Teil wurde mit dem Kantus «Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun» eröffnet. Luwal gab einen Rückblick auf die Höhepunkte des vergangenen Jahres. Mit Monty und Grins verstarben leider zwei unserer treuesten

Stammesbesucher – mit Haudi und Mendel durften wir zwei neue Mitglieder gewinnen. Zurzeit verzeichnet der Regionalstamm 63 Altherren und 7 Damen (Witwen früherer Mitglieder), die unsern Monatsstamm (1. Dienstagabend im Monat im Restaurant Brauhaus am Neumarkt) und die verschiedenen Veranstaltungen rege besuchen. In unserm Einzugsgebiet gibt es indessen noch etwa 40 StVer, mit denen wir bisher keinen Kontakt hatten. Sie sind alle herzlich eingeladen, sich an unsern Stamm zu einem Bier und Gespräch einzufinden. Wir freuen uns auf jeden Kontakt! Die Jahresrechnung 2019 verzeichnet einen kleinen Überschuss - der Mitgliederbeitrag wird bei CHF 30.00 belassen.

Für das neue Programm durften wir einige kreative und verheissungsvolle Ideen aufnehmen und beschlossen folgende Anlässe (Bestätigung bis 28.01.2020):

5. März 2020

Besuch der Destillerie Orator in Pfungen (Maca)

8. Mai 2020

Spargelesen in Flaach (Luwal)

28. Juni 2020

Besuch KKL mit Lunchkonzert (Betong)

September 2020

Besuch Fa. Kyburz, Freienstein (Betong)

(Elektrofahrzeuge für Senioren etc.)

13. November 2020

Metzgete in Rheinau (Schwung/Schlückli)

Mit der Kürung der Stamtheiligen für die Monatsstämme bis zum legendären Samichlaus-Stamm am 1. Dezember 2020 unter Sirup und der Festlegung des Programmstamms 2021 auf den 12. Januar 2021 endete der Abend in gemütlich-stimmungsvoller Runde.

Al Osterwalder v/o Lord

Franz Marian Kälin v/o Gumel

*21. April 1924 †6. Juli 2019

Corvina, Alemannia, Burgundia

(Ansprachen am Trauerkommers vom 12. Juli 2019 von Isidor Oehy v/o Dotter und Stefan Langenauer v/o Epos)

Dr. Pfeiffer v/o Strolch, Rechtsanwalt und brillanter Strafverteidiger, engster Farbenbruder von Gumel, der grösste Stegreifredner aller StVer, wurde um die Rede an Gumels Totenkommers gebracht, der mit gut 50 Jahren an einer Blutvergiftung hätte sterben sollen. Dank Veterinär-Antibiotika überlebte Gumel und genoss sein Leben noch 45 Jahre lang! Strolch hingegen verstarb im besten Alter, Gumel war dann sein Totenredner. So sind wir, Dotter und Epos, die Erben von Strolch und würdigen unseren lieben Gumel. Gumel wurde am 21. April 1924 in Egg am Etzel geboren. Seine Familie ist ein altes Herrenbauerngeschlecht am Etzel und war nach dem Kloster der grösste private Waldbesitzer im Kanton Schwyz; dies seit der Helvetik, d. h. seit der Befreiung des Bezirks vom Altschwyzzerjoch durch die Franzosen; die Familie war verbandelt mit Kloster, Politik und Holzwirtschaft.

Ab 1931 besuchte Gumel 5 Jahre lang die Primarschule, was täglich 2 Stunden Fussmarsch bedeutete. Deshalb war Wandern für lange Zeit kein Hobby von Gumel, im Gegensatz zu seinem Bruder BiBr! Gumel hat nie den kompletten Weihnachtsmarsch Zürich–Einsiedeln absolviert, war aber gerne abends am Hafechabis mit uns dabei. Die Domleschg-Maiwanderung mit der «Triangel»-Wirtin war da schon eher nach seinem Geschmack.

1936 trat Gumel für 7 Jahre in das Internat an der Stiftsschule Einsiedeln ein, die 2. Klasse übersprang er wegen Unterforderung. In höheren Klassen übte Gumel wichtige Ämter aus, was ihn zum exklusiven Inhaber eines Schlüssels für das Hoftor machte. Natürlich wurde der Schlüssel für mitternächtliche Ausgänge missbraucht. Zitat Gumel: «Wenn das der gültige Präfekt wüsste, der spätere Kardinal Benno Gut...»

1943 zog Gumel gegen Westen, es folgten 6 Semester Alemannia und 4 Semester Burgundia mit viel Aktivdienst dazwischen. Diese Studentenjahre bezeichnete Gumel mit folgenden Worten als die schönste Zeit:

«Der organisierte Bierkult, die Kunst des elitären Trinkens, den Stoff als Mittel zur vergnüglichen Erweiterung des Bewusstseins einzusetzen, ohne zum Trinker zu werden, und mit den Freunden

der Korporation ungehemmt über Gott und die Welt und die holde Weiblichkeit zu spekulieren, dazu gegebenenfalls die Kunst des gescheiterten Gesprächs, die Pflege der ausgelassenen Rhetorik, und dies stabil das ganze Semester hindurch, auch über Samstag und Sonntag.»

Und etwa so gestaltete sich 1944 ein Alltag im Sommersemester in Freiburg in den Worten von Gumel:

«Besuch von ausgewählten Vorlesungen, aber vollständige, lautstarke Mitwirkung in den einschlägigen Seminaren / am Vormittag mit meiner Betty drunten im Schwimmbad an der Sarine gemeinsames Lesen Seite für Seite eines schlüpfrigen Romans von Guy de Maupassant (en français naturellement)/2 Stangen am Mittagstamm/3 bis 6 Stangen am Abendstamm/gelegentlich zu später Stunde durch BC-Beschluss grundsätzlich und generell verbotene Begleitung der sehr attraktiven Servicechefin Madame A. auf den Heimweg (gegen Bestechung des Fuchsmajors mit zwei Stangen)/während 2 Nachtstunden konzentrierteste Hingabe an die Jurisprudenz mit Hilfe eines ausgeklügelten Lernsystems. Oh goldene Zeit!»

Nach dieser Zeit in den Zähringerstädten folgten zusätzliche «Studien» in Paris, London und Madrid, ehe Gumel bereits 1949 Rechtsanwalt und Dr. iur. mit summa cum laude wurde. Für das summa cum laude musste Gumel die ersten 100 Seiten seiner Dissertation weglassen, dem Zweitreferenten, einem amtierenden Freiburger Ständerat, war das zu viel.

Gewappnet mit einem zusätzlichen Diplom als Bücherexperte legte Gumel während 30 Jahren eine beeindruckende Karriere als Wirtschaftsanwalt in Zürich und Mailand hin. In den Nachkriegsjahren waren Kartelle der Standard und die Finanzmärkte weitgehend unreguliert. Gumel war in beiden Bereichen ein bedeutender Player. So präsierte er einen Fabrikantenverband der Elektrobranche mit Sekretariaten in Paris und Brüssel. Zudem baute er eine Revisionsgesellschaft auf, die auf bankengesetzliche Kontrolle spezialisiert war und über Mandate bei bedeutenden schweizerischen und internationalen Bankinstituten verfügte und später an die Fides verkauft wurde.

Daraufhin zog Gumel zurück in die Heimat beim St. Meinradspass am Etzel. Dort schuf er im Verlauf der Jahre ein reiches malerisches Werk in seinem Atelier in einer Scheune auf dem Chüelwiesli. Zahlreiche Ausstellungen und Verkäufe folgten, eine grössere Werkgruppe findet sich in der öffentlichen Kunstsammlung des Kantons

Schwyz. Und einige von euch erfreuen sich eines eigenen FMK zu Hause. Besonders fasziniert war Gumel von der Ecriture, einer Form oder Figur, die aus einer einzigen Linie besteht, aus einem gelungenen Schwung als Zeichen der Perfektion. Nach 20 Jahren Malerei packte Gumel eine neue Leidenschaft. Er wurde Prosa-Schriftsteller. Lange übte er sich, bis er 2013 den Roman «Süßes Herz Jesu» publizierte, ein deftiges Werk mit autobiografischen Elementen. Die Publikation führte dazu, dass Gumel durch katholisch-fundamentalistische Kreise so ernsthaft bedroht wurde, dass er Beratung durch die Kriminalpolizei Zürich suchte.

Gumel liebte und lebte sein Dasein mit Herz und mit Hirn in allen seinen Facetten, wovon auch folgende Anekdoten zeugen:

Ca. 1944 sollte der bereits erwähnte Pfeiffer v/o Strolch wegen Frauengeschichten auf Betreiben von AH-by aus der AKV Alemannia ausgeschlossen werden. Gumel war Strolchs Verteidiger und paukte seinen besten Freund aus der bedrohlichen Lage.

Mitte der 50er-Jahre besuchte Gumel St. Tropez und lief mit einem Boot eine kleine, einsame Insel an, die sich zum Nacktwandern nur so anbot. Womit er nicht rechnete, waren die hochgiftigen Schlangen, denen er nur knapp entkam. Im Alpstein ist es weniger gefährlich!

Die Zürcher Kanzlei von Gumel lag zwischen Stadthaus und Bauschänzli an bester Lage, nämlich direkt gegenüber der Frauenbadi, die gerne für angenehme Ablenkung vom Alltagsgeschäft sorgte.

1986 besuchte Gumel mit Dotter 3 Tage lang Berlin, tagsüber die hervorragenden Museen, nachts andere Häuser, der 63 Jahre alte Gumel mit seiner Haarpracht immer umschwärmte.

In den 90er-Jahren stellte Gumel anlässlich des Zentralfestes in Brig in einer Galerie wunderschöne Bilder aus: Blumen, Hunde, Katzen, weitere anspruchsvolle moderne Malerei und auch einen grossen «Frauenakt im Garten». Dotter wollte das Bild auf der Stelle kaufen, Gumel riet jedoch davon ab, weil dieser Akt im stockkatholischen Wallis sowieso unverkäuflich sei und nach dem Zentralfest ohne Kommission erworben werden könne. So kam es denn auch, und der Akt hängt heute bei Dotter in München.

Isidor Oehy v/o Dotter

Gumel lernte ich erst nach meinem Umzug nach Zürich im Jahr 2000 am Blockstamm bewusst kennen. Gumel hatte wohl einfach den Plausch, neben vorwiegend Juristen einmal einen klas-

sischen Philologen am Stamm anzutreffen, der allerdings neben ihm als Universalgelehrtem wie ein Dilettant wirkt. Gumel war ja die pure Lust am Leben in allen Facetten, so auch am lebhaften Disput über Politik, Geschichte, Kultur, Bildung und auch Religion. So kamen wir uns näher, und bereits ab 2007 fütterte mich Gumel mit Unterlagen für seinen eigenen Trauerkomers, obwohl die Gene in seiner Familie sehr auf Langlebigkeit selektiert waren.

2012 trat ich in den Altherrenvorstand der Corvina ein. Schnell wurde die Etzelwallfahrt um den Meinradstag herum wieder zu meinem Lieblingsanlass. Dabei pilgern die Corviner vom Kloster zum St. Meinrad, feiern Messe und geniessen anschliessend ein Fondue im dortigen Restaurant. Jetzt ist es so, dass Gumel unmöglich Käse essen konnte – die Erklärung findet sich in Gumels Roman. Nur schon der Geruch von Fondue war für Gumel unerträglich. So konnte er also nicht an der Etzelwallfahrt teilnehmen. Dafür haben wir jeweils beim Anmarsch bei ihm zu Hause ein paar Cantus gesungen, was ihn immer erfreut hat.

Gumel war auch kulinarisch bewandert, wen würde das erstaunen? Ich wohne in Wollerau und fahre mit dem Mountainbike regelmässig Richtung St. Meinrad. Vor etwa 5 Jahren fuhr ich an einem Samstagmorgen spontan zu Gumel, worauf er ebenso spontan den Vorschlag machte, zusammen Zmittag zu essen. Er fuhr dann mit dem Auto nach Einsiedeln und besorgte Rohstoff, während ich nach Hause bikte und mit Weisswein zurückkehrte. Bei Gumel brutzelte bereits die Seezunge in der Pfanne, köstlich! Und das mit 90 Jahren.

Gumel sah in den letzten Jahren immer weniger gut, und auch die besten Medikamente konnten nicht verhindern, dass er fast erblindete. Er liess sich aber nicht unterkriegen und setzte die modernen Hilfsmittel ein, die es heute gibt. Bis vor kurzem konnte er deshalb noch E-Mails lesen und schreiben. Hörbücher erschlossen ihm noch einmal neue Welten, zum Beispiel die russische Literatur. Und er hörte weiterhin täglich Musik. Unter anderem zeitgenössische Musik wie Arvo Pärt, von dem wir heute in der Kirche das Credo gehört haben. Ich darf euch von Gumel ausrichten, dass er sich köstlich amüsiert hat, als ihr in der Kirche so richtig zusammengezuckt seid! Wir haben uns diese Situation nämlich vorgestellt, als er mir das Werk vor einiger Zeit vorgespielt hat.

Gumel war ein enorm intensiver Mensch. Lustvoll in jeder Hinsicht, ein Geniesser, mit breitem

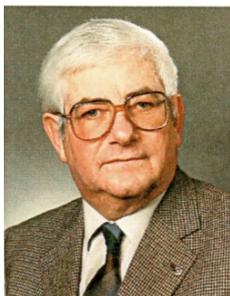
Interesse, tiefem Wissen. Auch provokativ, auch blasphemisch, auch pubertär. Aber vor allem mit grossem Herzen. Gumel, wir alle werden dich vermissen.

Stefan Langenauer v/o Epos

Rudolf Kopp v/o Zinal

*8.11.1929 †16.10.2019

Kyburger



Am 16. Oktober ist Rudolf Kopp v/o Zinal in Luzern im Alter von 90 Jahren gestorben.

Er hatte zu den ältesten Kyburgern gezählt. Mit seinem Tod trauern wir um einen treuen, verlässlichen, liebenswürdigen Alten Herren.

Rudolf Kopp wurde am 8. November 1929 in Luzern geboren und wuchs mit zwei Brüdern und zwei Schwestern auf. Er sei als Kind von schwacher Gesundheit gewesen, schreibt er in seinem Lebenslauf, aber sein Vater habe da Abhilfe gewünscht. [Ich zitiere aus seinem Lebenslauf im Goldenen Buch:] «So erhielt ich auch einmal statt eines Geschenks, das meine Stunden in der warmen Stube verkürzen sollte, ein Paar Skier. Und wie mein Vater mich so freudig im Schnee tummeln sah, erkor er mich bald zu seinem Begleiter in die Berge, und diese Rosskuren taten mir wohl... Mein schwaches Figürchen lockte viele Kameraden zu einer Kraftprobe. Diese Verfolgungen trieben mich bald in die Arme einer rauhen Bande, die ich mir als Leibgarde zu sichern wusste. Diese Gesellschaft, die Zwangsaufenthalte auf dem Bauernhofe meiner Mutter und die strenge Hand meines Vaters machten aus mir mit etwas Verspätung den gesunden und künftigen Knaben, geschaffen für die Flegeljahre. Im Gymnasium zu Luzern wurde ich als mitelmässiger Schüler, guter Sportler und grosser Interessent für alle Dinge, die ausserhalb der Schule geschahen, bald ein guter Kamerad aller Gleichgesinnten. Zu spät merkte ich, ... dass die Organisation von Klassenabenden und Bergtouren nicht als Entschuldigung für vernachlässigte Aufgaben galten. Dies wurde mir denn auch beim Eintritt ins Lyzeum mit Zahlen zwischen 3 und 5 noch schriftlich mitgeteilt. Nachdem ich noch in London unsere Klasse mit zwei Kameraden verlies um auf eigene Faust über Paris in die Schweiz zurückzukehren, schienen mir die

Chancen für eine Nachprüfung zu klein, und ich verzichtete.

Nach drei Semestern am Institut Minerva in Zürich bestand ich die Eidgenössisch-Technische Maturität. Diese Zeit war zu streng und eintönig, um mehr erwähnt zu werden. Mit dem stolzen Eintritt ins erste Semester am Poly begann ich wieder aufzuleben. Bekanntschaften mit jungen StV-Mitgliedern ermöglichten mir den Eintritt bei den Kyburgern, von deren ersten Semestern ich mich im siebenmonatigen Dienst erholen konnte.

Ich verbringe nun schon zwei Semester am Poly und in der Verbindung und ich glaube, dass dieses Zweigestirn mich fürs Leben wappnen wird.» Soweit Zinal in seinem damaligen Lebenslauf.

Sein Vulgo erhielt Zinal zweifelsohne, weil er schon damals und fast zeitlebens ein begeisterter Alpinist war. Zwar hätte es in der Nähe von Luzern andere Berggipfel als Inspiration für die Namensgebung gegeben als den Walliser Viertausender des Zinal-Rothorns, aber «Pilatus» etwa oder «Esel» wären als Biername doch etwas anrücklich gewesen. Darum also «Zinal». Biervater von Zinal war Carlo Odermatt v/o Struth, sein Leibfuxe Christian Grand v/o Faruk. Als Aktiver war Zinal einmal Aktuar und Ball-x; höhere Chargen musste beim damaligen Bestand der Aktivitas nicht jeder Bursche übernehmen.

Hier wäre auch noch der Stamm Leise zu erwähnen. Zinal scheint insbesondere während seiner Aktivzeit mit dem Stamm Leise sehr verbunden gewesen zu sein. In den Jahren 1954 bis 57 findet man immer wieder seine Unterschrift im Stammbuch. Wie damals üblich, schrieb er auch Karten an den Stamm und feierte Anfang 1957 dort den Polterabend. Seine Kyburgerfreunde waren insbesondere Skiff, Team, Kahn und der Stammgast Walter Angst, aber auch Farad, Zahn, Bio, Diavolo, Gift, Schroff, Kerr. Auch später, nach seiner Rückkehr nach Luzern, zeigte er sich öfters am Stamm Leise und war einer der grossen Spender der Schiffsmiete für den Jubiläumsanlass 2012 in der Zentralschweiz.

1956 oder 1957 (die Quellen geben hier verschiedene Daten an) schloss Zinal sein Studium als Diplomierter Bauingenieur ETH ab und trat in den Altherrenverband ein. Seine Berufstätigkeit begann er als Praktikant in Wien. Nach seiner Rückkehr nach Luzern trat er eine Stelle bei der Schindler Bauunternehmung an. Wie viele junge Bauingenieure war er einige Jahre auf verschiedenen Grossbaustellen in den Alpen tätig. Die Fünfziger- und Sechzigerjahre des letzten Jahrhunderts waren bekanntlich der Kulminationspunkt des Ausbaus der grossen Wasserkraftwer-

ke in den Alpen. Zinal leitete u. a. die Baustelle der Zentrale Ferrara der Kraftwerke Hinterrhein, sowie weitere Kraftwerkbaustellen in den Kantonen Graubünden und Wallis. 1968 übernahm Zinal die Geschäftsleitung der Schindler Bauunternehmung AG; die Firma wurde in Kopp AG Bauunternehmung umbenannt.

Militärisch beendete Zinal seine Karriere als Hauptmann der Genietruppen. Er engagierte sich als Verwaltungsrat der PTT-Betriebe sowie als Mitglied verschiedener weiterer Verwaltungsräte. Während acht Jahren gehörte er für die CVP (er stammte schliesslich aus der Sippe der konservativen Kopp, im Gegensatz zu den liberalen Kopp mit dem ehemaligen Stadtpräsidenten Paul Kopp) dem Grossen Stadtrat von Luzern an. Seine Mitgliedschaften in der ehrwürdigen Zunft zu Safran in Luzern, im Rotary Club und – natürlich – bei den Kyburgern ermöglichten ihm, auch als es um ihn stiller wurde und er sich auch vom Stamm Leise zurückzog, langjährige Freundschaften aufrechtzuerhalten.

Schon bald nach Studienabschluss hatte Zinal seine Freundin Verena Schenker geheiratet. Dem Ehepaar wurden zwei Töchter und ein Sohn geschenkt. Wie erwähnt, war Zinal schon in jungen Jahren ein begeisterter Berggänger, und so kam auch seine Familie in den Genuss teils ausgedehnter Bergwanderungen. Mit seiner Frau unternahm er verschiedene Reisen nach Südamerika und in die Antarktis. 2016 starb leider seine Gattin, und es wurde stiller in seinem Haus an der Rebstockhalde in Luzern. Vorige Woche hat ihn der Tod von seinen Altersbeschwerden erlöst. Wir wollen unserem lieben Zinal ein treues Andenken bewahren.

Erich Haag v/o Gal

Robert Schürch v/o Rökk

*22.6.1925 †5.7.2019

Kyburger, Fryburgia, Suitia



Robert Schürch v/o Rökk wurde als zweites von vier Kindern am 22. Juni 1925 in Nottwil LU geboren. Sein Vater, auch mit Namen Robert Schürch, betrieb ein florierendes Obstgeschäft und war Geschäftsleiter der landwirtschaftlichen Genossenschaft, seine Mutter Josefine Schürch, geborene Stalder, besorgte den grossen Haus-

halt und half im Geschäft tatkräftig mit. Seine ältere Schwester Maria war Kind der ersten Frau seines Vaters, die leider kurz nach der Geburt an deren Folgen verschied. Bald schon kamen seine Schwester Josy und mit etwas Abstand sein Bruder Walter zur Welt.

Rökk verbrachte eine unbeschwertere Jugendzeit im damals noch sehr beschaulichen Dorf. In der Primarschule glänzte er mit exzellenten Zeugnissen, sodass der Eintritt in die Kantonsschule eine Selbstverständlichkeit war. Da die Kantonsschule Sursee damals nur drei Jahre Gymnasium anbot, wechselte er darauf an das Kollegium Schwyz ins Internat. Auch dort machte er mit glanzvollen Zeugnissen auf sich aufmerksam und schloss mit einer Spitzennote die Matura ab. Die Zeit im Kollegi fiel in die Kriegsjahre und Rökk erzählte immer wieder von der oft gar kargen Kost, aber auch vom guten Zusammenhalt unter den Kollegianern.

1943 wurde Rökk als Bursche in die Suitia aufgenommen, 1944 in den StV. Gemäss seinen Erzählungen genoss er das Verbindungsleben in Schwyz, soweit die engen Regeln und die Kriegsrationalierungen dies zulieszen. Sein Vulgo bezog sich auf den damals berühmten Filmstar Marika Rökk, die er offensichtlich bewunderte. Er lernte dort seine zwei engsten Freunde, Peter Kummer v/o Schnorz und Josef (Chnebi) Suter v/o Plast, kennen, mit denen er zeitlebens verbunden war. Nach der Matur stand er vor einem Dilemma: sollte er nun Schnorz nach Fribourg folgen oder sich zu Plast in Zürich gesellen? Die Qualität der Professoren gaben den Ausschlag für Fribourg, das Dilemma liess sich durch zwei Wintersemester in Zürich lösen.

Zusammen mit Schnorz trat er der Fryburgia bei, die Wintersemester in Zürich führten dazu, bei Plast den Kyburgern beizutreten. Rökk musste nun also ach zwei Seelen in seiner Brust vereinen, eine Reform- und eine Blockseele. Auf meine Frage hin, warum er gerade die Wintersemester in Zürich verbrachte, erwiderte er, diese seien kürzer gewesen. Ich nehme an, es gab noch stichhaltigere Gründe. Schön war für mich der Moment, als ich feststellte, dass nach erfolgter Burschifizierung mein frisch eingravierter Name genau auf dem gleichen Strahl aus dem Zentrum lag wie jener meines Vaters.

Rökks Vater stellte ihm immer wieder Fahrzeuge bereit, um an seine Studienorte zu gelangen, damit er am Montag später abreisen musste und am Freitag früher zurückfahren und so im Betrieb helfen konnte. Er avancierte dadurch in Fribourg und auch in Zürich zum immer gefrag-

ten Chauffeur, wenn es um Landbummel oder andere Ausfahrten ging. Das ging teilweise zu Lasten der Studienintensität. Wäre der heutige Massstab für Verkehrskontrollen schon damals angewendet worden, wäre wohl mehr Zeit fürs Studieren geblieben.

Ein Hit war aber sein erstes eigenes Auto: Ein Jeep der amerikanischen Armee ab der italienischen Front, geliefert mit Einschussgarben eines Maschinengewehrs in der Haube und danach von Plast kunstvoll bemalt. Mit diesem Gefährt wurden auch schon Damen nach dem Kyburger-Ball von Zürich nach Luzern gefahren, im Winter notabene. Ältere Semester wissen um die gute Isolation dieser Fahrzeuge.

Nach dem Staatsexamen entschloss sich Rökk, in die AH der Fryburgia einzutreten. Er nahm auch gelegentlich, wenn nicht allzu oft, an deren Anlässen teil, besonders wenn sie in der Zentralschweiz stattfanden. Als er zur Kenntnis nehmen musste, dass der Schreibende Mitglied der AKV Kyburger wurde, liess er sich überzeugen, in späten Jahren, nämlich 1997 auch der AH der Kyburger beizutreten. Er fand aber nie recht den Zugang zur Altherrenschaft der Kyburger.

Rökk absolvierte sein Praktikum bei Dr. Ehret in Sursee, das Anwaltspatent erhielt er im Jahre 1954. Darauf trat er eine Stelle als Chef der Handspolizei des Kantons Luzern an. Ab 1965 bis 1975 hatte er das Amt als Verwaltungsgerichtsschreiber des Kantons Luzern inne. Gleichzeitig mit dieser Tätigkeit trat er in die Anwaltspraxisgemeinschaft mit Dr. Josef Egli v/o Joli (Fryburgia) ein, zu welcher sich später auch Dr. Beat Hess v/o Pranger (Alemannia) gesellte. Konfrontiert mit beruflichen und persönlichen Problemen sah er sich in späten Jahren gezwungen, aus der Praxis auszutreten. Er fand eine Stelle bei der Kantonalen Ausgleichskasse, wo er bis zu seiner Pensionierung tätig war.

Seine politische Karriere erfolgte auf Gemeindeebene, so amtierte er 20 Jahre lang von 1955–1975 als Gemeindepräsident von Nottwil und bekleidete das Ressort des «Armen- und Waisenvogtes», heute als Gesundheit und Soziales bezeichnet. Er engagierte sich auch für die Vereine in Nottwil, so war Rökk Ehrenmitglied der Feldmusik Nottwil und des Jodlerklubs Nottwil, obwohl er bei beiden Vereinen nie aktiv dabei war.

Im Jahre 1960 heiratete Rökk Michela Michelin, welche Tochter eines Rennvelofabrikanten im italienischen Veneto war. 1962 kam ich und 1968 meine Schwester Helga zur Welt. Wir beide genossen eine unbekümmerte frühe Jugendzeit im schönen Heim in Nottwil, aber auch wir

Kinder bemerkten mit dem Heranwachsen, dass das Eheleben unserer Eltern nicht harmonisch ablief, was dazu führte, dass sie sich schliesslich trennten.

Nach einer schwierigen Zeit fand Rökk neuen Halt und Stabilität in der Partnerschaft mit Bernadette Grossmann, welche er 1985 heiratete. Sie fanden gemeinsam ein neues Zuhause an der Haldenstrasse in Luzern, wo er bis zu seinem Tod bleiben durfte. Mit Bernadette fand er wieder Sinn und Inhalt im Leben und genoss insbesondere die Zeit nach seiner Pensionierung. Leider verschlechterte sich Rökk's Gesundheitszustand seit geraumer Zeit ständig. Zuerst wurde durch eine heimtückische Nervenkrankheit sein Bewegungsradius immer mehr eingeschränkt, was seine Lebensqualität laufend schmälerte. Später gesellten sich immer mehr Leiden hinzu, die ihn schliesslich an den Rollstuhl und später gar an das Bett fesselten. Während dieser Zeit pflegte und behütete ihn auf aufopferndste Weise seine Frau und erfüllte so seinen Wunsch, nicht in ein Pflegeheim eintreten zu müssen. Rökk's Hobbys waren Autos. Schon vor Erlangung entsprechender Ausweise fuhr er mit Autos und gar mit Lastwagen umher, was der Dorfpolizist angesichts des Arbeitskräftemangels in den Kriegsjahren einfach ignorierte. Seine grosse Liebe galt der Marke Porsche. Schon bald nach dem Anwaltsexamen erstand er sich ein erstes, gebrauchtes Modell und blieb seiner Leidenschaft bis zuletzt treu. Im Porsche-Klub Schweiz fuhr er immer wieder mit Erfolg Rennen, sodass eine Reihe von Zinnpokalen das Klavier zu Hause schmückten.

Da sind wir nun auch beim zweiten Hobby angelangt: Er spielte liebend gerne Klavier, mit Vorliebe Chopin. Leider fehlte ihm die Zeit, seine Kunst zu vertiefen. In Erinnerung blieb auch die «Gmeindsrat-Musik», ein Trio aus lauter Nottwiler Gemeinderäten mit Handorgel, Klarinette und Rökk am Klavier.

Rökk war in einer Gesellschaft nicht der Laute, er war eher stiller und bescheiden, schon fast etwas scheu. Er konnte aber, die geeignete Gesprächspause abwartend, seine träfen Kommentare einstreuen und so Gelächter ernten oder vorlaute Redner zum Schweigen bringen.

Rökk, nun hat sich Dein Lebenskreis geschlossen. Ein langes und reiches Leben hat sein Ende gefunden und damit aber auch ein langes Leiden. Der Schmerz des Verlustes wird getröstet vom Gedanken, dass Du nun nicht mehr leiden musst. Requiescas in pace!

Dein Sohn, Robert Schürch v/o Tresor

Albert Graemiger, v/o OLMA

* 22.07.1926 † 6.1.2020

Turicia

Zwar schuf das Glück hienieden
Mich weder reich noch gross,
Allein ich bin zufrieden
wie mit dem schönsten Los.
Wenn mir bei diesem Lose
nun auch ein trüb'eres fällt,
so denk' ich, keine Rose
blüht dornlos in der Welt. (C.L. Reisig)

In diesen wenigen Versen ist das Leben von Albert Graemiger v/o OLMA so beschrieben, wie er hätte antworten können, wenn man ihn gefragt hätte: Wie geht es Dir. Sein Leben war umschlossen von Glück, Liebe, Arbeit und von seiner Todeskrankheit nach einem langen Abschied von der Welt.

OLMA wurde 1926 in Bazenheid in eine KMU-Familie als jüngstes Kind nach 2 Schwestern und 6 Brüdern geboren. Nach der dortigen Grundschule besuchte er das Kollegium in Schwyz. Als jüngstes Kind hatte er die Möglichkeit der freien Berufswahl ohne familiäre Geschäftszwänge. Erst 1947 trat er als Arztstudent in den Schw. StV. ein, als Alemanne in Fribourg. Dort erhielt er auch seinen Vulgo OLMA mit Bezug auf zwei seiner Brüder mit den Vulgos LANDI und MUBA. Die Studien schloss er als Turicer in Zürich ab. Seit 1953 war er Altherr der Turicia. Zur Ausbildung als Augenarzt verbrachte er 4 Jahre in New York und nach der Rückkehr in die Schweiz bis zur Eröffnung einer eigenen Praxis bei Prof. Dr. Bangerter in St. Gallen. Dort lernte er seine spätere Frau, Silvia Flury, kennen. Nebst seiner Praxistätigkeit war OLMA auch wissenschaftlich tätig. Er verfasste Schriften über sein Spezialgebiet «Schielen», hielt Vorträge an Kongressen und im Rotary Club. Frau Silvia sorgte für alle geschäftlichen und privaten finanziellen Belange, und so konnte er sich seinen Studien und Erfahrungen widmen. Später übergab er seine Praxis seinem Sohn Roman (v/o Gurion, Burgundia). Eine persönliche Meinung: Ich erachte den Beruf eines Augenarztes als der schönste Arztberuf, weil er den Patienten dazu verhelfen konnte, unsere schöne Welt zu sehen, sei es hier oder in der Ferne, in Tälern und auf Bergen, an Seen oder Flüssen, in Wäldern oder Feldern, in Städten oder Dörfern. Bin ich unbescheiden, wenn ich meinen Beruf ähnlich sehen kann, wenn ich den Menschen ein sicheres Dach über dem Kopf bauen konnte, sei es, ob sie essen, trinken,

schlafen, träumen oder genesen, ob sie weinen oder lachen, ob sie sich lieben oder streiten, in der Schule, in der Kirche, im Büro, oder beim Bier? Anfangs der 1970er-Jahre konnte die junge Familie das wunderschöne, grosse und alte Haus an der Kirchlistrasse in St. Gallen erwerben und erweiterte es sehr sorgfältig ihren Bedürfnissen entsprechend. 2 Töchter und 2 Söhne erweiterten den Familienkreis. Doch einmal schlug das Schicksal, oder die Hand Gottes, ins Glück der Familie ein, als ein Töchterchen im Kindesalter starb. Zum Ausgleich der geistigen Arbeit er-tüchtigte sich OLMA mit Sport. Mit seiner Frau spielte er Golf und war ebenfalls mit seiner Frau ein passionierter Tennisspieler. Für die Gemeinschaft stellte er sich zur Verfügung als Pfarreiratspräsident in der Pfarrei St. Othmar, auch dies ein Vorbild für mich, als ich später für das gleiche Amt in der Pfarrei St. Georgen vorgeschlagen wurde. Ja! OLMA war auch Turicer. In der Aktivitas war er eher ein ruhiger, freundlicher, lebenswürdiger, aber nie sich vordrängender Freund. Vielleicht hängt das schon mit dem schon früh entwickelten Pflichtbewusstsein und der Beschränkung auf das Wesentliche eines Arztes zusammen. In St. Gallen besuchte er schon in den SO-Jahren unregelmässig regelmässig den Burgunder-Turicer-Stamm, wo wir uns monatlich zu einem Abendschoppen und später zu einem gemeinsamen Abendessen trafen. Wir fuhren oft zusammen an die Turiceranlässe nach Zürich oder in die GV-Städtchen. Er war unter Freunden immer ein gern gesehener und geachteter Turicer. Als er den Gesprächen, die oft kreuz und quer über die Tische verliefen, nicht mehr folgen konnte, zog er sich zurück. Aber jetzt sprang seine Frau Silvia ein und hat Christen v/o TREFF, meine Frau Gertrud und mich immer wieder zu einem Nachtessen eingeladen, wo wir im kleinen Kreise von früheren Taten und Erlebnissen erzählen konnten und die Kochkunst von Silvia geniessen durften. TREFF starb vor drei Jahren. Die Übriggebliebenen mussten feststellen, dass auch OLMA immer schweigsamer wurde, bis er in einem Altersheim Aufnahme und Pflege erhielt. Wie war es denn? Es hatten drei Gesellen ein fein' Kollegium und es kreiste so fröhlich der Becher in dem kleinen Kreise herum. Da starb von den dreien der eine, der andere folgt ihm nach, und es blieb der dritte alleine in dem öden Jubelgemach.

Gallus Gmür v/o Pflaster

Ferdinand Meyer v/o Pistache

* 1.1.1937 † 2.10.2019

Berchtoldia



Am 15. Oktober 2019 haben neben seiner Familie eine ansehnliche Schar früherer Klienten und Anwaltspartner, aber auch zahlreiche Freunde von Ferdinand Abschied genommen.

Wir alle wollten ihm für sein jahrelanges Engagement und dem soliden, anregenden Kontakt recht herzlich danken.

Ferdinand stammt aus einer gewerblichen Unternehmerfamilie im historischen luzernischen Sempach. Seine Umgebung hat ihm nicht nur Arbeitskraft, sondern auch Unabhängigkeitsdrang und Kampfeswillen sowie Ausdauer mitgegeben.

Nach dem Universitätsstudium in Bern hat sich Pistache in den USA weitergebildet. Er ist nicht nur mit angelsächsischen Rechtskenntnissen, sondern auch mit seiner zukünftigen, charmannten griechischen Gattin Ioanna zurückgekehrt. Zusammen mit Dr. Walter König und Dr. Marcel Lustenberger hat er in Zürich aus kleinen Anfängen ein grosses, angesehenes Advokaturbüro mit weltweiter Klientel aufgebaut. Was ihn als Anwalt besonders auszeichnete, war sein Sinn für die Realität, gepaart mit dem Talent, solide, praktische Lösungen zu finden, sogar zu erkämpfen. Er war auch ein Mann mit Mut und Kultur. Wenn jeweiligen aussichtslose Hochspannung herrschte, führte er mit seinem ruhigen Ton und entwaffnendem Humor die Verhandlungssituation auf den gesunden Weg zurück. Ganz besonders möchte ich Ferdinand danken, für die hilfreichen Ideen und Kontakte zum erfolgreichen Aufbau der Neuchâtelers Wirtschaftsförderung, zur Zeit der Uhrenkrise. Ferdinand

war überall aktiv. Neben Familie und Beruf engagierte er sich auch im Sport und der Armee sowie in Kultur und Gemeinschaft. Die Atmosphäre in seinem mediterranen Griechenlandhaus brachte jeweils Entspannung und Anregung für die ganze Familie, mit den Töchtern Adriana und Claudia sowie dem Sohn Stephan. Neben aller Belastung hat sich Pistache für die Mobilisierung der Berchtolder Kontakte im Grossraume Zürich, vom Aargau und dem Zugerland bis in die Ostschweiz, mit voller Kraft eingesetzt. – Er trommelte uns zusammen! – Insbesondere seien die gemeinsamen, frohen Stunden in seinem stattlichen Zolliker Heim nicht vergessen. Hier wirkte er nicht nur als grosszügiger Gastgeber, sondern auch als sympathischer Stimmungsmacher. Pistache nimmt einen Ehrenplatz in unserem Gedächtnis ein. Er ruhe in Frieden!

Karl Dobler v/o Schoggi



AUTOMATISCHE ODER DYNAMISCHE RECHTSÜBERNAHME?

(Zum Interview «Das Schiedsgericht ist ein Feigenblatt des EuGH»)

Ich gratuliere dem Walliser SVP-Nationalrat Franz Ruppen v/o Fédéral zu seinen Antworten im Interview mit der «CIVITAS», Ausgabe 1/2019–2020, S. 29–32, und gestatte mir dazu noch einige Bemerkungen.

Kernstück des institutionellen Rahmenabkommens (InstA) ist für die EU das Begehren, dass die Schweiz künftig EU-Beschlüsse, EU-Verordnungen und EU-Gesetze zu Sachverhalten, die in bereits bestehenden oder künftig erst entstehenden bilateralen Verträgen zwischen beiden Verhandlungsparteien irgendwie berührt werden, automatisch übernehmen müsse. Solche Beschlüsse bezeichnet Brüssel gesamthaft als «Folgerecht». Und all dieses Folgerecht müsse – so lautet die Hauptforderung Brüssels – von der Schweiz automatisch übernommen werden.

Der Bundesrat erklärte sich mehrfach grundsätzlich bereit, dieses Ansinnen Brüssels zu akzeptieren. Er wehrt sich allerdings gegen die Forderung nach «automatischer Übernahme» von EU-Beschlüssen. Er wolle, beteuert er, von der EU geschaffenes Recht

vielmehr im Rahmen «dynamischer Anwendung» übernehmen. Eine reichlich spitzfindige Unterscheidung von zwei Abläufen, die mit genau gleichem Ergebnis enden. Automatische Übernahme würde bedeuten, dass ein in Brüssel getroffener Beschluss automatisch, ohne weitere Diskussion hierzulande, auch zu schweizerischem Recht würde.

Von «dynamischer Anwendung» von EU-Recht spricht man, wenn ein Beschluss Brüssels hier in der Schweiz von der Landesregierung gegebenenfalls auch vom Parlament nochmals beraten würde. Brüssel hat gegen solches Vorgehen nichts einzuwenden, beharrt aber kategorisch darauf, dass als Ergebnis solch eigenständiger Beratung allein die von Brüssel formulierte Vorgabe infrage kommt. Die Schweiz wäre dann nicht mehr bilateraler, eigene Standpunkte souverän vertretender Verhandlungspartner Brüssels. Sie geriete vielmehr in ein Untertanen-Verhältnis. Sie hätte sich – wie immer auch die interne Beratung zu einer Brüsseler Vorgabe verläuft – schliesslich in jedem Fall dem Brüsseler Recht zu beugen. Käme es zu Meinungs-

verschiedenheiten, würde der EU-Gerichtshof (EuGH) den definitiven, unanfechtbaren Entscheid treffen. Und wenn sich die Schweiz seinem Urteil widersetzen würde, könnte die EU einseitig Strafmassnahmen, beschönigend formuliert «Ausgleichsmassnahmen» (s. Interview), gegen die Schweiz erlassen. So ist es bereits im Vorvertrag vom 13. Mai 2013 ausdrücklich vorgesehen.

Für die Schweiz ist solche «Beschlussfassung» der EU Anschauungsunterricht, was sie aus dem geplanten «Rahmenvertrag» mit der EU zu erwarten hat: Diktatorische Entscheide der EU-Obrigkeit, die auf Mitglieder und Vertragspartner kaum mehr Rücksicht nehmen. Von Demokratie, von freier Beschlussfassung keine Spur mehr. Oder wie es Franz Ruppen v/o Fédéral treffend formuliert: «Die EU wird damit schliesslich zur Gesetzgeberin hier in der Schweiz. Das heisst, zu Ende gedacht, wir können die direktdemokratischen Rechte in Brüssel deponieren.»

Jean-Pierre Kälin v/o Tartuffe
AKV ALEMANNIA zu Freiburg i. Ue.

Rezeption zum Bundesratslexikon (2. Ausgabe, 2019) (herausgegeben von Prof. Dr. Urs Altermatt v/o Solo)

Mike Bacher v/o Archiv

Letztes Jahr erschien unter der Federführung von Prof. Dr. Urs Altermatt v/o Solo die neue, komplett überarbeitete Ausgabe des Bundesratslexikons. Dieses hatte sich seit seinem ersten Erscheinen 1991 als Standardwerk zur Bundesratsgeschichte etabliert. Im Gegensatz zur damaligen Ausgabe ist in der zweiten Ausgabe der Analyse-Teil aus Platzgründen nicht enthalten. Dieser wird in einem weiteren Buch publiziert. Für den vorliegenden Beitrag war Solo als Herausgeber allerdings bereit, im Gespräch einige Hinweise aufzuführen.

Unkonventioneller und nonkonformistischer?

Eine frappante Änderung gegenüber den Analysen der ersten Ausgabe fällt sofort auf: Der Einzug der Frauen in den Bundesrat. Während vor 1991 erst eine Frau im Bundesrat Einsitz hatte, ist deren Vertretung insbesondere ab 2006 markant angestiegen. Zeitweise (2010/11) stellten sie gar die Mehrheit. Dementsprechend stellt sich auch die Frage, ob sich mit dem Einzug der Frauen in den Bundesrat etwas innerhalb des Gremiums oder in Bezug auf seine Aussenwahrnehmung verändert hat. Solo weist darauf hin, dass der Grundsatzbeschluss des schrittweisen Ausstiegs aus der Kernenergie 2011 mit einer Frauenmehrheit im Bundesrat zustande kam. Er weist zudem auf die Tendenz hin, wonach Frauen zuweilen unkonventioneller und nonkonformistischer entscheiden – auch in anderen Gremien.

Die Bedeutung des StV für die Bundesräte

Für die Leser der «Civitas» dürfte die Verbindungszugehörigkeit der Bundesräte von besonderem Interesse sein – insbesondere bei denjenigen des StV. Immerhin waren von 1891 bis 2020 von den 21 Bundesräten der KVP/CVP nicht weniger als 19 Mitglieder des StV (davon 16 Urmitglieder). Allerdings ist die Bandbreite der Feststellungen, inwieweit die Verbindungsmitgliedschaft auch ei-

nen Einfluss auf die politische Tätigkeit bzw. die Biografie der Bundesräte hatte, in den einzelnen Biografien unterschiedlich. Sie schwankt mit den entsprechenden Autoren. Während es einige beim blossen Hinweis belassen, gehen andere konkret darauf ein. Letzteres betrifft insbesondere die Biografien, die durch Solo selber erarbeitet wurden. Exemplarisch hierfür steht Bundesrat Ludwig von Moos v/o Babel, wo auf die politischen Folgen der Mitgliedschaft in der AKV Alemannia – insbesondere auf die dadurch begründete Beziehung mit dem späteren KVP-Generalsekretär Martin Rosenberg v/o Kipa – eingegangen wird. Damit konnten auch Hintergründe eruiert werden, die neben anderen zum Rücktritt Babels führten. Der Hinweis auf die Mitgliedschaft zu Studienzeiten erfolgt bei 11 Urmitgliedern. Nicht erwähnt wurde die Mitgliedschaft im StV bei den Bundesräten Philipp Etter v/o Görres, Thomas Holenstein, Jean Bourgnicht und Roger Bonvin. Insbesondere bei Görres ist dies verwunderlich, wurde er doch als Bundesrat nicht nur regelmässig als Symbolfigur des Vereins verwendet, sondern galt auch – nicht zuletzt als interessierter Alt-Turicer – als eng mit dem StV verbunden. Bei den amtierenden Bundesräten, darunter Viola Amherd v/o Weggli, wurde bewusst auf eine Biografie verzichtet, weshalb die Mitgliedschaft in der Sectio Brigensis nicht enthalten ist.

Schwindender politischer Einfluss des StV?

Ein Blick auf die Liste der Bundesräte im StV zeigt deutlich auf, dass deren Schwerpunkt – von 1891 an – bis in die 1980er Jahre liegt. Mit Arnold Koller v/o Noldi zog erstmals seit 1911 ein Bundesrat der CVP-Fraktion ein, der nicht als Student Aktivmitglied gewesen war. Mit Joseph Deiss wurde 1999 der zweite CVP-Bundesrat (nach Josef Anton Schobinger 1908–1911) ohne Vereinsmitgliedschaft gewählt, gefolgt von den Ehrenphilisterinnen Ruth Metzler v/o Accueil und Doris Leuthard v/o Charis. Somit war Flavio Cotti v/o Kiki (1987–1999) der letzte Bundesrat mit einer «klassischen»



StVer-Karriere. Es ist augenfällig, wie rasch der Anteil der StV-Bundesräte abgenommen hat. Entsprechend hält Urs Altermatt v/o Solo hierzu fest, dass «der StV seine Rolle als «Kaderschmiede» der CVP, die er über 100 Jahre eingenommen hatte, verloren hat. Damit stellt er weniger als früher ein Nachwuchs-Reservoir für die CVP dar – eine Folge der politischen Pluralisierung des StV.» Diese Feststellungen zeigen, wie die Schweizer Politlandschaft generell regelmässig Veränderungen ausgesetzt ist. Und gerade dies macht den besonderen Reiz des Buches aus. Das Lexikon vermittelt gleichsam die Geschichte des Bundesstaates durch das Prisma der Bundesräte. Für das Verständnis der jüngeren Schweizer Geschichte stellt es ein wertvolles Nachschlagewerk dar – und eine Fundgrube für interessierte Leser.

Jeder Mensch soll seinen Platz in der Welt finden

Die Maya sind stolz auf ihre lange Kultur, und die hat sie gelehrt, die Mutter Erde zu schützen. Dazu gehört auch eine nachhaltige Landwirtschaft im Einklang mit der Natur. Doch die weisse Oberschicht, die politisch das Sagen hat, missachtet die Rechte der indigenen Bevölkerung.

In der Grossgemeinde Comitancillo im Departement San Marcos leben ungefähr 60 000 Menschen. 99,5 Prozent von ihnen gehören zum Volk der Mam-Maya. Die Gemeinde zählt zu den ärmsten von San Marcos und Guatemala. Die Rate der chronischen Unterernährung ist hoch, der Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen schlecht, Erkrankungen und Kindersterblichkeit ist weitverbreitet.

Die Menschen sind Selbstversorger. Zusätzliche Einkünfte stammen aus Überweisungen von Familienmitgliedern, die in die USA ausgewandert sind, selten auch von Lohnarbeit. Denn gutbezahlte Arbeitsplätze sind für Maya in Guatemala nicht einfach zu finden. Zwar fördert die staatliche Politik Massnahmen für die Ernährungssicherheit, die strukturellen Probleme jedoch bleiben bestehen.

Hier lebt auch Fabiana Ventura Velasquez. Sie steht einer Gruppe von 35 Frauen vor. Seit

sieben Jahren treffen sich die Mam-Maya-Frauen wöchentlich. Gemeinsam gewinnen sie ihr eigenes Saatgut, wie es schon ihre Vorfahren gemacht haben, und stehen sich mit Rat und Tat zur Seite. Die Verteidigung und der Schutz des eigenen Landes bedeutet für sie auch die Verteidigung der Mutter Erde. Unterstützung bekommt die Frauengruppe von der *Fastenopfer*-Partnerorganisation Ammid. Von ihnen haben die Frauen gelernt, mit nachhaltigen landwirtschaftlichen Methoden die biologische Vielfalt zu erhalten. Die Vereinigung für Forschung und Entwicklung der Mam-Maya (Ammid) ist eine staatlich anerkannte Basisorganisation mit Sitz in Comitancillo. Sie fördert die soziale, kulturelle, politische, wirtschaftliche und ökologische Entwicklung der Maya-Bevölkerung. Denn nicht nur Armut macht ihnen zu schaffen, ihr Lebensraum wird zudem durch die Aktivitäten von Bergbauunternehmen bedroht. Das Ziel der Partnerorganisation ist es, die Maya-Gemeinschaften zu stärken, damit sie ihre Interessen selbst vertreten können. Denn so können die Gemeinschaften der Maya ihre kulturelle Identität festigen und ihren Lebensraum verteidigen. Gefördert werden besonders weibliche Führungspersonen, und es wird zudem darauf geachtet, dass auf Familien- oder Gemeinschaftsebene

beide Geschlechter die Entscheide treffen und mittragen. Ammid informiert die Bevölkerung auch über die Auswirkungen des Bergbaus im Departement San Marco und welche Möglichkeiten die Gemeinschaften haben, ihren Lebensraum zu verteidigen. Und das ist auch zwingend notwendig. Denn die kollektiven Rechte der Mam-Maya in Comitancillo sind durch die Auswirkungen des im Tagebau betriebenen Bergbaus gefährdet. Der Staat verteilt Lizenzen, ohne vorgängig bei der Bevölkerung Konsultationen durchzuführen.

Die Bedürfnisse der Menschen werden missachtet

Bereits 2005 führte Ammid unter den Menschen von Comitancillo eine Befragung durch. Das Ergebnis war eindeutig, die Gemeinschaften lehnen die Bergbauaktivitäten in ihrem Gebiet ab. Zu gross die Belastung für Mensch und Umwelt. Der Staat anerkannte ihre Bedürfnisse nicht an, was eine schwerwiegende Verletzung der kollektiven Rechte der Bevölkerung bedeutet. Gleichzeitig entwickelten die Bergbauunternehmen Strategien, um den Widerstand zu schwächen und die Gemeinschaften zu spalten. Der Bergbau, so wurde ihnen versichert, sei Fortschritt. Infrastrukturprojekte wurden angeboten, Zahlung von Lizenzgebühren an Mitglieder der Gemeinschaften gemacht. Andere, die sich nicht überzeugen liessen, wurden eingeschüchtert, Führungspersonen der Mam-Maya-Bevölkerung gar juristisch verfolgt.

Diskriminiert und ausgeschlossen

Obwohl die Maya gut die Hälfte der 17 Millionen Einwohner Guatemalas ausmachen,

Das Fastenopfer ist vielen bekannt als Hilfswerk der Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz. Im Stiftungsrat sowie in der Geschäftsführung haben sich Mitglieder des Schweizerischen Studentenvereins stets engagiert. Heute sitzen im 12-köpfigen Stiftungsrat mit Felix Gmür v/o Schpoot, Luigi Pedrazzini v/o Gigio und Claudius Luterbach-Mannieri v/o Vadian drei StVer





es über 20 verschiedene Maya-Sprachen gibt und sie auf eine reiche Kultur zurückblicken, die sie bis heute pflegen und hochhalten, sind sie in staatlichen Institutionen kaum vertreten. Diskriminierung und die Verletzung ihrer Rechte sind traurige Realität. Denn Guatemala ist durch und durch ein weisser Staat. Vor 200 Jahren von einer kleinen weissen Elite gegründet, halten die rassistisch geprägten Ausgrenzungen der Maya-Bevölkerung bis heute an. Durchlässigkeit zwischen den Bevölkerungsgruppen ist darin nicht vorgesehen. Diskriminierung und Ausschluss hingegen schon, die im Laufe des 36 Jahre währenden Bürgerkriegs (1960 bis 1996) bis zum Völkermord führte. In den Jahren 1982 und 1983, während der Regierungszeit des Militärdiktators Efraín Ríos Montt, wurden über 100 000 Maya getötet.

Das Recht auf eine eigene Identität

Gemäss der Mayakultur soll jeder Mensch seinen Platz in der Welt finden. Spirituelle Führerinnen und Führer haben die Aufgabe zu überprüfen, ob eine solche Ausrichtung gegeben ist. Eine von ihnen ist Juana Vásquez Arcón, die auch regionale Koordinatorin des *Fastenopfer*-Partnerprojekts,



Komon Ajq'ijab, ist. Die Ajq'ijab und Führungspersonlichkeiten setzen sich mit dem integralen Modell der Maya-Landwirtschaft auseinander und analysieren gleichzeitig die Wirkung von gentechnisch modifiziertem Saatgut und damit verbundenen Umweltproblemen. Sie fasst zusammen worum es den Maya geht:

«Das Recht auf eine eigene Identität umfasst politische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und spirituelle Aspekte, also die Rettung des Lebensumfelds der Maya. Die Idee von einem guten und glücklichen Leben heisst «Loq'laj K'aslemal». Es bedeutet, das Leben zu respektieren und zu lieben. Als Leben betrachten wir alles, was im Universum existiert – die Pflanzen, Tiere, Wasser, Erde, Luft und den Menschen. Es bedeutet, die Vielfalt des Lebendigen zu stärken und die Harmonie zwischen den kosmischen Energien, der Natur und den Menschen zu fördern. «Loq'laj K'aslemal» entsteht aus dem Einüben der Werte und Prinzipien, die diese Harmonie fördern. Es bedeutet auch, eine enge Beziehung mit Alom, der Schöpferin, und «K'ajolom», dem Schöpfer. Denn sie haben die Elemente erschaffen, die die Natur und das menschliche Wesen ausmachen. Die Ehrfurcht, das Gleichgewicht und die Harmonie sind grundlegend für das Leben der Sonne, des Mondes, der Sterne, der Pflanzen und Steine, der Tiere, des Wassers und der Luft, der Erde, der Berge und der Ebenen



sowie der Wege und Höhlen. Alle haben Leben und Kraft in sich, sie unterstützen die Menschen mit Nahrung, Kleidern und den lebensnotwendigen Dingen. «Loq'laj K'aslemal» heisst also: Das Leben muss respektiert und geliebt werden. Dabei ist Respekt in seiner ganzen Tiefe gemeint.»

«Loq'laj K'aslemal» oder «buen vivir» (gut leben), ist eine Haltung der indigenen Völker, gegen die neoliberale und kapitalistische Politik, welche mit dem «vivir mejor» (besser leben) die Ausbeutung und Zerstörung der Erde rechtfertigt. «Buen vivir» ist das Gegenteil von «vivir mejor». Es stützt sich auf das Recht auf Leben in seiner integralen Form. Es fördert eine harmonische Beziehung zwischen den kosmischen Energien, der Natur und den Menschen sowohl im Kollektiv wie auch als Einzelpersonen.





Hombres de maiz

Heilig ist für die Maya auch der Mais. Gemäss ihren Schöpfungsmythen wurden die Menschen aus Mais geformt. Sie selbst nennen sich «hombres de maiz», Menschen aus Mais. Doch die Saatgutkonzerne buhlen um die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern und bieten ihnen ihr Industriesaatgut im ersten Jahr zu verlockenden Preisen an. Dieses hybride Saatgut ist jedoch nur für ein bis zwei Jahre fruchtbar und auch nur unter

der Voraussetzung, dass man es mit teuren Pestiziden und Düngern behandelt. Bereits im dritten Jahr ist der Ertrag miserabel. Viele kleinbäuerliche Familien verfügen dann aber nicht mehr über genügend Geld, um neues Saatgut, Dünger und Pestizide anzuschaffen, und geraten in eine Spirale von Abhängigkeit und Verschuldung. Dass es auch anders geht, beweist Manuel Arturo Gonzalez. Er hat seine kleine Parzelle von seinem Grossvater geerbt, der mit 96 Jahren gestorben ist. Er habe sich zeitlebens einer guten

Gesundheit erfreut und das, sagt Manuel, sei der gesunden Ernährung zu verdanken. Er hat den Anbau auf seiner kleinen Parzelle vor vier Jahren auf biologisch-organischen Landbau umgestellt. Es geht ihm nicht in erster Linie darum, viel zu produzieren, sondern darum, der Erde etwas wiederzugeben. Das ist seine Art, gegen die Agrarindustrie zu kämpfen, die, so sagt er, die Menschen mit ihren Produkten vergiftet. Denn wenn man die Erde gut behandelt, gibt sie einem auch etwas zurück. Manuel nutzt das alte Wissen der Maya, um traditionelles Saatgut zu gewinnen und zu pflanzen. Um zu kräftigen Samen zu kommen, wählt er eine Maispflanze aus, die so gross ist wie ein Mensch. Die besten Samen sind die, die vier Finger über dem Strunk des Kolbens wachsen; mit einem Faden werden diese herausgezogen. Nachdem das Saatgut erst gewässert und danach getrocknet wurde, wird es mit dem ersten Regen im Januar gepflanzt. Manuel Arturo Gonzalez ist Mitglied in einem Kollektiv, das sich für Agrarökologie und den Erhalt des eigenen Saatguts einsetzt und dieses auch mit Gleichgesinnten tauscht. Mittlerweile finden regelmässige nationale Saatgutbörsen statt, die auch von *Fastenopfer* unterstützt werden. Denn der Schutz der einheimischen Sorten stützt auch die Rechte der Maya. «Zudem», sagt Manuel Arturo Gonzalez, «bleibt die Tortilla aus traditionellem Maismehl den ganzen Tag über frisch. Die, mit Mehl aus Industriesaatgut gemachten, sind bereits nach kurzer Zeit trocken.»

Colette Kalt, *Fastenopfer*



Fastenopfer, das Hilfswerk der Katholikinnen und Katholiken, setzt sich ein für das Recht auf Nahrung. Das Hilfswerk unterstützt soziale, kulturelle, wirtschaftliche und individuelle Veränderungen hin zu einem Leben in Würde für alle. Dafür arbeitet es mit Partnerorganisationen in Afrika, Asien, Lateinamerika und der Schweiz zusammen. Recht auf Nahrung heisst auch, den Zugang zu und die Kontrolle über Saatgut zu haben. Deshalb setzt sich *Fastenopfer* für das Recht von Kleinbauern und -bäuerinnen ein, ihr vielfältiges Saatgut zu schützen, und unterstützt ihre Initiativen gegen die Privatisierung von Saatgut. GT 134289, PC 60-19191-7

Impressum

«civitas»

Zeitschrift für Gesellschaft und Politik
Revue de société et politique
Rivista di società e politica
Revista per societad e politica

74. Jahrgang/74^e année
163. Jahrgang der Monatrosen/
163^e année des Monatrosen

Herausgeber/éditeur

Schweiz. Studentenverein Schw. StV
Société des étudiants suisses SES
Società degli studenti svizzeri SSS
Societad da students svizzers SSS

Gerliswilstrasse 71
Postfach 150
6020 Emmenbrücke 2
Tel. 041 269 65 50
Mail: office@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Redaktion/rédaction

«civitas»-Redaktion
Fruittstrasse 17
6005 Luzern

Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92

Mail: civitas@schw-stv.ch

Thomas Gmür, lic. phil. I (thg)
Mail: civitas@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Mitarbeiter/collaborateurs

Karin A. Stadelmann, Luzern
Bastien Brodard v/o Farinet, Broc (bb)
Andreas Jossen v/o Grips, Brig

Fotos/photos

Vermerk direkt bei den Bildern

Erscheinungsweise/parution

4-mal pro Jahr/4 fois par an
Auflage/tirage: 6500

Abonnemente/abonnements

Schweiz. Studentenverein
Gerliswilstrasse 71
Postfach 150
6020 Emmenbrücke 2
Tel. 041 269 65 50
Mail: office@schw-stv.ch

Abonnement: CHF 30.–
Einzelnummer: CHF 8.–

Für Vereinsmitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen –
compris dans la cotisation annuelle des membres de la SES

Inserate/annonces

CH Regionalmedien AG
Elvis Sahman
058 200 56 32
elvis.sahman@chmedia.ch

Gestaltung & Produktion/mise en page & production

Multicolor Print AG, Baar

Druck/imprimerie

Multicolor Print AG
Sihlbruggstrasse 105a
6341 Baar
Tel. 041 767 76 80
Fax 041 767 76 76

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet, Belegexemplare erwünscht. Für ungebeten eingesandte Artikel und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Redaktionstermine/délais de rédaction

Nr. 3/2019-2020 15.04.2020
Nr. 4/2019-2020 01.07.2020
Nr. 1/2020-2021 15.10.2020

Nächste Ausgabe: Wirtschaft und Ethik



Im Mai in Ihrem Briefkasten



Anmeldung für das Zentralfest 2020 in Wil SG

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

es ist für Sie und für uns am einfachsten, wenn Sie sich über die Homepage des Zentralfests anmelden: www.zentralfest.ch.

Unterkunft – Hotel – Massenlager

Übernachtungsdaten

- Do, 3.9.20/Fr, 4.9.20 Fr, 4.9.20/Sa, 5.9.20 Sa, 5.9.20/So, 6.9.20 So, 6.9.20/Mo, 7.9.20

Doppelzimmer

- Kategorie I: 162 bis 170 Franken
 Kategorie II: 155 bis 160 Franken
 Kategorie III: 135 bis 140 Franken

Einzelzimmer

- Kategorie I: 115 bis 140 Franken
 Kategorie II: 108 bis 139 Franken
 Kategorie III: 90 bis 110 Franken

- Massenunterkunft: 30 Franken pro Person

Falls die von Ihnen gewünschte Hotelkategorie ausgebucht ist, werden wir Ihnen ein Zimmer in der nächstgünstigeren Kategorie reservieren. Wir werden Ihnen rechtzeitig mitteilen, in welchem Hotel Sie übernachten. Die Übernachtung zahlen Sie direkt im Hotel.

Für die Priester (Samstag, 5. September 2020, 17 Uhr; Sonntag, 6. September 2020, 9.30 Uhr)

- Samstag, 5. September 2020, 17 Uhr Ich werde am Festgottesdienst konzelebrieren
 Sonntag, 6. September 2020, 9.30 Uhr und die Albe mit grüner Stola mitbringen.

Festumzug (Sonntag, 6. September 2020, 14.30 Uhr)

Pferde

Die Verbindungen, die für den Festumzug Pferde mieten möchten, müssen die Tiere über das OK buchen.

Preis pro Pferd: 300 Franken (Bezahlung nach Rechnungserhalt via Banküberweisung)

- Ich möchte gerne Pferde für den Festumzug mieten. – Anzahl Pferde: _____

Oldtimer statt Pferdekutschen

Veteranen können für den Festumzug einen Oldtimer mieten. Pro Fahrzeug können zwei bis drei Personen mitfahren.

Preis pro Oldtimer: 450 Franken (Bezahlung nach Rechnungserhalt via Banküberweisung)

- Ich möchte gerne einen Oldtimer für den Festumzug mieten. – Anzahl Plätze: _____

Katerbummel (Montag, 7. September 2020, 11 Uhr)

Wallfahrtskirche Maria Dreibrunnen

Der Katerbummel führt zur Wallfahrtskirche Maria Dreibrunnen, für die die beiden Toggenburger Grafen Diethelm VII. und Friedrich III. im 13. Jahrhundert die Schenkungsurkunden ausstellten. Im vergangenen Jahr 2019 wurde der gesamte Innenraum der Kirche in aufwendiger Handarbeit restauriert und das Kirchendach erneuert.

Das OK ist allen dankbar, die sich für den Katerbummel anmelden. Es erleichtert die Planung.

- Ich nehme am Katerbummel teil.

Anmeldungen bis spätestens am 30. Juni 2020 per E-Mail zentralfest-wil@outlook.com oder per Post an

Zentralfest 2020 - Schw. Stv.
 c/o Raiffeisenbank Wil
 Michael Holenstein
 CH-9500 Wil

Vorname: _____	Name: _____
Vulgo: _____	Verbindung: _____
Strasse: _____	PLZ/Ort: _____
E-Mail: _____	Telefon: _____